Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5,— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5,— Litas mit Zustellung 5,50 Litas. In Deutschland 2,65 Mark, mit Zustellung 3,01 Mark. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Redaktion vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½4 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion Nr. 480 Expedition und Druckereikontor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonel-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 50 Cent, in Deutschland 35 Pfennig. Reklamen im Memelgebiet und Litauen 3,— Litas, in Deutschland 1,50 Mark. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von 10 Litas = 1 U. S. A.-Dollar, etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme für alle Geschäftsanzeigen bis zum Vorabend des Erscheinungstages, für sonstige (kleine) Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 140 — Memel, Freitag, den 18. Juni 1926 — 78. Jahrgang

Zum Volksentscheid in Deutschland

Von

Minister a. D. **Hermann Dietrich**, M. d. R.

Wenn diejenigen, welche jetzt die wildesten Anhänger der Enteignung der Fürstenhäuser sind, ein wenig Objektivität besäßen, dann wüßten sie, daß die Sünder, welche die gegenwärtige unglückselige Aktion letzten Endes zu verantworten haben, in ihren eigenen Reihen sitzen. Der totalen Unfähigkeit zahlreicher Revolutionsregierungen ist es zu danken, daß die Auseinandersetzung mit den Fürsten in den meisten deutschen Staaten nicht alsbald nach dem Umsturz nach politischen Grundsätzen vorgenommen wurde. Es ist für alle diese Staaten eine Schande, daß heute, nach nahezu acht Jahren, dank der damaligen Versäumnisse das Volk aufgerufen wird, diese Frage zu erledigen. Aus dieser Stellungnahme ergibt sich, daß es zum mindesten auch kein Ruhmesblatt ist für den Reichstag und vornehmlich für die großen Flügelparteien, die Sozialdemokraten und die Deutschnationalen, daß ein verständiger Kompromiß in der ganzen Angelegenheit im Reichstag nicht zustande kam. Die demokratische Partei und ich persönlich sind daran mehr wie unschuldig. Der ursprüngliche Gesetzentwurf, welcher die Länder ermächtigen wollte, die Auseinandersetzung durch Gesetz zu regeln, vom November vorigen Jahres, ist mein ausschließliches geistiges Eigentum und von mir mit zwei anderen Herren zusammen auch redigiert. Aber die „Klugheit" derjenigen, die nicht einen vernünftigen Vergleich wollen, sondern parteipolitische Geschäfte mit dieser Sache machen wollen, hat dahin geführt, daß die Regierungsparteien im Reichstag bei den großen Flügelparteien, den Deutschnationalen und den Sozialdemokraten, mit ihren Verständigungsversuchen keine Gegenliebe fanden. Und jetzt ist das Volk aufgerufen zu einer Entscheidung, die sachlich nicht zu verantworten und praktisch nicht durchzuführen ist. Das gesamte Vermögen der Fürsten, ihrer Familien und Familienangehörigen soll ohne Entschädigung enteignet werden. Natürlich wird man ihnen Schuhe und Strümpfe belassen, obwohl von radikalen Gegnern des Entscheids auch solche Behauptungen kommen werden. Tatsächlich aber würde ihnen nach diesen Bestimmungen des Entwurfs nicht einmal das Mobiliar bleiben. Für Baden bedeutet die Annahme des Entscheids nicht nur, daß das Abkommen mit dem Großherzog über den Haufen geworfen und ihm die Nutzungen, die ihm zugestanden sind, genommen werden, sondern daß auch sein in der Revolution unbestrittenes Privateigentum, wie die Besitzungen Zwingenberg und Mainau, weggenommen würden. Der Prinz Max aber müßte die Herrschaft Salem, die schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Professor Mittermeier als Privateigentum begutachtet ist, herausgeben.

Nun bin ich der letzte, der das Privateigentum für ein unumstößliches Dogma erklärte. Der Eigentumsbegriff hat im germanischen Recht im Laufe der Jahrtausende stark gewechselt und er wird auch in Zukunft wechseln. Und in einer Zeit, wo Millionen ums Leben gekommen sind, ist das Eigentum schließlich nicht das höchste Gut. Aber eines muß man verlangen, daß, wenn einmal ein Volk sich eine Verfassung gegeben hat, wie das deutsche in Weimar, so müssen die Grundsätze dieser Verfassung beachtet werden. In dem Grundrecht der Weimarer Verfassung steht aber, daß alle vor dem Gesetze gleich sind, auch die ehemaligen Fürsten, und daß das Eigentum von der Verfassung gewährleistet wird. Davon weicht man nicht ab, wenn man durch Gesetz strittige Rechtsverhältnisse, wie sie bezüglich des Fürsteneigentums meist vorliegen, nach Billigkeit ordnet, wohl aber dann, wenn man den Fürstenhäusern einfach alles, auch das unbestrittenste Privateigentum, wegnimmt. Sodann aber sind die politischen Folgen unübersehbar. So verheerend es für den monarchischen Gedanken war, daß zahlreiche Fürstenhäuser in einer wenig vornehmen Art unerhörte Ansprüche an die Staaten stellten, so unklug ist es jetzt, die Fürsten zu Märtyrern zu machen. Dazu kommt aber, daß der gegenwärtige Reichspräsident die Enteignung der Fürsten nicht durchführen, also abdanken wird. Wo will das deutsche Volk einen geeigneten Kandidaten für die Präsidentschaft hernehmen, der dann den Entscheid vollzieht? Aber selbst, wenn ein solcher gefunden wird, glaubt ein Mensch, daß dann Bayern sich fügen wird und die Wittelsbacher enteignet? Geht aber letzten Endes nicht die Reichseinheit über alles, auch über die ihr gegenüber unbedeutende Frage des Entscheids über die Fürstenvermögen?

Man muß hoffen, daß der Volksentscheid durchfällt, und man muß erwarten, daß dann die Parteien des Reichstages sich darauf besinnen, daß es ihre Aufgabe und ihre Pflicht ist, eine so schwierige und für einen Volksentscheid gänzlich ungeeignete Frage, wie die Auseinandersetzung mit den Fürsten, im Wege eines vernünftigen Kompromisses zu regeln.

Der Kriegszustand in Litauen aufgehoben

r. **Kowno**, 17. Juni. (Priv.-Tel.)

In der heutigen Sitzung des Litauischen Seims wurde die Beratung des Gesetzes über die Aufhebung des Kriegszustandes in Litauen in dritter Lesung beraten. Der Seim nahm das Gesetz mit 43 gegen 27 Stimmen an, so daß also der Kriegszustand, der seit Bestehen der Republik Litauen bestanden hat, nunmehr aufgehoben ist.

Slezevicius über Litauens Außenpolitik

Der neue litauische Ministerpräsident und provisorische Außenminister Slezevicius gab am 15. Juni dem Vertreter der lettländischen Telegraphenagentur Erklärungen über die Beziehungen zwischen Litauen und Lettland und über die litauische Außenpolitik.

Der Ministerpräsident äußerte, Lettland könne zweifellos erwarten, daß Litauen künftig bestrebt sein werde, sich Lettland sowohl auf politischem als auch auf wirtschaftlichem Gebiet, natürlich unter Wahrnehmung der Interessen Litauens, zu nähern. Auf die Frage, wie er über den Baltischen Staatenbund denke, antwortete der Ministerpräsident: „Ich glaube, daß Lettland und Litauen ebenso Estland und Finnland in ihrer politischen Tätigkeit nur ein Ziel haben: Unabhängigkeit, vollkommene Unabhängigkeit. Meiner Ansicht nach ist es leichter gemeinsame Ziele zu erreichen, wenn man gemeinsame Wege geht. Ich bin immer ein Anhänger eines Bündnisses zwischen Litauen, Lettland, Estland und Finnland gewesen. Diese Ueberzeugung werde ich auch als litauischer Ministerpräsident im Kabinett vertreten, und ich hoffe durch das Ministerkabinett auch die auswärtige Politik Litauens so zu beeinflussen."

Ueber die Beziehungen Litauens zu Rußland erklärte Slezevicius, das Material zum Abschluß eines Handelsvertrages sei bekanntlich vorbereitet, doch er habe sich noch nicht über alles Nähere genau informiert, so daß er nichts weiter sagen könne. Auf die Frage, ob Litauen sich nicht mehr nach russischer und deutscher Seite als nach der der baltischen Staaten zu orientieren beabsichtige, antwortete der Ministerpräsident, Litauen wolle seine Beziehungen zu allen Nachbarstaaten regeln, natürlich auch die zu Rußland und Deutschland. Aber — fuhr er fort — ebenso wie Litauen überzeugt ist, daß Lettland keinen Vertrag mit anderen Staaten schließen wird, der den Interessen Litauens schaden würde, so kann auch Lettland sicher sein, daß Litauen mit niemand einen Vertrag schließen wird, der gegen Lettland gerichtet wäre.

Auf die Frage nach den litauisch-polnischen Beziehungen erklärte der Ministerpräsident, in diesen bleibe nach wie vor der status quo bestehen.

Was den lettländisch-litauischen Handelsvertrag betrifft, so wies Herr Slezevicius darauf hin, daß die beiden Staaten die Verhandlungen wieder aufnehmen müßten. Litauen habe Einwände gegen das von Lettland überreichte Verzeichnis der Waren, die Lettland zollfrei oder mit ermäßigtem Zoll nach Litauen einführen möchte. Er, der Ministerpräsident, sei indessen überzeugt, daß es möglich sein werde, in Verhandlungen und bei beiderseitigem guten Willen die langersehnte Einigung zu erreichen und Wege zu finden, auf denen die Interessen der beiden Staaten miteinander in Einklang zu bringen wären.

Vor Tische las mans anders

Die „Lietuva" (16. 6.) schreibt zu der Uebernahme der Geschäfte durch die neue Regierung u. a.:

Da die Deklaration der neuen Regierung noch nicht bekanntgegeben worden sei, sei es schwer, etwas über das Arbeitsprogramm der Regierung zu sagen. Trotzdem habe man allen Grund anzunehmen, daß auch die Regierungsdeklaration dieselben Grundsätze, die der Staatspräsident Dr. Grinius nach seiner Wahl in einer Rede an die Seimmitglieder zum Ausdruck brachte, aufweisen werde, und zwar und Arbeitsfreudigkeit. Weiter werde in der Deklaration zum Ausdruck kommen, auf welchem Wege die Regierung den litauischen Staat zu diesen schönen, hohen Idealen führen wolle. Obwohl die neue Regierung ihre Arbeit noch nicht voll aufgenommen habe, würde sie schon von der gegnerischen Seite verdächtigt und angegriffen. Das Traurigste dabei sei, daß die Angriffe meistens persönlicher Art seien. Nach der Ansicht des Blattes müßte aus den politischen Kämpfen das persönliche Element ausschalten. Man könne die Staatsarbeit einer Person kritisieren, müsse aber stets die Person ehren. Dies müsse jeder tun, der ein echter Demokrat sein wolle. Es sei notwendig, daß der Geist der Demokratie, der die Personen und Rechte anderer ehrt, gepflegt wird.

Die deutsch-lettländischen Vertragsverhandlungen

As. **Berlin**, 15. Juni. (Eigenbericht.)

Nach einer Rigaer Meldung des „Revaler Boten" soll die Unterzeichnung des deutsch-lettländischen Handels- und Abrechnungsvertrages in dieser Woche zu erwarten sein. Nach unseren Informationen eilt diese Darstellung den Tatsachen voraus. Bekannt ist, daß die Kommission des lettländischen Parlamentes den Außenminister zur Unterzeichnung des Vertrages ermächtigt hat. Es scheinen aber in Lettland erneut Bedenken aufgetaucht zu sein, wobei die Debatten über den deutsch-schwedischen Handelsvertrag anscheinend eine gewisse Rolle spielen. Unter diesen Umständen dürfte sich die Unterzeichnung des Vertrages, über den nun schon seit unendlicher Zeit verhandelt wird, erneut noch hinziehen. Der Vertrag sieht bekanntlich vor, daß Lettland auf die Entschädigung seiner Kriegsschäden verzichtet, wofür das Deutsche Reich auf Entschädigung des durch die Agrarreform in Lettland enteigneten reichsdeutschen Besitzes verzichtet, d. h. praktisch die deutschen Besitzer aus den Summen entschädigt, die sonst an Lettland für Kriegsschäden hätten bezahlt werden müssen. Der Handelsvertrag sieht für Deutschland die Meistbegünstigung vor. Wann die schon wiederholt angekündigte Unterzeichnung des Vertrages nunmehr erfolgen wird, läßt sich bislang noch nicht übersehen.

Eine Konferenz der baltischen Sozialdemokraten

ô **Riga**, 17. Juni. (Priv.-Tel.) **Am 19. Juni kommen die sozialdemokratischen Parteiführer Estlands, Lettlands und Litauens in Riga zu einer dreitägigen Konferenz zusammen, auf der außer sozialistischen Fragen folgende Punkte beraten werden sollen: Die außen- und wirtschaftspolitische Lage der drei baltischen Staaten, die Befriedung Osteuropas, namentlich das Problem der Garantieabkommen zwischen den baltischen Staaten und dem Rätebund, die Beschwerden über die Enteignung des Großgrundbesitzes beim Völkerbund, die wirtschaftliche Annäherung und die Zollvereinheitlichung.**

Beantragte Auslieferung von drei estländischen Arbeiterparteimitgliedern

ô **Reval**, 17. Juni. (Priv.-Tel.) Der Justizminister beantragte beim Vorsitzenden der Staatsversammlung die Auslieferung von drei Parlamentsmitgliedern, die der sogenannten Arbeiterpartei angehören, um gegen sie ein gerichtliches Verfahren einzuleiten.

Abgeordneter Romocki polnischer Eisenbahnminister

Der polnische Ministerpräsident und Eisenbahnminister Barthel stellte wegen Arbeitsüberlastung das Portefeuille des Eisenbahnministeriums dem Präsidenten der Republik zur Verfügung, der an seiner Stelle den Abgeordneten der demokratisch-christlichen Partei Romocki zum Eisenbahnminister ernannte. Romocki ist auch Sekretär des demokratisch-christlichen Kammerklubs. Bei den Präsidentschaftswahlen hatte er gegen die Kandidaturen Pilsudskis und Moscickis gestimmt.

Sowjetmilitärvertrag gegen Japan

○ **Moskau**, 17. Juni. (Priv.-Tel.) **Die hier weilende rätemongolische Delegation hat mit der Sowjetunion offiziell nur ein zehnjähriges Abkommen abgeschlossen, das die Schiffahrt regelt. Jedoch verlautet inoffiziell, daß gleichzeitig auch ein Militärvertrag zustandegekommen ist, dessen Spitze sich gegen Tschangtsolin, mittelbar auch gegen Japan richtet.**

Neues Ersparniswirtschaftsgesetz in Sowjetrußland

○ **Moskau**, 17. Juni. (Priv.-Tel.) **Hier wird das neue Gesetz über die Ersparniswirtschaft amtlich veröffentlicht. Die Leiter der kommunistischen Parteien, der amtlichen und der einzelnen staatswirtschaftlichen Betriebe und Handelskontore haben hinfort noch mehr als früher dafür aufzukommen, daß das Gesetz in allen seinen Teilen eingehalten wird. Es sind zumteil schwere Disziplinar- und Kriminalstrafen vorgesehen.**

Berka bei Weimar als Ort des Reichsehrenmals

* **Berlin**, 17. Juni. (Funkspruch.) Gestern fand unter Vorsitz des Reichsministers des Innern Dr. Külz eine Besprechung der verschiedenen Frontkämpferverbände in Sachen des Reichsehrenmals statt. Völlige Uebereinstimmung herrschte von vornherein darüber, daß für das Ehrenmal lediglich eine Gegend in Betracht kommen kann, wo die Ehrung der Gefallenen in die Form eines Ehrenheims gekleidet werden könnte, ohne dabei den Gedanken der Heldenehrung in denkmalmäßiger Form, wenn auch in schlichtester Weise, auszuschließen. Nach eingehender Aussprache ergab sich, daß von den zahlreichen durch den Reichskunstwart geprüften Orten von den Erschienenen lediglich der Wald von Berka bei Weimar und die Gegend von Goslar geeignet gehalten wurden. Der Stahlhelm, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, der Reichskriegerbund Kyffhäuser, der Reichsbund Lübischer Frontsoldaten, die Arbeitsgemeinschaft der Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener Deutschlands und die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener erklärten sich für die Gegend von Weimar. Der Tannenberg-Bund, der Deutsche Offiziersbund, der Nationalverband deutscher Offiziere, der Bund deutscher Marinevereine, der Marineoffiziersverband und der Reichsoffizierbund erklärten, daß sie Goslar den Vorzug geben würden, aber auch einer Heldenehrung in der Gegend von Weimar ihre Mitwirkung nicht versagen würden. Der zuständige Ausschuß des Reichsrats wird sich in kürzester Frist mit der Angelegenheit befassen, so daß eine endgültige Entscheidung in aller Kürze bevorsteht.

Stresemann über die Fürstenabfindung

* **Berlin**, 17. Juni. (Funkspruch.) Die Meldung, daß der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann sich nach Düsseldorf begeben habe, bestätigt sich nicht. Er ist nach Hagen gereist, wo er in einer Hauptvorstandssitzung des Wahlkreises Westfalen-Süd der Deutschen Volkspartei über die jetzige Lage gesprochen hat. Zur Frage der Fürstenentschädigungen stellte er fest, daß die Deutsche Volkspartei für eine Regelung eingetreten ist, die eine befriedigende Lösung durch Reichstagsbeschluß mit einfacher Mehrheit gewährleistet. Die Reichsregierung werde selbstverständlich nach dem zu erwartenden negativen Ausfall des Volksentscheides über die Fürstenenteignung mit allem Nachdruck für die Annahme ihres Vergleichsvorschlages eintreten.

Zusammenstoß zwischen Stahlhelmleuten und Kommunisten

* **Hamborn**, 16. Juni. (Funkspruch.) Ein blutiger Zusammenstoß zwischen Stahlhelmleuten und Kommunisten hat sich vergangene Nacht in der Schillerstraße hier zugetragen. Ein Trupp Stahlhelmleute wollte dort Plakate gegen den Volksentscheid ankleben, als eine Anzahl Kommunisten aus der dort gelegenen Arbeiterkolonie erschien und gegen die Stahlhelmleute vorging. Ein Stahlhelmmann und ein Kommunist wurden durch Schüsse schwer verletzt und mußten sofort ins Krankenhaus überführt werden. Eine weitere Anzahl Personen wurde leichter verwundet. Es entwickelte sich ein regelrechtes Gefecht, in dessen Verlauf mehrere Dutzend Schüsse fielen. Die inzwischen benachrichtigte Polizei trieb die Kämpfenden auseinander, deren Zahl allmählich auf über 500 angewachsen war. Fünf der Streitenden wurden festgenommen.

Die politische Polizei in Litauen

Der Prozeß gegen die sogenannten „Arbeitergruppler", der mit dem Freispruch aller Angeklagten geendet hat, hat auf die ungesetzliche, provokatorische Tätigkeit der politischen Polizei in Litauen ein grelles Licht geworfen. Der Chef der politischen Polizei, Razys, der in diesem Prozeß als Zeuge vernommen werden sollte, hat es, um Unannehmlichkeiten zu entgehen, vorgezogen, trotz wiederholter Aufforderung vor dem Gericht überhaupt nicht zu erscheinen. Mit dem Antritt eines Urlaubs nach Beendigung des Prozesses hat sich Razys einen geräuschlosen Abgang gesichert. Daß er auf seinen Posten nicht mehr zurückkehrt, gilt als sicher. Er ist in diesem Prozeß zu sehr kompromittiert worden. Dem Prozeß selbst lag folgender Tatbestand zugrunde: Zum zweiten litauischen Seim hatte eine Gruppe von Arbeitern eine eigene Wahlliste aufgestellt und bei den Wahlen fünf Kandidaten durchgebracht. In der Folge wurde die Wahlliste der Arbeitergruppe annulliert und die Personen, die sie unterschrieben hatten, sowie die gewählten Abgeordneten wurden als Kommunisten verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Insgesamt waren es 93 Personen, die inhaftiert wurden. Viele von ihnen saßen so drei bis vier Jahre in Untersuchungshaft, während manche gegen Kaution aus der Haft entlassen waren. Sämtliche Angeklagten, unter denen zwei Priester und ein Gutsbesitzer sich befanden, wurden beschuldigt, der kommunistischen Partei angehört und danach getrachtet zu haben, die bestehende Staatsordnung gewaltsam umzustürzen. Interessant hierbei ist, daß einige von den Angeklagten schon früher wegen des gleichen Delikts in anderen Gerichtsinstanzen sich zu verantworten hatten und freigesprochen wurden, da ihre Schuld nicht bewiesen werden konnte. Trotzdem wurden sie bei Gelegenheit der Wahlen zum zweiten litauischen Seim unter demselben Verdacht noch einmal verhaftet und ihnen ein zweites Mal der Prozeß gemacht. Und obwohl die Untersuchung ganze drei Jahre dauerte, konnte doch das zusammengebrachte Schuldmaterial nicht ausreichen, um die Angeklagten als schuldig zu erkennen und zu verurteilen. Und so mußten sie freigesprochen werden.

Während der öffentlichen Beweisaufnahme hat es sich gezeigt, daß die politische Polizei in Litauen bei der Ausübung ihrer Berufstätigkeit ganz eigenartige Methoden anwendet und merkwürdige Begriffe von der persönlichen Freiheit der Bürger hat. Es genügt die bloße Mitteilung irgend eines „Agenten" der politischen Polizei, um einen freien Bürger ohne irgend welchen triftigen Grund oder Anhaltspunkt als verdächtig zu verhaften und auf Jahre ins Gefängnis zu sperren. Dadurch ist der Willkür der „Agenten" der politischen Polizei Tür und Tor geöffnet, so daß faktisch kein Bürger seiner persönlichen Freiheit sicher sein kann. Denn, wie der Prozeß gezeigt hat, lassen sich die Beamten der politischen Polizei vielfach bei ihren Handlungen einfach von persönlicher Rache leiten. Zudem zeichnen sich die Beamten der politischen Polizei fast sämtlich durch Unkenntnis und Unwissenheit aus, so daß sie ihre Aufgabe nicht richtig aufzufassen vermögen. An einigen Stichproben war es den Verteidigern gelungen, nachzuweisen, daß die Beamten der politischen Polizei es nicht verstehen, zu unterscheiden, was gesetzlich erlaubt und was nicht erlaubt ist. Deshalb stützen sie sich bei ihrer Verfolgung von „verdächtigen" Personen auf pure Gerüchte oder lassen sich auch von unbefugten Stellen beeinflussen. Eine große Rolle spielte z. B. im Prozeß der Brief eines gewissen Priesters, der an einen Agenten der politischen Polizei über einen Arbeiter schrieb, dieser Arbeiter sei ein Kommunist. Diese Meinung des Priesters war für den Agenten heilig und genügte ihm, um aus ihr dem betreffenden Arbeiter einen Strick zu drehen. Auf dem Prozeß konnte dieser Beamte der politischen Polizei, der als Zeuge vernommen wurde, nichts anderes als Belastungsmaterial gegen den fraglichen Arbeiter vorbringen, als eben den Brief des Priesters. Ueberhaupt scheinen die Priester bei der politischen Polizei keine kleine Rolle gespielt zu haben. Faktisch verfolgte die politische Polizei nicht nur politisch Verdächtige, sondern auch „Gottlose", die für sie identisch mit Kommunisten waren. So war die politische Polizei in Litauen letzten Endes ein Werkzeug der christlichen Demokraten, zu dem Zweck bestimmt, die den christlichen Demokraten nicht genehmen Personen zu verfolgen und unschädlich zu machen. Daß hierbei die Provokation als eines der Hauptmittel eine wichtige Rolle spielte, das hat ebenfalls der Prozeß klar bewiesen. Sehr lehrreich in dieser Beziehung waren die Aussagen eines Angeklagten, der bekundete, daß er von autoritativer Seite gewarnt worden sei, daß gegen ihn von der politischen Polizei etwas vorgenommen werde. Und richtig habe man bei ihm nach einiger Zeit eine Haussuchung vorgenommen und irgendwo auf dem Hof Granaten gefunden. Er wüßte nicht, woher diese gekommen sein konnten und könne sich dies nur so erklären, daß sie die Agenten der politischen Polizei dort selbst hingelegt haben.

Der Prozeß hat noch eine Seite in der Tätigkeit der politischen Polizei hell beleuchtet. Sowohl die Angeklagten selbst als auch viele Zeugen, unter ihnen auch ein Arzt, bekundeten übereinstimmend, daß die Organe der politischen und zivilen Polizei sowie die Gefängnisverwaltung mit den politischen Inhaftierten grausam umgehen, sie quälen und peinigen. Wahre Inquisitionsfolter sollen an ihnen unternommen worden sein.

Bekanntlich ist eine der Bedingungen, die die Sozialdemokraten bei ihrem Eintritt in die Regierung gestellt haben, sie, daß die politische Polizei aufgehoben werden soll. J. Jermain-Kowno.

Aus Kowno

Am Freitag, den 18. Juni, begibt sich eine Delegation des Kownoer Magistrats nach Paris zwecks Verhandlungen über eine Anleihe für die Stadt Kowno mit Vertretern eines amerikanischen Konzerns. Der Delegation gehören Bürgermeister Wileisius und die Magistratsmitglieder Rogiuski, Janischewskis und Skardinskis an.

England erörtert den Abbruch der Beziehungen zu Rußland

*** London, 17. Juni. (Funkspruch.) „Times" schreibt: Es besteht Anlaß, zu glauben, daß das Kabinett gestern sowohl den Gedanken eines Abbruches der diplomatischen Beziehungen zu Rußland als auch den einer Beschränkung der Tätigkeit der russischen Handelsorganisation in England erörtert hat. Bisher liegt aber kein Anzeichen dafür vor, daß sich die Regierung für den einen oder anderen Weg entschieden hat. Man nimmt allgemein an, daß sie genaue Informationen darüber veröffentlichen wird, inwieweit sie die Sowjetregierung für die Uebermittlung russischer Gelder an die streikenden englischen Bergarbeiter für verantwortlich hält. — „Morning Post" erklärt: Eine Zurückziehung der Anerkennung der Sowjetregierung würde ein so schwerwiegender Schritt sein, daß ihm kein britisches Ministerium ohne ausreichende und klare Begründung zustimmen könne. — Nach Blättermeldungen hält die Regierung einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rußland wegen der Unterstützung des englischen Generalstreikes durch russische Gelder nicht für gerechtfertigt. Gleichwohl beschloß sie, einen Unterschied zwischen dem diplomatischen Vertreter Rußlands und dessen Handelsorganisationen zu machen. Sie wird die bisher den Mitgliedern der Handelsorganisationen eingeräumten diplomatischen Vorrechte stark beschneiden und Maßnahmen gegen eine Verwendung dieser Organisationen zum Zweck einer Sowjetpropaganda ergreifen.**

*

Der Minister des Aeußeren Chamberlain beantwortete im Unterhaus verschiedene Anfragen über die russischen Hilfsgelder und erklärte, daß er dem russischen Geschäftsträger in London Rakowski mitgeteilt habe, daß die antienglische Propaganda Rußlands in England eins der Haupthindernisse für eine Verbesserung der englisch-russischen Beziehungen sei, und daß die Regierung solange zu keinen neuen Verhandlungen mit Rußland schreiten könne, als diese Propaganda andauere. Er habe den britischen Geschäftsträger in Moskau vor einigen Tagen angewiesen, der Sowjetregierung mitzuteilen, daß die britische Regierung nicht stillschweigend über die Handlungsweise des russischen Finanzkommissariats, welches eine besondere Genehmigung zur Geldüberweisung als Unterstützung des ungesetzlichen Generalstreiks erteilt habe, hinweggehen könne.

Erklärung Baldwins über den Kohlenstreik

*** London, 16. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses gab Premierminister Baldwin zum Streik in der Kohlenindustrie eine Erklärung ab, in der er u. a. ausführte, die Regierung sei verpflichtet, Kohlenbestellungen im Auslande zu machen, um die unumgänglich notwendige Versorgung des Landes mit Kohle aufrecht zu erhalten. Er fügte, öfter von Zwischenrufen der Opposition unterbrochen, hinzu, daß eine Verlängerung der Arbeitszeit unerläßlich sei. Die Regierung habe von den Grubenbesitzern die bestimmte Versicherung erhalten, daß auf der Grundlage des Achtstundentages in einigen Kohlenbecken der Betrieb während der Monate Juli, August und September zu den augenblicklichen Löhnen fortgeführt werden könne, während in anderen Becken eine Herabsetzung der Löhne um weniger als 10 Prozent, wie bereits vorgeschlagen, notwendig sei. Nach drei Monaten würden die Löhne wieder angepaßt werden können, auf keinen Fall würden sie niedriger werden, als im Jahre 1921. Unterdessen werde die Regierung die Annahme neuer Gesetze beschleunigen, um die Vorschläge der Kohlenkommission durchzuführen. Wenn ein Einvernehmen auf dieser Grundlage erzielt wird, so werde die Regierungsunterstützung von drei Millionen Pfund Sterling nicht mehr notwendig sein, um die Löhne zu erhöhen, sondern sie werde vielmehr zur Verfügung stehen, um den arbeitslosen Bergarbeitern zu helfen. — Der frühere Arbeitsminister Clynes gab seiner bittersten Enttäuschung über die Rede Baldwins und der Befürchtung Ausdruck, daß der Friedensschluß durch die Entscheidungen der Regierung weiter hinausgeschoben worden sei. Andere Mitglieder der Arbeiterpartei nahmen ebenfalls gegen die „Unzulänglichkeit" der Regierungsvorschläge Stellung. Wie aus den Wandelgängen des Unterhauses berichtet wird, herrscht bei der Arbeiterpartei Erregung über die Rede des Premierministers. Es wird erklärt, Baldwin habe die Uhr zurückgestellt und die Bergwerksbesitzer in ihrer Hartnäckigkeit ermutigt, ohne irgendwelche positiven Vorschläge zu machen. Wahrscheinlich wird daher die Opposition bald die Bestimmung eines Tages für die Debatte beantragen, in der ein Mißtrauensantrag gegen den Premierminister erörtert werden soll.**

In vier Tagen nach Indien

Bei einem Frühstück des britischen Reichsbundes hielt der Luftminister Sir Samuel Hoare eine Rede, die beweist, daß es England mit seinen großzügigen Luftplänen wirklich ernst ist, und daß es fest entschlossen ist, sie so schnell wie möglich zu verwirklichen. Es gäbe, sagt der Minister, auf Grund experimenteller Forschung keine Einwände mehr, gegen den Bau von 5 Millionen Kubikfuß großen Luftschiffen, die 100 Passagiere, 20 Tonnen Fracht und 50 Mann Besatzung tragen können. Mit Hilfe dieser Luftschiffe könne man einen regelmäßigen Luftdienst einrichten, mit dem man in 2 Tagen von England nach Kanada, in 4 Tagen nach Indien, in 6 Tagen nach Kapstadt, in 10 Tagen nach Australien und in 12 Tagen nach Neuseeland gelangen könne. Angesichts dieser großen Möglichkeiten habe die englische Regierung ein Programm ausgearbeitet, an dessen Verwirklichung man jetzt arbeite. Man habe bereits mit dem Bau von zwei Luftschiffen begonnen. Eine neue Luftschiffbasis werde geschaffen werden. In Aegypten habe man bereits die Arbeiten zur Errichtung einer Luftschiffstation praktisch beendet. Ebenso sei man in Karatschi in Indien mit den Vorbereitungsarbeiten für eine Luftschiffhalle fertig.

Eigenartiges Pistolenduell Skrzynski—Szeptycki

Dienstag vormittag fand in einem Lokal in Warschau ein Pistolenduell zwischen dem früheren Ministerpräsidenten Grafen Skrzynski und dem kürzlich zurückgetretenen Krakauer Armeeinspektor und früheren Kriegsminister General Szeptycki statt. Szeptycki hat Skrzynski in Krakau insofern beleidigt, als er dessen Gruß im dortigen Klub der Adligen nicht erwiderte. Szeptycki macht nämlich den Grafen Skrzynski für den Militärputsch des Marschalls Pilsudski indirekt mit verantwortlich, weil angeblich Skrzynski als Ministerpräsident die Vorbereitung zu diesem Putsche nicht gesehen habe und nicht habe sehen wollen. Graf Skrzynski schickte daraufhin dem General Szeptycki seine Sekundanten; er mußte aber selber an jenem Tage nach Warschau abreisen, worauf die Sekundanten Szeptyckis ein einseitiges Protokoll niederschrieben. Damit gab sich aber Skrzynski nicht zufrieden, sondern rief die Entscheidung des Ehrengerichtes an, dessen Beschluß dahin lautete, daß General Szeptycki dem früheren Ministerpräsidenten Satisfaktion zu gewähren habe. Das für Dienstag 6½ Uhr vormittags angesetzte Pistolenduell mit einem Waffengang nahm, nach dem „B. T.", einen sehr eigenartigen Verlauf. Nachdem man die Distanz abgeschritten, die Pistolen geladen und die Waffen ausgelost hatte, erhoben die Duellanten auf das Kommando des Unparteiischen die Waffen gegeneinander. Auf das Kommando „Schuß!" feuerte nur der General Szeptycki seine Pistole ab. Der Schuß ging fehl. Graf Skrzynski senkte hierauf seinen Arm und sagte im ruhigen Tone: „Ich stelle fest, daß ich den Schuß absichtlich nicht abgegeben habe. Wer in Polen der Ansicht ist, daß er ein Recht habe, auf mich und auf das, was ich repräsentierte, zu schießen, der soll schießen. Ich aber werde nicht schießen." Diese Worte haben auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck gemacht. In militärischen und politischen Kreisen verurteilt man das Vorgehen des Generals Szeptycki gegen den früheren Ministerpräsidenten entschieden und sagt, daß Szeptycki sich sehr eigentümlich benommen habe, indem er die Enttäuschung über die Zerstörung seiner Karriere, für die er in unberechtigter Weise den Grafen Skrzynski verantwortlich macht, nicht meistern konnte. Ein solches Vorgehen sei ein Zeichen von Anarchie. Was solle werden, fragt man, wenn jeder entlassene General oder höhere Beamte seinen Vorgesetzten vor die Pistole fordern wolle, weil dieser seine Demission unterzeichnet habe? Skrzynski hat nicht geschossen, weil er politische Streitigkeiten durch die Kugel nicht entscheiden will. Einem seiner Freunde erklärte er: „Ich kann nicht fehlen, treffen aber wollte ich auch nicht".

Beendigung des Ausnahmezustandes in Pomerellen

* **Warschau**, 17. Juni. (Funkspruch.) Der Ministerrat hat gestern beschlossen, den Ausnahmezustand in Pomerellen aufzuheben.

Die polnischen Sozialisten und Pilsudski

* **Warschau**, 17. Juni. Der „Kurjer Poranny" veröffentlicht Erklärungen des sozialistischen Abgeordneten Liberman über das Verhältnis der sozialistischen Partei zu Pilsudski. In dieser Erklärung heißt es, die sozialistische Partei könne die Auffassung Pilsudskis, daß er die Revolution völlig ohne Revolutionäre unternommen habe, nicht teilen, und fühle sich nicht dadurch gebunden. Die Mairevolution müsse vielmehr eine Reihe von Konsequenzen nach sich ziehen, vor allem müsse auch der Sejm entfernt werden, der die Revolutionsstimmung geschaffen habe. Die Sozialisten würden nur für kurzfristige Budgetvollmachten bis zum Zusammentritt des neuen Sejms stimmen, Vollmacht für Verfassungsänderung und Aenderung der Wahlordnung dagegen könnten sie nicht geben. Wenn der Sejm sich nicht selbst auflöse, werde man alles versuchen, um ihn zur Auflösung zu bringen. Liberman äußerte sich weiter über das Verhältnis zu Pilsudski. Die Sozialisten und Pilsudski stimmten überein in der Losung der moralischen Sanierung und der Reinigung des polnischen Verwaltungsapparates, aber ihre grundsätzlichen Parteiziele, ihre politischen Traditionen, ihr soziales Programm ließen die Sozialisten trotzdem nicht an zweite Stelle rücken.

Personalschub in Polen

* **Warschau**, 17. Juni. (Funkspruch.) Der Ministerrat hat in seiner gestrigen Sitzung die Unterstaatssekretariate im Ministerpräsidium und im Arbeitsministerium aufgehoben. Weiter bestätigte der Ministerrat den Rücktritt des Chefs der politischen Abteilung im polnischen Außenministerium Julius Lukasiewicz. Wie es heißt, soll Lukasiewicz einen höheren Posten des polnischen diplomatischen Außendienstes erhalten. Auch im Belvedere stehen größere Personalveränderungen bevor. Wie es heißt, soll eine Reihe von Generalen, unter anderem Joseph Haller, in den Ruhestand versetzt werden.

Die Kommission des amerikanischen Repräsentantenhauses beschloß, zwei Wochen vor der Herbsttagung des Kongresses zu einer Besprechung zusammenzutreten, um zu veranlassen, daß die Frage des fremden Eigentums in Amerika vor die deutsch-amerikanische Kommission komme

Briand mit der Kabinettsbildung beauftragt

Poincaré Finanzminister?

*** Paris, 17. Juni. (Funkspruch.) Briand wurde gestern abend vom Präsidenten der Republik empfangen und mit der Kabinettsbildung beauftragt. Er nahm den Auftrag zur Bildung des neuen Kabinetts an. Am Vormittag hatte er geäußert, daß er eine überstürzte Lösung der Kabinettskrise für verkehrt halte. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, müsse man sich Zeit lassen. Nachdem Briand den Auftrag zur Kabinettsbildung erhalten hatte, erklärte er, daß er die verschiedenen Parlamentsgruppen vereinigen wolle, um sein Programm der finanziellen Wiederaufrichtung Frankreichs verwirklichen zu können. Er werde sich bemühen, die Sozialisten von der Notwendigkeit zu überzeugen, direkt oder indirekt mit ihm zusammenzuarbeiten. Er werde sogar einen Appell an die Gruppe der republikanischen Union, deren Vorsitzender Louis Marin ist, richten. An Herriot werde er herantreten, und Poincaré werde er das Finanzministerium übergeben. Er werde das Parlament auffordern, dem Kabinett alle notwendigen Vollmachten zur Verwirklichung seines Planes zu gewähren.**

Fortsetzung der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen

* Berlin, 17. Juni. (Funkspruch.) Wie die Blätter hören, hat das Reichskabinett in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, daß Ministerialdirektor Posse wieder nach Paris fahren soll, um die Verhandlungen über den deutsch-französischen Handelsvertrag weiterzuführen. Von dem Verlauf der dortigen Einzelverhandlungen werde der Umfang des provisorischen Handelsvertrages abhängen. Wie die „Vossische Zeitung" wissen will, seien die Bedenken innerhalb des Kabinetts gegen ein Wirtschaftsprovisorium zurückgestellt worden, da ein allgemeines politisches Interesse bestehe, den Wirtschaftsverkehr mit Frankreich in möglichst weitem Umfange zu sichern.

Abschluß eines deutsch-französischen Aufwertungsabkommens

*** Berlin**, 17. Juni. Zwischen der deutschen und französischen Regierung ist ein Abkommen über die Durchführung der deutschen Aufwertungsgesetze abgeschlossen, das am 4. Juni in Berlin ratifiziert worden ist. In dem Abkommen wird der Grundsatz der Meistbegünstigung auf dem Gebiete des Aufwertungsrechtes vereinbart. Die französische Regierung gibt den deutschen Staatsangehörigen die bisher auf Grund des Versailler Vertrages unter Staatsverwaltung gestellten deutschen Markanleihen frei; sie empfängt dafür von dem Einlösungsbetrage, den die deutschen Gläubiger dieser Anleihen nach dem deutschen Ablösungsgesetz auf die freigegebenen Anleihen erhalten, soweit die freigegebenen Anleihen Reichsanleihen sind, ein Viertel, soweit sie Länder- oder Gemeindeanleihen sind, die Hälfte. Des weiteren sieht das Abkommen eine Aufwertung der deutschen Reichsangehörigen gehörenden Markanleihen vor, die die elsaß-lothringischen Gemeinden vor dem Waffenstillstand ausgegeben haben. Ueber die Durchführung des Abkommens wird das weitere später bekannt gegeben werden.

Italienisch-rumänische Schulden- und Handelsverkehrsverhandlungen

*** Rom**, 16. Juni. Mussolini empfing gestern den rumänischen Unterstaatssekretär für Finanzen Manoilesen. Finanzminister Graf Volpi wohnte dem Empfang bei. Die beiden Regierungen stimmten darin überein, die Kriegsschulden Rumäniens gegenüber Italien am 30. Juni 1926 auf 157 Millionen Lire, einschließlich der Zinsen, festzusetzen. Diese Schuld soll in 50 Jahresraten mit niedrigen Zinsen zurück gezahlt werden. Die beiden Regierungen beschlossen gleichzeitig, den gegenseitigen Handelsverkehr zu heben, besonders in Bezug auf die von Italien benötigten Petroleumprodukte. Die italienische Regierung gestattet der Allgemeinen Petroleum-Aktiengesellschaft, der rumänischen Regierung eine Anleihe von 200 Millionen Lire für eine Zeitdauer von 10 Jahren mit 7% Zinsen zu gewähren.

Der Haushalt der Stadt Berlin

* **Berlin**, 16. Juni. (Funkspruch.) In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde der Gesamthaushalt der Stadt Berlin mit Stimmengleichheit abgelehnt. Dagegen stimmten Deutschnationale, Völkische, Wirtschaftspartei, Zentrum und Kommunisten. Deutsche Volkspartei und Demokraten beantragten eine dritte Lesung des Haushalts, der auch zugestimmt wurde.

Alle Angeklagten im Pfandbriefanstaltsprozeß freigesprochen

Die 3. Strafkammer des Landgerichts I Berlin fällte als Berufungsinstanz in dem Prozeß gegen die Leiter der Pfandbriefanstalt folgendes Urteil: Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird verworfen. Auf die Berufung der Angeklagten hin werden die Angeklagten Geheimrat Mehring, Direktor Lüders, von Etzdorff, von Karstädt und von Carlowitz auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, daß die Angeklagten wohl fahrlässig und wenig geschäftstüchtig gehandelt hätten, jedoch sei Untreue nicht festzustellen. Die Angeklagten hätten sich in keiner Weise im Sinne der Anklage schuldig gemacht.

Beginn des Winzerprozesses

* **Trier**, 17. Juni. Vor dem großen Schöffengericht begann gestern die Verhandlung gegen 29 Winzer des Kreises Bernkastel wegen der Unruhen vom 25. Februar. Die Anklage lautet auf Landfriedensbruch, Hausfriedensbruch, Widerstand und Sachbeschädigung

Memeler Dampfboot

Freitag, den 18. Juni 1926

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 140

Lokales

Memel, den 17. Juni 1926

* [Das neue deutsche Luftkursbuch.] Dieser Tage wird die 5. Ausgabe des von der Luftfahrtabteilung des deutschen Reichsverkehrsministeriums herausgegebenen Luftkursbuches in erweitertem Umfange erscheinen. Gegenüber der 4. Ausgabe, die rund 60 Luftstrecken enthielt, umfaßt die neue Ausgabe über 70 Luftstrecken. Das Luftkursbuch enthält sämtliche mitteleuropäischen Verkehrslinien. Im einzelnen umfassen die Verbindungen folgendes Gebiet: Southampton—Marseille—Triest—Konstantinopel — Moskau — Helsingfors — Stockholm—Southampton. Neben den Flugplänen enthält das Kursbuch den Zubringerverkehr, Eisenbahnanschlüsse nach den neuesten Fahrplänen, auch Hotels und sonstige wissenswerte Angaben für den Reisenden. Das Luftkursbuch bringt außerdem sämtliche Luftpostlinien, auch in den überseeischen Ländern wie Amerika, Kolumbien, ferner die inneren russischen und asiatischen Luftpostlinien und die Luftpostlinie Kairo—Bagdad. Infolge der kürzlich abgeschlossenen Pariser Verhandlungen sind auch die dadurch neu eingerichteten Linien Berlin—Köln—Paris, die Orientlinie London—Paris—Nürnberg—Wien—Konstantinopel wie auch die Linie Paris—Nürnberg—Prag—Breslau—Warschau aufgeführt.

* [Gründung eines Kleintierzuchtvereins Schmelz.] Schon immer bestand in Kreisen der Memeler Kleintierzüchter und des Kleintierzuchtvereins die Absicht, im Stadtteil Schmelz einen Kleintierzuchtverein ins Leben zu rufen. Ein Bedürfnis hierfür lag insofern vor, als gerade dieser Vorort alle Vorbedingungen für die Haltung und erfolgreiche Zucht von Kleintieren bietet und weil dort auch fast jeder Bewohner im Besitze solcher ist, andererseits aber den meisten der Anschluß an den Memeler Verein wegen der zu weiten Entfernung vom Versammlungslokal zu unbequem ist. Zwecks Erörterung einer eventuellen Vereinsgründung hatte sich auf Einladung von Polizei-Betriebs-Assistenten Preuß ein Kreis von Interessenten am Sonnabend, den 12. Juni, abends 7/8 Uhr bei Kaufmann Matzat in Schmelz zusammengefunden. Nach Begrüßung der Erschienenen erläuterte der Einberufer kurz den Zweck der Zusammenkunft. Der ebenfalls anwesende Vorsitzende des Kleintierzuchtvereins für Memel und Umgegend ging in großen Umrissen auf den Nutzen des Kleintierzucht in volkswirtschaftlicher Beziehung und näher auf Zwecke und Ziele der Kleintierzuchtvereine ein. Diese erstreben die Hebung der Kleintierzucht durch Einführung und Verbreitung von Rassetieren, durch deren Zucht auf Schönheit und Leistung, sie belehren ihre Mitglieder in regelmäßigen Versammlungen und bei sonstigen Gelegenheiten über praktische Aufzucht, rationelle Fütterung, sachgemäße Pflege, zweckmäßige Einrichtung und Beschaffenheit der Unterkunftsräume (Ställe), durch Mitteilungen aus eigenen und fremden Erfahrungen auf diesem Gebiet, durch sachkundige Vorträge, Halten von Fachzeitschriften, Vorführung von Tieren, die sich besonders zur Zucht eignen usw.. Sie unterstützen die wirtschaftlich schwachen Züchter, indem sie größere Futtervorräte günstig einkaufen und nach Bedarf in kleinen Mengen abgeben. Diese Vereine verfolgen somit einen rein wirtschaftlichen Zweck. Sie sind im Memelgebiet zu einem Verband der Kleintierzuchtvereine zusammengeschlossen, welcher wieder Anschluß an die Landwirtschaftskammer hat. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Gründung eines Vereins unter der Bezeichnung „Kleintierzuchtverein Schmelz" beschlossen, zu welchem sofort 16 Personen ihren Beitritt erklärten. Es wurden die von Herrn Preuß ausgearbeiteten Satzungen durchberaten und nach unwesentlichen Abänderungen angenommen. Ferner wurde beschlossen, am Sonnabend, den 19. Juni, abends 1/8 Uhr eine Versammlung in demselben Lokal abzuhalten, in der die Wahlen zum Vorstand vorgenommen werden sollen. Mitglied des Vereins kann jede unbescholtene Person werden, ohne Unterschied des Standes und Geschlechts, sofern sie das 18. Lebensjahr vollendet, ihren Wohnsitz in Memel und Umgegend hat und Kleintierzucht betreibt. Interessenten werden gebeten, sich recht zahlreich zur Versammlung am Sonnabend einzufinden.

* [Das Kinderfest im Schützenhaus.] Der Reigen der diesjährigen „Onkel Alexe" wurde am gestrigen Mittwoch nachmittag mit einem Kinderfest im Schützenhaus eröffnet. Schon tags zuvor bildete „Onkel Alex" bei den Kindern den einzigen Gesprächsstoff, und seine in früheren Jahren gezeigte Belustigungskomik und die Freigiebigkeit in der Verteilung von Geschenken wurden in aller Munde besonders gerühmt. Und als dann gestern mittag noch der Onkel auf einem Pferde durch die Straßen der Stadt ritt und persönlich zum Besuch des Kinderfestes einlud, da gab es am Nachmittag kein Zuhausebleiben mehr. Die Mutter mußte mit ihren Kleinen der Einladung des Onkels folgen, denn sonst könnte er womöglich zürnen und niemals wiederkommen. Und so war der Schützengarten auch bis auf den letzten Stuhl besetzt, als „Onkel Alex" sich seinen Lieblingen vorstellte. Selten ruhig und nur da zustimmend, wo es angebracht war, folgten sie seinen Begrüßungsworten, um dann zum Schluß überlaut in das vom Onkel auf „Papa und Mama" ausgebrachte Hoch einzustimmen. Sodann wurde in die Abwickelung des reichhaltigen Programms eingetreten, wobei nur zu schnell die Stunden verflossen. Und was wurde da nicht alles geboten: Ein Festzug, voran die Königin des Festes, durch die Straßen des kindergesegneten Schützengartenlandes, Wettkämpfe zwischen muskulösen Ringkämpfern, die für die Kinder spannender waren als die auf dem letzten Jahrmarkt, Luftschiffe, die, wie verschiedene Kleine behaupteten, „in den Himmel" flogen, moderne Tänze nach der Melodie „Was machst du mit dem Knie, lieber Hans . . ." die die Kleinen auf der Vogelwiese zeigen konnten, und was noch mehr. Natürlich darf die Verlosung, die leider nicht jedem, doch vielen etwas brachte, und der Bonbonregen nicht vergessen werden. Den Abschluß bildeten eine Fackelpolonaise und ein Feuerwerk. Solchen „Schießereien" hatten wohl die wenigsten in so nächster Nähe beigewohnt, deshalb wirkten sie auch auf verschiedene ganz Kleine so beängstigend, daß sie aus dem Garten laufen wollten. Die rühmlichst bekannte Oekonomie des Hauses tat, was sie konnte, um die kleinen und großen Gäste auch in kulinarischer Hinsicht zu befriedigen. Den Hauptpunkt des Tagesgespräches der Kinder wird noch lange Zeit „Onkel Alex" bilden, denn es war zu schön, um bald vergessen zu werden.

* [Konzert in Schwarzort.] Konzertmeister Fritz Caspar, der bekanntlich dem Lehrkörper des Memeler Konservatoriums angehört und dessen virtuoses Geigenspiel ein großer Teil des Memeler Publikums bereits kennen zu lernen Gelegenheit hatte, wird in Gemeinschaft mit Kapellmeister Hans Fromholz (Klavier) am nächsten Sonnabend im Hotel May in Schwarzort ein Konzert geben. Wir werden gebeten, auf das im Anzeigenteil veröffentlichte Programm dieses Konzerts hierdurch hinzuweisen.

* [Entwichene Fürsorgezöglinge.] Am 10. Juni sind die Fürsorgezöglinge Kurt Lasius und Hermann Stonies aus der Erziehungsanstalt Gropischken entwichen. Lasius ist am 30. Januar 1908 zu Memel geboren, ist 1,69 Meter groß, schlank, hat blondes Haar, längliches Gesicht, blaue Augen, hellblonde Augenbrauen und spricht deutsch. Stonies ist am 18. Dezember 1908 zu Jugnaten geboren und 1,65 Meter groß. Beide Zöglinge sind mit der Anstaltskleidung entwichen. Unter Hinweis darauf, daß die Beherbung entsprungener Fürsorgezöglinge nach dem Fürsorgegesetz mit Gefängnisstrafe bedroht wird, werden Personen, die über den Aufenthalt der genannten Zöglinge irgendwelche Angaben machen können, ersucht, diese bei der nächsten Polizeistation oder der Kriminalabteilung in Memel anzubringen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 17. Juni 1926

Aufgeboten: Arbeiter Jakob Jaguttis von Schmelz mit Eigenkätnertochter Ande Perkams von Eglienen.

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Janis Einars, dem Eisenbahnoberschaffner Wilhelm Adomeit von hier.

Gestorben: Arbeiter Michel Doblies, 60 Jahre alt, von Schmelz.

Kirchenzettel

Landkirche. 9½ Uhr deutsch Pfr. Redmer; 11½ Uhr lit. Pfr. Neidys; 11 Uhr Kindergottesdienst. [7203

(Weitere Lokalnachrichten siehe Hauptblatt.)

Zum lehrreichen Tollwutfall

Vom Kreistierarzt in Memel wird uns geschrieben:

Die Richtigkeit des kanonischen Grundsatzes: Qui tacet, consentire videtur, erfordert eine Erwiderung auf den in Nr. 136 des „Mem. Dampfb." abgedruckten „Tollwut und Hundesperre" überschriebenen Aufsatz eines alten Jägers und Hundebesitzers.

Es muß daran festgehalten werden, daß der geschilderte Tollwutfall kein exzeptioneller ist. Zum Beweis dafür bedarf es keiner Zitate aus der Fachliteratur. Es sei nur bemerkt, daß im Mai v. Js. im Landkreise Memel ein Tollwutfall zur Feststellung gelangte, bei dem ein drei Monate alter tollwutkranker Hund ebenfalls 48 Stunden in der Wohnung eines Landwirtes sich frei bewegt und drei mit ihm spielende Kinder gebissen hatte. Als vier Tage nach dem Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen der Hund untersucht und als tollwutkrank erkannt wurde, konnte eine erwachsene Tochter des Hundebesitzers nur durch sehr energische Vorstellungen davon abgehalten werden, das an der Kette liegende Hündchen, das ja gar nicht tollwütig sei, zu streicheln. Das Verhalten des Mädchens ist bis zu einem gewissen Grade erklärlich durch den Umstand, daß die Diagnose Tollwut sich im wesentlichen auf die abnorme Stellung der Blicklinien (Schielen) infolge der durch teilweise Lähmung hervorgerufenen Gleichgewichtsstörung der Augenmuskeln stützte. Dieser Fall beweist außerdem die Unrichtigkeit der den Laien geläufigen Ansicht, die Tollwut beim Hunde sei verhältnismäßig leicht zu erkennen.

Für die Zeit, die zwischen der Ansteckung und dem Auftreten der ersten Tollwutzeichen verstreicht (Inkubationszeit), gibt es überhaupt keine „Norm". Es sind Fälle beobachtet worden, in denen bei Hunden die Tollwut bereits 51 Stunden bzw. drei Tage nach der Ansteckung ausbrach, und andererseits hat sich herausgestellt, daß die Tollwut bei angesteckten Hunden erst nach 7, 8, ja nach 24 Monaten auftrat. Der deutsche Forscher Haubner berichtet, daß von 100 tollwutkranken Hunden 83 innerhalb zwei Monaten, 16 innerhalb drei Monaten und einer im vierten Monat nach der Ansteckung erkranken. Haubners Daten gründen sich auf die Beobachtung von 200 Tollwutfällen.

Dem Hundebesitzer wird ein gedankenloses und leichtfertiges Verhalten vorgeworfen. Dieser Vorwurf ist unberechtigt! Der Herr ist eben ein Opfer des Theorems geworden, ein gut gepflegter, stets mit Wasser versorgter Hund könne gar nicht an Tollwut erkranken, jenes ebenso törichten wie unausrottbaren Theorems, das trotz aller Aufklärung selbst von gebildeten Leuten mit einem einer besseren Sache würdigen Eifer verfochten wird.

Ob im vorliegenden Falle der Hof sicher eingefriedigt war, läßt sich nur durch Einnahme des Augenscheins entscheiden. Erörterungen nach dieser Richtung hin sind daher wertlos. Der verstorbene Kreistierarzt Eisenblätter hat in seinen hinterlassenen Aufzeichnungen einen im Jahre 1897 in der Stadt Memel ermittelten Tollwutfall beschrieben, in dem bei einem ständig auf einem festgeschlossenen Hofe angeketteten Wachhunde die Krankheit konstatiert wurde. Ueber den Hergang der Ansteckung in diesem atypisch verlaufenden Falle schreibt Eisenblätter wörtlich: „Wann und wo der genannte Hund infiziert worden ist, konnte auch nicht im Entferntesten festgestellt werden, zumal in den Jahren 1895 und 1896 weder in Memel noch in der näheren Umgebung Fälle von Tollwut resp. Verdacht vorgekommen sind." Also wohlgemerkt: Der ständig auf einem sicher umwehrten Hofe gehaltene Wachhund wird mit Tollwut angesteckt, ungeachtet dessen, daß im Verlauf von zwei Jahren weder in Memel noch in der Umgegend Tollwut herrschte. Aus diesem Fall ist anzunehmen, daß in der Tat auch die auf sorgfältig umfriedigten Höfen untergebrachten Hunde nicht mit Sicherheit gegen Tollwutansteckung geschützt sind. Soll diese in der Praxis gemachte Beobachtung Eisenblätters als „graue Theorie" angesprochen werden? Der Einwand, es habe im angezogenen Falle garnicht Tollwut vorgelegen, wird dadurch hinfällig, daß die von Eisenblätter gestellte Diagnose durch den im Pathalogischen Institut der Berliner Tierärztlichen Hochschule ausgeführten Tierversuch bestätigt worden ist.

Es muß bestritten werden, daß gesunde Hunde nachts dreist auf fremde Gehöfte und in fremde Häuser gehen. Ein so hervorragender Autor wie Professor Hutyra in Budapest betont ausdrücklich, daß an fremden Orten herumstreifende gesunde Hunde im Gegensatz zu tollwutkranken zumeist furchtsam sind und sich vor anderen Hunden flüchten. Dieselbe Auffassung vertritt der Fachgelehrte Professor Zwick.

Es ist nirgends in der Schilderung des lehrreichen Tollwutfalles der Gedanke ausgesprochen worden, „daß die Infektion unter Hunden auch ohne Bißverletzung möglich ist". Professor Zwick (Lehrbuch der speziellen Pathologie und Therapie der Haustiere von E. Fröhner und W. Zwick 1925) äußert sich zu dieser Frage folgendermaßen: „Die Uebertragung des Wutvirus auf andere Tiere ist in allen Fällen eine direkte; eine Vermittelung durch Zwischenträger wurde mit Sicherheit noch niemals beobachtet. Die Uebertragung der Wut geschieht fast ausnahmslos durch den Biß eines wutkranken Tieres. Die Wut ist also als eine Impfkrankheit aufzufassen, bei der der Speichel als Träger des Virus dient." Im gleichen Sinne spricht sich Professor Hutyra aus. Er schreibt: „Die natürliche Infektion erfolgt in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle durch den Biß eines wutkranken Tieres, nur ausnahmsweise in der Weise, daß das Virus, vorzugsweise mit dem Speichel beim Lecken, nachträglich in eine Wunde oder Hautabschürfung gerät. Der Speichel infiziert am stärksten sofort nach dem Ausbruch der Wut sowie im weiteren Verlaufe der Krankheit, kann jedoch in geringerem Maße schon 2 bis 5 Tage, ja sogar schon 8 Tage, nach Zaccaria auch 13 Tage vor dem Auftreten der ersten Erscheinungen der Krankheit infektiös sein; bis dahin ist er während der Inkubationsperiode nicht ansteckend, andererseits kann er aber noch 5 Tage nach erfolgter Heilung das Virus enthalten. Endlich besteht auch die Möglichkeit einer Ansteckung durch die Milch kranker Tiere."

In eine Polemik über den Wert und Unwert des Hundemaulkorbes kann ein beamteter Tierarzt nicht eintreten, wofern er es als seine pflichtgemäße Aufgabe ansieht, sich für die Durchführung der bestehenden gesetzlichen Seuchenbekämpfungsvorschriften einzusetzen. Der den Veterinärpolizeidienst im Memelgebiet regelnde Kodex, die viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 1. Mai 1912 schreibt als Verfahren bei Tollwut der Hunde in § 114 Ziffer 4 vor: „Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleich zu erachten. Auch kann für minder gefährdete Bezirksteile zugelassen werden, daß die Hunde entweder ohne Maulkorb an der Leine geführt werden oder mit Maulkorb unter gewissenhafter Ueberwachung frei laufen dürfen."

Es erhebt sich nun die Frage: Kann der Stadtkreis Memel zu den „minder gefährdeten" Bezirksteilen gerechnet werden. Die zuverlässigsten Anhaltspunkte für die Beantwortung dieser Frage liefert die Seuchenstatistik. Aus ihr geht hervor, daß durch die Wutschutzabteilung des Pr. Instituts für Infektionskrankheiten „Robert Koch" in Berlin diagnostisch gesicherte Tollwut festgestellt wurde: Im Jahre 1925 am 22. März bei dem Hofhund des hiesigen Schlachthofes; am 13. März in Mellneraggen (4 km Entfernung) bei einem herrenlosen Hunde, der aus Memel gekommen war; am 4. April in Schweppeln (7,5 km Entfernung) bei einer Hofhündin; am 17. April in Wessat-Herrmann (8,5 km Entfernung) bei einem herrenlosen Hunde; am 15. Mai in Krucken-Görge (4,9 km Entfernung) bei einem herrenlosen Hunde; am 13. Juni in Barschken (4,2 km Entfernung) bei einem herrenlosen Hunde; im Jahre 1926 am 6. Februar in Rund-Görge (9,8 km Entfernung) bei einem herrenlosen Hunde; am 18. Februar in Krucken-Görge bei einer Hauskatze, die von einem wahrscheinlich tollwutkranken herrenlosen Hunde Anfang Januar gebissen worden war; am 26. Mai in Groß-Tauerlauken (5,2 km Entfernung) bei einem Stubenhunde. Wie kann angesichts dieser Tatsachen behauptet werden, „daß im Stadtbezirk Memel schon seit langen Jahren Tollwutfälle nicht entstanden, sondern stets aus den Landkreisen eingeschleppt worden sind", und daß der Stadtkreis Memel zu den minder gefährdeten Bezirksteilen zu rechnen ist!

Die Dislokation der im verflossenen und in diesem Jahre einwandfrei konstatierten Tollwutfälle läßt die Mutmaßung zu, daß der Stadtkreis Memel mit seiner überaus großen Anzahl von Hunden ein Tollwutherd ist und daher schlechterdings nicht als minder gefährdeter Bezirksteil angesehen werden kann.

Die Forderung des Maulkorbzwanges für die im Stadtkreise Memel gehaltenen Hunde auch zu Zeiten, in denen die Tollwut nicht so stark wie jetzt herrscht, läßt sich aus veterinärpolizeilichen Erwägungen heraus sehr wohl begründen. Hören wir, was der weltbekannte Hygieniker Professor Robert v. Ostertag im Juli v. Js. schrieb: „Als Teilnehmer an dem Internationalen Kongreß für Hygiene und Demographie in London im Jahre 1891 hatte ich bei der Besprechung der Maßnahmen zur Bekämpfung der Tollwut Gelegenheit, auf die ausgezeichnete Wirkung der im deutschen Reichsviehseuchengesetz vorgesehenen Maßnahmen hinzuweisen, denen der Erfolg der Beschränkung der Seuche auf bestimmte Grenzbezirke zu danken war, und auf die hervorragende Wirkung des dauernd für die Hunde in Berlin — als der ständig durch den Fremdenverkehr gefährdeten Großstadt — angeordneten Maulkorbzwanges, der eine Verbreitung der Seuche im Binnenlande bei wiederholter gelegentlicher Einschleppung der Seuche durch Fremden gehörige Hunde verhinderte. Die Maßnahmen wurden auch von den Veterinären anderer Länder, die unter dauernder Verseuchung auch im Innern leiden, als vorbildlich anerkannt. Widerspruch begegnete bei einigen Teilnehmern an dem Kongreß, bei einigen Frauen, nur die strengste Durchführung des Maulkorbzwanges in den Sperrbezirken und in einem gefährdeten Bezirk wie Berlin, da sie diese Maßnahme als ungemein hart für die „armen Hunde", ihre Lieblinge, erachteten. Ueber diesen Widerspruch wurde aber mit dem Hinweis hinweggegangen, daß bei einer so gefährlichen Krankheit wie der Tollwut, die nicht nur von Tier zu Tier, sondern auch auf den Menschen übertragen werde und bei diesem unter schrecklichen Qualen zum Tode führen könne, der Schutz des Menschen höher stehen müsse als falsch verstandenes Mitgefühl mit dem Hunde."

Damit die reichlich sterile Diskussion wenigstens einige Früchte trägt, sei eine Anregung gegeben. Professor Dr. Král von der tschechoslowakischen Tierärztlichen Hochschule in Brünn hat einen Tollwutfilm hergestellt, der in allen Ländern des Kontinents gezeigt worden ist und allenthalben großen Beifall gefunden hat. Vielleicht entschließen sich die kynologischen Organisationen Memels, mit einem Kinobesitzer in Verbindung zu treten und ihn zur Aufführung dieses Films zu veranlassen.

Heydekruger Lokalteil

Donnerstag, 17. Juni 1926

* [Die Rettungsmedaille am Bande] erhielt für die Rettung eines Ertrinkenden unter Gefährdung seines eigenen Lebens Herr Emil Berger, früherer Inhaber der Dampfschiffsreederei Gebrüder Berger-Ruß, zur Zeit in Elbing wohnhaft.

* [Der Kriegerverein Bismarck] hielt am letzten Dienstag eine Sitzung ab, in der ein neuer Vorstand gewählt wurde. Er setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Max Lubert, Stellvertreter R. Jakomeit, Kommandeur G. Haase, Stellvertreter M. Pawels, Schriftführer F. May, Stellvertreter Stotzka, Kassierer M. Mikutzies, Stellvertreter Jotzas, sämtlich in Bismarck. Es wurde beschlossen, an der am Sonntag, den 20. Juni, stattfindenden Fahnenweihe des Kriegervereins Heydekrug teilzunehmen. Der Abmarsch erfolgt um 9 Uhr vormittags vom Kameraden Lubert aus. Dem Heydekruger Verein wird ein Fahnennagel überreicht werden.

* [Feuer in Gaidellen.] In den Morgenstunden des 16. Juni entstand in dem mit Rohr gedeckten Wohnhause der Besitzerwitwe Jonuschies aus Gaidellen ein Feuer, das das Haus bis auf die aus Lehm bestehenden Umfassungsmauern einäscherte. Hierbei sind ca. 30 Zentner Getreide, welche auf dem Boden lagerten, mitverbrannt. Durch tatkräftiges Eingreifen der herbeieilenden Nachbarn gelang es, das in günstiger Windrichtung liegende schwer bedrohte Stallgebäude zu retten. Frau Jonuschies, die mäßig versichert war, erleidet erheblichen Schaden. Der Brand soll durch Funkenausflug entstanden sein.

* [Kahndiebstähle durch Schmuggler.] Bekanntlich werden bei der Beschlagnahme von Schmuggelwaren auch die Transportmittel, wie Wagen, Pferde und Kähne fortgenommen. Da nun z. B. der Verlust eines größeren Kahnes mit allem Zubehör für die Schmuggler manchmal unersetzlich ist, sind diese in verschiedenen Fällen dazu übergegangen, fremde Kähne zu ihren Schmuggelfahrten zu benutzen. Es sind bereits einige Diebstahlsfälle dieser Art gemeldet worden.

* [Diebstahl in Schillmeißen.] In der Nacht zum 17. Juni wurde in einen verschlossenen Keller des Altsitzers Czerkus in Schillmeißen eingebrochen und daraus einige Zentner Kartoffeln entwendet. Als Täter wurde eine in demselben Dorfe wohnende Frau ermittelt, bei der die Kartoffeln vorgefunden wurden. Sie konnten dem Geschädigten zurückgegeben werden.

* [Gefunden.] Eine Sense und ein Paar Handschuhe sind auf dem Gemeindeamt als Fundsachen abgegeben worden. Die Eigentümer dieser Sachen können sich dort melden.

Standesamtliche Nachrichten

Nidden (1.—31. 5.) Geboren: Ein Sohn: dem Fischer Johann Simoneit aus Preil. Eine Tochter: dem Fischer Fritz Lauzeningks aus Nidden. — Eheschließungen: Fischerwirt Martin Gulbis aus Nidden mit Dorothea Szillus, geb. Kairis, aus Kinten; Kaufmann Gottfried Neuber aus Pr.-Holland mit der Schwester vom Roten Kreuz Friederike Luise Kuczius aus Nidden; Fischer Albert Perlmann aus Nidden mit Anna Petrowitz aus Nidden; Kätner Johann Bullis aus Preil mit Ella Pietsch aus Preil.

Memelgau und Nachbarn

Königsberger Polizeiwoche

Wenn wir als Kinder einmal besonders eigensinnig waren, pflegten Vater oder Mutter zu sagen: „Entweder du gehorchst jetzt oder ich hole den Schutzmann, und der sperrt dich ein." In den meisten Fällen versiegten dann die allzu reichlich fließenden Tränen, aber die Drohung hatte eine nachhaltige Wirkung. Der Schutzmann wurde durch diese abwegige Erziehungsmethode so eine Abart des „schwarzen Mannes" und obwohl diese Kindheitserinnerungen viele Jahre und Jahrzehnte hinter uns liegen, nisteten sich doch Begriffe bei uns ein, die erst das Leben und die Praxis auszurotten hatten. Der Schutzmann blieb auch später für viele ein Kinderschreck, eine Gattung, die man lieber im großen Bogen umgeht, als sich ihrer Hilfe zu bedienen. Es mag zugegeben werden, daß die „Blauen" in friedlichen Zeiten nicht immer durch zarte Gebärden und Worte mit dem Publikum verkehrten, daß manchen unter ihnen ein Unteroffizierston anhaftete, der zur Opposition reizte.

Nach dem Kriege aber hat sich auf diesem Gebiet Grundlegendes geändert. Die Schutzleute sind keine „Untertanen" mehr, sondern Beamte des Volksstaates und damit wichtige Glieder im Gefüge der Allgemeinheit geworden. Freilich ist diese Ansicht nicht in allen Kreisen der Bevölkerung hinreichend verbreitet, immer noch spüren die Hüter der Ordnung Nachwehen jener Schreckworte aus vergangenen Tagen. Es ist somit eine dankenswerte Mission der „Freien Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft" in Berlin, daß sie in diesen Junitagen die dritte preußische Polizeiwoche veranstaltete, und zwar in enger Zusammenarbeit mit dem Ministerium des Innern. In einem Kursus, der sich über eine ganze Woche erstreckte, und der in den verschiedensten Teilen des deutschen Reiches abgehalten wird, — dieses Mal war Königsberg der Tagungsort — wurden Polizeibeamte aller Gattungen zu gemeinsamer, fruchtbringender Arbeit zusammengerufen. Naturgemäß gilt diese Wirksamkeit in erster Reihe der Vertiefung im Beruf und seiner Durchdringung mit neuem und neuzeitlichem Geiste. Ein Teil des Programms ist zwar mit Fachwissenschaft gefüllt. Sie bietet indes auch für den Laien ungemein viel des Interessanten. Da der Presse der Zutritt zu diesen Kursen gestattet war, hatte sie die Möglichkeit, ihre Kenntnisse wertvoll zu bereichern und aus dieser Tatsache die Pflicht herzuleiten, der Leserschar aus der Fülle des Gebotenen wenigstens ein paar Stichworte zu verraten.

Schon der Auftakt des Eröffnungstages brachte dem Lernbeflissenen angenehme Ueberraschungen. Regierungsrat von Treskow sprach anstelle des durch Dienstgeschäfte verhinderten Ministerialdirektors Abegg über „Aufgaben und Probleme der modernen Polizei". Nach einem geschichtlichen Aufriß ging er zu der Jetztzeit über und legte dar, daß die Polizei im neuen Staate der soziale Schutz des Volkes sei und daß sie ihre Hauptaufgabe darin sehen müsse, durch taktvollen Gebrauch ihrer Machtmittel Ordnungsschutz und Gefahrenabwendung zu gewährleisten und das Publikum zu der amerikanischen Einstellung zu führen, nach der der Polizeibeamte der „beste Mann im Staate" ist. Unmöglich die Zahl prominenter Redner und die gute Wahl der Themen auch nur auszugsweise aneinanderzureihen, ohne den Leser nicht mit Stoff zu sehr zu belasten. So seien nur die herausgegriffen, die von der Oeffentlichkeit in ihren Zusammenhängen am leichtesten zu begreifen sind. Dazu gehören die Untersuchungen über „Staatsanwalt und Polizei" durch Ministerialdirektor Fr. Falck, über „Automobilismus und Polizei" von Staatsanwaltschaftsrat Grau-Berlin, über das aktuelle Thema „Hellseherei, Telepathie, Wahrsagerei und Kartenlegerei in der Strafrechtspflege" von Landgerichtsdirektor Hellwig-Potsdam, über „Simulation geistiger Störungen" von Universitätsprofessor Dr. Nippe-Königsberg. Nicht minder wissenswert war, was Polizeirat Paczewski über „Bekämpfung des Rummelplatzunwesens", Universitätsprofessor Dr. Techemacher über „Volkswirtschaft und Polizei", Magistratsrat Volprecht über „Obdachlosigkeit, Bettlerunwesen und Wanderarbeitsstätten" zu sagen wußten.

Mit dieser Aufzählung indes ist das Tätigkeitsfeld und Aufgabengebiet der Polizei bei weitem nicht erschöpft, aber sie zeigt doch, wie vielseitig, wie schwer und verantwortungsvoll der Beruf ist. Diese Erkenntnis wieder führt dazu, daß diese Pflichten sich nur freudig erfüllen lassen, wenn ihre Bedeutsamkeit nicht nur von den angeschlossenen Behörden richtig gewertet wird, sondern auch in weitesten Kreisen der Bevölkerung die Unterstützung und Anerkennung genießen, die sie verdienen. Die Presse unterzieht sich dem notwendigen Aufklärungsdienst umso lieber, als ihre enge Zusammenarbeit mit der Polizei gleichfalls Dienst an der Allgemeinheit ist. Die heranwachsende Jugend wird, bei verständiger Leitung durch wahre Pädagogen, seien sie nun Eltern oder Lehrer, die Polizei in kommenden Tagen nicht mehr als „schwarzen Mann" fürchten, sondern in ihr einen unentbehrlichen Faktor staatlichen Wiederaufbaues sehen. P. St.

Bootsunglück auf dem Frischen Haff

* **Königsberg**, 18. Juni. Ein schweres Bootsunglück hat sich am vergangenen Sonntag, nach der „Tils. Allg. Ztg.", auf dem Frischen Haff ereignet. In einem selbstgebauten, aber seetüchtigen Kleinsegelboot wollten die beiden Brüder Peyean eine Fahrt nach Pillau unternehmen. Vermutlich auf der Rückfahrt wurden sie inmitten des Haffs von dem plötzlich einsetzenden Sturm erfaßt, das Boot kenterte; beide sind ertrunken. Von den Insassen fehlt bis jetzt jede Spur, obwohl Reichswasserschutz und Hafenpolizei Pillau eifrig nach den Leichen suchen. Das gekenterte Boot ist Dienstag mittag auf der Frischen Nehrung bei Möwenhaken angetrieben worden. Die beiden Brüder waren erfahrene Wassersportsleute und gute Schwimmer. Der ältere, der 31jährige Kurt Peyean, war der bekannte Segelflieger, der von den ersten Anfängen der Segelfliegerei in Ostpreußen an sich mit Eifer diesem Sport gewidmet hat und bei dem Segelflugwettbewerb in Rossitten allgemein Aufmerksamkeit auf sein technisches Können und seine Konstruktion gelenkt hat.

Kreis Heydekrug

gr. **Ruß**, 16. Juni. [Konzert des Männergesangvereins „Polyhymnia".] Am vorletzten Sonntag gab der Männergesangverein „Polyhymnia" in dem neu renovierten Saale des „Hotel Mertins" ein Konzert. Die Darbietungen des etwa 30 Sänger starken Chors zeigten, daß unter der bewährten Leitung des Chordirigenten, Kantors Riemann, viel Arbeit geleistet worden ist. Aus dem reichhaltigen Programm sind besonders hervorzuheben das „Schifferlied", in dem alle Feinheiten dieses Seemannsgesanges herausgearbeitet waren, „Schön Rottraut", das zart und innig zum Vortrag kam, ferner „Alte Liebe" und „Rheinische Liebe". Alle Darbietungen zeigten eine vorzügliche Schulung des guten Stimmaterials der Sänger und fanden reichen Beifall. Am Klavier wirkte bei einigen Vortragsstücken Frl. Gerta Behrendt mit, die sich ihrer Sache gut entledigte. Auch das Doppelquartett gab gute Proben seines Könnens. Den Abschluß des harmonisch verlaufenen Abends bildete ein Tanzkränzchen. Alles in allem, es war ein genußreicher Abend, den der Männergesangverein den Russern bot, nur hätte der Besuch größer sein können.

Kreis Pogegen

sk. **Uebermemel**, 16. Juni. [Verkehrserleichterung? — Verladebericht.] Im September v. Js. war durch den Regierungspräsidenten zu Gumbinnen der Verkehr über die Luisenbrücke während der Nachtstunden von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens beschränkt worden. Diese Anordnung ist vom 10. Juni ab aufgehoben, so daß die Brücke nur in der Zeit von 1 Uhr nachts bis 3 Uhr morgens für den Grenzverkehr gesperrt bleibt. Diese Maßnahme wird von der Pogeger Kreisbevölkerung als eine bedeutende Erleichterung im Grenzverkehr begrüßt. Leider wird dies dadurch illusorisch, daß man memelländischerseits nicht das gleiche Entgegenkommen zeigt. Im Interesse der Grenzbevölkerung wäre es aber zu wünschen, daß man auch diesseits die Grenzsperre während der Nachtstunden wenigstens im Sommerhalbjahr entsprechend kürzt. — Es wurden Dienstag verladen: 32 Schweine, 28 Rinder, 14 Kälber und 2 Schafe. Gezahlt wurden: für Schweine 1. Sorte 1,30 Lit, 2. Sorte 1,24 Lit, für leichtere Ware 1,18 Lit; für Rinder 0,75 Lit, für Kälber 0,70 Lit und für Schafe 0,70 Lit das Pfund Lebendgewicht.

u. **Willkischken**, 15. Juni. [Verladebericht.] Es wurden hier heute 10 Rinder, 30 Schweine und 15 Kälber verladen. Gezahlt wurden folgende Preise: Für Rinder 0,50—1,00 Lit, für Schweine 1,20—1,25 Lit und für Kälber 0,50—1,00 Lit pro Pfund Lebendgewicht.

sk. **Rucken**, 15. Juni. [Feueralarm.] Am Sonnabend nachmittag 4,30 Uhr ertönten die Feuerhörner und alarmierten die Löschmannschaften der Spritzenverbände Rucken, Gut Schillgallen und Dorf Schillgallen. Der Sammelplatz war, wie üblich, das Spritzenhaus Rucken. Als Brandherd waren Stall und Scheune des Kaufmanns Pieck angenommen. In außerordentlich kurzer Frist kam in gestrecktem Galopp die Schillgaller Gutsspritze unter Führung des Oberinspektors Krause angejagt. Schon unterwegs erhielt der Führer Weisung, direkt zum Brandherd zu eilen, so daß die Gutsspritze als erste in Aktion treten konnte. Als zweite erschien die Ruckener und als dritte die Schillgaller Dorfspritze. Die Löschmannschaften waren alle pünktlich zur Stelle und führten die Löscharbeiten unter dem Kommando des Brandmeisters Andußies exakt und präzise aus. Die Wasserkümen waren auch mit vorschriftsmäßiger Bespannung schnellstens am Brandherd erschienen. Am Schluß der Uebung konnte festgestellt werden, daß kaum einer von den Löschmannschaften fehlte. Brandmeister Andußies verlas dann noch die neue Feuerlöschordnung, worauf Besitzer Jonuschat seinen Handfeuerlöschapparat vorführte und seine praktische Handhabung zeigte.

sk. **Rucken**, 17. Juni. [Autounfall.] Gestern nachmittag ereignete sich auf der Chaussee Rucken—Coadjuthen in der Nähe von Pakamonen ein Autounfall. Das von Coadjuthen kommende Auto des Landrats Dr. Bongehr begegnete einem aus Richtung Rucken kommenden Fuhrwerk eines Besitzers aus Ackmonischken. Plötzlich erfolgte ein Zusammenstoß. Als die aufgewirbelte Staubwolke sich verzog, sah man Auto nebst Fuhrwerk und Insassen in buntem Durcheinander im Chausseegraben liegen. Glücklicherweise sind die Personen unverletzt davongekommen, während das Pferd beide Beine gebrochen hat, so daß es getötet werden mußte. Das totgefahrene Pferd wurde vom Amtsvorsteher Palloks-Pakamonen auf 800 Lit Wert abgeschätzt. Es hat sich noch nicht feststellen lassen, wen die Schuld an dem Unfall trifft. Das Auto selbst konnte, nachdem es mit Pferden aus dem Graben geschleppt worden war, seinen Weg fortsetzen.

*

th. Besitzer Stenzeleit aus Galsdon-Joneiten hat sein Grundstück von 40 Morgen für den Preis von 12 000 Lit an den Landwirt Laußus verkauft.

Ostpreußen

schw. **Tilsit**, 16. Juni. [Generalversammlung des Gauschützenbundes Nordost.] Am Montag vormittag fand im Ahnensaal des Schützenhauses die mit dem Gauschießen in Tilsit verbundene Generalversammlung des Gauschützenbundes Nordost statt, die von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Maurer- und Zimmermeister Kalcher-Pillkallen eröffnet wurde. Er wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß das gegenwärtige Gauschießen in Tilsit nicht als das vierte, sondern bereits als das 15. anzusprechen sei, da nach einem Beschluß des vorjährigen Bundestages in Allenstein die Veranstaltungen des vor dem Kriege bestandenen Schützenbundes Litauen als solche des Gaubundes Nordost mitzuzählen seien. Den Geschäftsbericht erstattete hierauf der Gauschriftführer Bartel-Pillkallen. Allgemein bekannt sei es, daß anläßlich des vorjährigen Provinzialbundesschießens in Allenstein eine Neubildung des Provinzial-Schießbundes durch den Zusammenschluß sämtlicher Gaue der Provinz vollzogen wurde. Durch diesen Zusammenschluß werde es möglich sein, künftig nur noch Orte mit mindestens 50 Schießständen für das Bundesschießen auszuwählen. Dem Provinzialbund gehören zur Zeit 9 Gaue an, von denen der größte der Gau Nordost ist, dem 13 Vereine angehören. Man werde innerhalb des Gaues Nordost nur den Gilden mit mindestens 8 Schießständen das Gauschießen zuweisen können. Den Kassenbericht erstattete Gaukassenführer Gesien-Tilsit. Die Kassenübersicht bilanziert in Einnahme und Ausgabe mit 1382,33 M., die Kasse weist noch einen Bestand von etwa 400 M. auf. Es wurde beschlossen, den Vorstandsmitgliedern, die den Gau beim Provinzialbundestag zu vertreten haben, das Reisegeld 3. Klasse und 12 M. Tagegelder zu bewilligen. Die Aufnahme der Gilden Schirwindt, Pogegen und Coadjuthen in den Gau, die sich angemeldet haben, wurde einstimmig beschlossen. Als Ort für das nächste Gauschießen im Jahre 1928 wurde Ragnit gewählt. Zum 1. Vorsitzenden des Gaues Nordost wurde Maurer- und Zimmermeister Kalcher-Pillkallen einstimmig gewählt. Herr Sternberg-Ragnit wurde einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt. Die Gausatzungen sollen in einer demnächst stattfindenden Vorstandssitzung neu durchberaten werden. Da der neue Gauschützenkönig Leutholdt-Pogegen Memelländer ist, wurde beschlossen, die Königskette bei Herrn Gesien aufzubewahren und sie nicht nach dem Memelgebiet hinübernehmen zu lassen, um einer eventuellen Beschlagnahme vorzubeugen. Die Versammlung, in der vollkommene kameradschaftliche Einmütigkeit in allen Fragen zutage trat, wurde nach einigen weiteren Besprechungen interner Natur geschlossen. — Bei dem Wettbewerb der Schützen des Gaubundes Nordost am Sonntag und Montag erhielt die Würde des Gauschützenkönigs Leutholdt-Pogegen mit 58 Ringen, während der bisherige Gauschützenkönig Weihnacht-Stallupönen zweiter Ritter wurde. Des weiteren errangen von Memelländern Preise auf der Gaukönigsscheibe die Herren Kröhnert-Heydekrug und Lokowandt-Pogegen, auf der Gauehrenscheibe Ulrich-Heydekrug, auf der Gaumeisterschaftsscheibe Lokowandt-Pogegen, auf der Tilsiter Festscheibe Ulrich und Kröhnert-Heydekrug, auf der Silberscheibe Kleinschmidt und Lokowandt-Pogegen. Den Fremden-Orden erhielt mit 57 Ringen Dingfeld-Heydekrug. Auf der Gausatzscheibe II wurde dritter Lokowandt-Pogegen, auf der Feldscheibe dritter

Kunken-Görge
Einen schulfreien Hüteinngen braucht
802 **Loenhardt**
Kunken-Görge
Zu melden zwischen 10 und 11 bei Kaufm Klinger, Libauer Str.

Zenkuhnen
Ein ehrl. sauberes
Stubenmädchen
und ein jüngeres
Küchenmädchen
zum 1. Juli gesucht.
Zenkuhnen
2456] bei Carlsberg

Daselbst **Getreidemäher**, betriebsfähig, und **Häckselmasch.** abzugeben.

Rucken
Für das Kirchdorf **Rucken** und Umgeg. wird von sofort ein unverheirateter
Friseur
gesucht. Laden und kl. Wohnung im Hotel „Deutscher Hof".
Bewerber wollen sich wenden an |7201
E. Stuhlert, Rucken
„Deutscher Hof".

Kinten
Hotel- und Gastwirtschaft
verbunden mit großem Saal- und Gartenbetrieb (Schank, Kolonialwaren etc.) mit überkomplettem Inventar von sofort unter günstigen Bedingungen zu **verpachten.** Uebernahme eines Warenlagers nicht erforderlich.
Hall, Kinten, Kreis Heydekrug
8032

Schreitlaugken
Gesucht zum 1. Juli oder später selbständige, erfahrene |7172
Wirtin
für großen Gutshaushalt. Bewerbungen und Zeugnisse einzusenden an
Frau v. Dressler
Schreitlaugken, Postort
Kreis Pogegen, Memelgebiet.

Krankheitshalber ein gutgehendes
Kolonial- u. Schankgeschäft
in bester Lage der Stadt Tilsit, Haltestelle der Kleinbahn, abzugeben. Offerten unter **3665** an die Exped. d. Bl. |8033

Friseurlehrling
Suche für meinen Sohn, der große Lust hat den Friseur-Beruf zu erlernen, Stelle als **Friseur-Lehrling** zum 1. Juli od. später. Off. u. **A. 94** an die Exp. d. Bl. in Memel u. Heydekrug erb. |2475

Suche von sofort ein
Lehrfräulein
für die Küche.
Eigene Betten und Wäsche erwünscht.
Pension Hubertus
Schwarzort

Willeiken
Gutgehende
Gastwirtschaft
mit 23 Morgen Land ist unter günstigen Zahlungs-Bedingung. von so ort billig zu verkaufen. |2477
Bendig, Willeiken
Elma Eggert 5 Lit

Mißeiken
Einen
Sattel
zu kaufen gesucht.|2460
von Schulze
Mißeiken

Clemmenhof
Mehrere
Freiarbeiterinnen
sucht von sofort |7986
Gut Clemmenhof
bei Memel

Schernen
Schmiedelehrling
stellt ein |7984
Mierwaldt, Clemmenhof

Kultur-Jubiläen

18. Juni

1916. Der heldenhafte Kampfflieger Max Immelmann tödlich verunglückt.

Bimini

Roman von **Arnold Höllriegel**

8. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Jimmy Goldstein nickte den beiden freundlich zu, zum Abschied. Ich konnte meine Erregung nicht meistern, riß mich von Goldsteins Seite los. „Um Gottes willen, hören Sie denn nicht, er geht seine Frau ermorden! Halten wir ihn doch auf, verständigen Sie doch die Polizei!"

Der Mann war schon ziemlich weit weg, er mußte aber meine Worte gehört, und, obwohl ich Englisch gesprochen hatte, verstanden haben. Wenigstens drehte er sich sofort um, kehrte zu uns zurück. Er blieb vor mir stehen, maß mich mit einem wirklich majestätischen Blick vom Kopf bis zu den Füßen und sagte in einem unnachahmlichen Ton, ganz gekränkte Tugend, verkanntes Verdienst:

„Es ist die Laune dieses fremden Caballeros, zu scherzen. Die Polizei verständigen? Hatte ich nicht das Glück, Sennor Don Jaime hier zu begegnen" — er zog einen Arm unter dem Mantel hervor, wies pathetisch auf Jimmy Goldstein — „und ihm zu erzählen, daß ich, Don Manuel Gomez y Cabral, mich jetzt zu meiner Frau Gemahlin begebe, um sie und ihren Liebhaber zu ermorden, sehr romantisch, mit Mandoline, Striamer, alles poetisch und eindrucksvoll, in dem schönsten alten Viertel dieser berühmten Stadt, auf einem Balkon mit Blumen, unter der größten Palme in ganz Ponce de Leon . . . Die Polizei? Ich habe es ordnungsgemäß bei Don Jaime angemeldet. Ich bin ein Viejo Cristiano, ein Gomez, Gott sei Dank, ein guter Bürger der Republik, und bei uns gibt es keine Unordnung!"

Nachdem er mir auf diese Art seine Meinung gesagt hatte, drehte sich der ordnungsliebende Bürger der sonderbarsten aller Republiken scharf auf dem Absatz um, schwang seinen großen Mantel wieder um sich, rannte, ohne mich weiter zu beachten, mit großen Schritten dem Franzosen Brassinet nach, der mit seinem Orchideenkasten bereits im Dunkel verschwunden war.

Ich blieb verblüfft stehen, war im Begriff, eine erstaunte Frage an Jimmy Goldstein zu tun, aber der Ausdruck seines Gesichtes hielt mich davon ab, nein, der gesamte Ausdruck des kleinen Jimmy, von dem ich in der Dunkelheit mehr die Handbewegungen sah als die Gesichtszüge. Aber das war auch in der Dunkelheit klar: Jimmy Goldstein freute sich diebisch über das namenlose Erstaunen, in das er mich versetzt sah. Er wand sich, er führte mit Händen und Füßen kleine Tänze auf. Er tat, als wäre es die heiterste Sache von der Welt, daß der Mann dort seine Frau ermorden ging. Ich fühlte, daß ich in diesem Augenblick Jimmy Goldstein durch nichts glücklicher machen konnte, als indem ich eine recht neugierige Frage stellte, die meine Verwirrung und Unkenntnis recht deutlich verriet.

Ich war just nicht in der Laune, Jimmy Goldstein recht glücklich zu machen. Ich war müde, ich hatte für diesen Tag genug von Bimini und allen seinen Geheimnissen, Jimmy Goldstein inbegriffen.

Ich erstarrte zu dem steifen Nordländer, der ich im letzten Grunde doch bin, steckte beide Hände in die Hosentaschen und mein Näschen in die Luft, ging voll Würde an dem zappelnden kleinen Mann vorbei auf das Hotel zu. Ein wenig enttäuscht und mürrisch ging Jimmy Goldstein hinter mir drein.

Aber hinter dem neuenthüllten Brunnen, im tiefen Schatten, wartete wieder ein Individuum auf ihn. Ich blieb nicht stehen, sah nur flüchtig hin, genug, um eine ungemein verdächtige Gestalt auszunehmen. Auch dieses schmierige Subjekt war ein Busenfreund des großen Don Jaime.

„Sennor Don Jaime," hörte ich ihn sagen, „große Sache! Einbruch bei der Juwelierfirma Negrito Hermanos, Calle de la Libertad 12, ganz moderne Arbeit, Knallgas, ein Panzersafe . . ."

Ich beschleunigte meine Schritte, rannte fast zum Hotel! Jimmy Goldstein warf dem Mann einige rasche Worte hin, stürzte mir nach, erwischte mich noch in der Tür.

„Totally meschugge", sagte er, sichtlich beleidigt, indem er mich an einem meiner Rockknöpfe festhielt. „Laufen Sie nicht so schnell weg, ich habe Ihnen doch noch etwas zu sagen. Ohne mich, was tun Sie morgen, wenn Revolution ist? Ich werde Ihnen sagen, was Sie tun! Wenn Sie sehen, man schießt, gehen Sie zum Lift. Sie werden sehen, der Lift in der Posada Central hat zwei Knöpfe. Es ist ein feines Haus, first rate, echt Bimini! Der eine Knopf ist da, damit man auf ihn drückt, wenn man herunterfahren will, an einem gewöhnlichen Tag. Der zweite Knopf ist für die Tage mit Revolution. Drücken Sie nur, Sie werden schon sehen. Wenn das Wetter schön ist, erwarte ich Sie gegen neun Uhr . . ."

Ich hatte nicht mehr mit ihm sprechen wollen, aber jetzt fragte ich unwillkürlich doch: „Wo?"

„Nun, auf der Pressetribüne", sagte Jimmy Goldstein. „Reservierter Platz, kugelsicher."

Mißtrauisch sah ich mir den Aufzug in der Posada Central an, aber es war offenbar noch ein gewöhnlicher Tag; ein Liftboy typisch wie irgendwas, lotste mich ohne weiteren Zwischenfall hinauf in meinen Glaskasten.

Ich stürzte mich in mein Zimmer, verschloß sorgsam die Tür; so fragwürdigen Schutz diese gläserne Bude bot, atmete ich doch auf, als ich endlich allein war und zwischen mir und den Ueberraschungen von Bimini eine verschlossene Tür hatte. Dieser Tag war zu viel für meine Nerven gewesen. Mein Kopf war schwer, und ich fühlte eine bleierne Last im Nacken. Ich entkleidete mich rasch, dann ging ich, im Schlafanzug, noch einmal auf den Balkon hinaus, frische Luft schnappen. Unter mir lag Ponce de Leon; die Stadt schlief schon, man sah kaum ein beleuchtetes Fenster. Aber hier und dort, an vier oder fünf Stellen, lohte es bläulich zum Nachthimmel empor, schwirrende, zuckende, blauweiße Flammen, fast taghell . . . Ich verließ in fluchtartiger Eile den Balkon wieder, überwand die Versuchung, dort zu bleiben, mich über die Brüstung weit hinauszulehnen, zu schauen, zu horchen. Nein, nein, nichts mehr von Bimini, oder ich wurde toll. Ich sprang mit einem Satz ins Bett, nachdem ich das elektrische Licht ausgelöscht hatte.

Aber keine Rede vom Einschlafen. Dieses gläserne Zimmer machte mich bei der Abspannung meiner Nerven fast irrsinnig. Wohl hatte ich alle Vorhänge vorgezogen, und es war vollkommen dunkel in dem großen, luftigen Raum, aber ich wurde das Gefühl nicht los, daß durch alle vier Wände, durch die Decke, durch den Fußboden hindurch neugierige Augen mich bewachten. Zweimal knipste ich plötzlich das Licht wieder an, um einen Späher zu überraschen, aber die Vorhänge waren nicht verschoben, wie ich es mir eingebildet hatte. Ich befand mich offenbar in einem überreizten Zustand; ich hielt es für besser, eines meiner Schlafpulver zu nehmen. Aber auch das Adalin wirkte langsam genug. Erst schwanden mir alle äußeren Eindrücke, die Glaswände meines Zimmers kümmerten mich nichts mehr, aber mein Geist schlief noch nicht ein, er wurde fast schmerzhaft klar.

(Fortsetzung folgt)

Ulrich-Heydekrug. — Nach den bisherigen ministeriellen Bestimmungen war die Anerkennung der Königin-Luisen-Schule als Oberlyzeum neuer Art zum 1. April 1926 zu erwarten. Ein neuer Erlaß des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat jedoch die Anerkennung der Oberlyzeen ganz allgemein bis Ostern 1929 aufgeschoben. Der Königin-Luisen-Schule zu Tilsit ist aber schon jetzt das Recht zur Abnahme von Schluß- und Reifeprüfungen vorbehalten. Den Reifeprüflingen wird nämlich durch das Provinzial-Schulkollegium, Königsberg i. Pr., eine Bescheinigung mit dem Vermerk ausgehändigt, daß die in der Königin-Luisen-Schule erteilten Reifezeugnisse gleichberechtigt sind mit den Reifezeugnissen einer Studienanstalt mit Kursen der Oberrealschuleinrichtung Auf Grund dieser Bescheinigung werden die Abiturientinnen an den Universitäten Preußens immatrikuliert.

* **Königsberg**, 16. Juni. [575 Jahre Schützengilde.] Die hiesige Schützengilde beging in diesen Tagen in glanzvoller Weise die Feier ihres 575jährigen Bestehens unter zahlreicher Beteiligung aus Stadt und Provinz. Den Auftakt der festlichen Veranstaltungen bildete am Sonnabend ein harmonisch verlaufener Begrüßungsabend in den völlig neu ausgestatteten Räumen des alten Schützenhauses auf dem Mitteltragheim. Von dort aus wurde am Sonntag morgen mit wehenden Fahnen und Musik unter Beteiligung zahlreicher auswärtiger Schützen — auch aus Danzig war eine aus 7 Schützen bestehende Abordnung der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft erschienen — der Abmarsch nach dem neuen Schützengarten zu dem dort stattfindenden dreitägigen Wettschießen nach 26 Scheiben angetreten. Abends ging es in geschlossenem Zuge zurück nach dem alten Heim, wo ein Festessen mit Damen stattfand, an dem auch die Vertreter der Behörden und befreundeter Korporationen teilnahmen, und bei welchem der altehrwürdigen Gilde unter ihrem Obervorsteher Bergau zahlreiche Ehrungen zuteil wurden. An das Ehrenmitglied der Jubelgilde, Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt. Am Dienstag wurde die Jubelfeier mit einer Siegerkneipe beschlossen.

* **Medenau**, 16. Juni. [600jähriges Jubiläum der Kirchengemeinde.] Am Sonntag, den 13. Juni, fand das 600jährige Jubiläum der Kirchengemeinde und zugleich auch das der Dorfgemeinde Medenau im Samland statt. Ehrenpforten prangten am Dorfeingange und viele Häuser waren mit Flaggen und Laub geschmückt. Aus den nah und fern gelegenen Ortschaften des Kirchspiels waren, wie die „K. Allg. Ztg." schreibt, die Gemeindemitglieder zusammengeströmt, um an der Feier teilzunehmen. Unter feierlichem Glockengeläute bewegte sich der Zug der Ehrengäste, die Geistlichkeit im Ornat, voran der Generalsuperintendent D. Gennrich, zum Gotteshaus. Pfarrer Taegen aus Pobethen hielt die Liturgie, Generalsuperintendent D. Gennrich die Festpredigt. Superintendent Künstler, Fischhausen, brachte der Gemeinde Medenau die Segenswünsche namens des Kirchenkreises dar und übergab als äußeres Zeichen der Verehrung einen kostbaren Altarteppich. Dann betrat der Ortspfarrer Ademeit die Kanzel und sprach den Anwesenden den Dank aus für ihr Erscheinen und den Kirchengemeinden im Synodalverband für die gestiftete Gabe. In seiner Ansprache schilderte er in großen Umrissen die Entstehung der Kirche und die Entwickelung der Gemeinde. Nach dem Gottesdienst veranstaltete die Rauschener Kurkapelle ein Konzert. Mittags vereinigten sich die Ehrengäste im Gasthause zu einem einfachen Mittagsmahl. Am Nachmittage bewegte sich ein Festzug mit Musik und mit historischen Trachten durch das Dorf zum Festplatz. Hier wurde auch ein von dem Pfarrer Raubereit-Fischhausen verfaßtes Festspiel „Das Maienfest in Medenau 1326" aufgeführt, das die Trachten und Gebräuche aus der alten Zeit veranschaulichte.

*

Bei der Besitzerwitwe Elisabeth Gosse in Schellen bei Seeburg brach kürzlich während der Nacht in dem Kuhstall Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß sämtliche Gebäude des großen Gehöftes in der Windrichtung ein Raub der Flammen wurden. Mitverbrannt sind zwei große Scheunen, ein großer Schuppen, 7 Milchkühe, 1 großer Zuchtbulle, 8 Kälber, sämtliche Schweine, darunter 5 hochtragende Muttertiere, 70 Hühner, ein Dampfdreschsatz, zwei Gras- und eine Getreidemähmaschine, eine Häcksel- und eine Kartoffelmaschine, sämtliche Hof- und Stallutensilien, ein großer Posten Nutzholzbretter, sowie Futter- und Strohvorräte.

Die 16jährige Bahnbeamtentochter Gertrud Pahlke aus Skandau, bei dem Besitzer Reichard in Modgarben in Stellung, stand am Bodenfenster, als ein Blitzstrahl in die Telephonleitung fuhr und hierbei das junge Mädchen zu Boden warf. Die Gardinen fingen Feuer, konnten jedoch abgelöscht werden. Eine zu Hilfe eilende Verwandte des Besitzers verbrannte sich beim Berühren des Mädchenkörpers eine Hand.

Auf dem Gelände des Gutsbesitzers Franzen im Sandhof-Galgenberg bei Marienburg, ereignete sich vor einigen Tagen ein schwerer Unfall. Als Arbeiter einen Stein sprengten, flogen einige Sprengstücke dem 16jährigen Sohn Benno des Gutsbesitzers Franzen in das Gesicht und verletzten beide Augen so schwer, daß der Verletzte sofort in das Marienburger Krankenhaus überführt werden mußte. Ob dem Verunglückten das Sehvermögen wird erhalten werden können, ist noch ungewiß.

Freistaat Danzig

Montag früh gegen 6 Uhr wurde bei Marienfee am Chausseegraben unweit Danzig die Leiche eines gut gekleideten älteren Herrn aufgefunden, der am Sonntag nachmittag im Stangenwalder Gasthaus zuletzt gesehen worden war. Er hatte zu dieser Zeit ein Fahrrad bei sich, welches bei der Leiche fehlte. Die Danziger Kriminalpolizei hat die Aufklärung des Falles in die Hand genommen, da man annimmt, daß es sich um einen Raubmord handelt.

Kleine Sportzeitung

Nationales Sportfest in Königsberg

Am Sonntag fanden in Königsberg, veranstaltet von den Vereinen Verein für Bewegungsspiele und Prussia-Samland, die ersten leichtathletischen Wettkämpfe des Jahres statt. Die erzielten Resultate konnten nicht immer befriedigen, dazu kam, daß die Veranstaltung recht mangelhaft organisiert war und die schlechte Laufbahn bessere Zeiten gar nicht zuließ. Erfreulich war das Auftauchen einer neuen Sprintergröße: Streckies, Ragnit (der talentierte Läufer erregte schon bei den diesjährigen Bezirksmeisterschaften in Tilsit Aufsehen. D. Red.) schlug die Einheimischen über 100 Meter in vollkommen sicherer Manier in 11,5 Sek. Ferner sind zu erwähnen die gute Sprungleistung von Klugkist II (Asco Königsberg), der 1,79 m hoch und trotz sehr schlechter Anlaufbahn gegen Wind 6,44 m weit sprang. Die Hauptstaffel des Tages über 20 × 1-Runde gewann Asco in überlegener Weise vor seinem Ortsrivalen V. f. K., der sich dafür die Olympische und die Schwedenstaffel holte, während Asco in der 4 × 100-m-Staffel mit seiner ersten und zweiten Mannschaft die beiden ersten Plätze belegte. Die hauptsächlichsten Ergebnisse waren folgende:

100 m: 1. Streckies (Ragnit) 11,5 Sek., 2. Gernhuber (V. f. K.) 11,9 Sek., 3. Bürger (Rosenberg).

800 m: 1. Müller (Allenstein) 2,10 Min., 2. Sebastian (Danzig) 2:10,7 Min.

3000 m Hindernis: 1. Lemke (V. f. K.) 10,6,7 Min., 2. Masermann (Allenstein) 10,12 Min.

Wettsprung: 1. Klugkist II (Asco) 6,44 m, 2. Bürger (Rosenberg) 6,20 m, 3. Baaske (S.V.P.S.) 6,13 m.

Hochsprung: 1. Klugkist II (Asco) 1,79 m, 2. Rosental (V. f. K.) 1,76 m.

Stabhochsprung: 1. Tamman (Danzig) 3,27 m, 2. Böhm (Asco) 3,05 m.

Diskus: 1. Thiele (Asco) 38,96 m, 2. Riemann II (Grünhayn) 36,45 m.

Kugelstoßen: 1. Riemann II (Grünhayn) 11,58 m, 2. Balzat (Allenstein) 11,25 m, 3. Spohde (Grünhayn) 11,17 m.

Speer: 1. Schlokat (Insterburg) 52,30 m, 2. Melles (V. f. K.) 51,06 m, 3. Baaske (S.V.P.S.) 44,57 m.

Dreikampf: 1. Riemann II (Grünhain) 166 Pt., 2. Baaske (S.V.P.S.) 161 Pt., 3. Bürger (Rosenberg) 150 Pt.

Wieviel Sportler gibt es in Deutschland?

Die Zahl derer, die in Deutschland mehr oder minder regelmäßig Leibesübungen betreiben, wird sich natürlich nie ganz genau feststellen lassen, weil die Grenze zwischen aktiven und passiven Sportlern in ständigem Fluß begriffen ist. Wohl aber kann man sehr genau festellen, wieviele Deutsche sportlichen und turnerischen Organisationen angehören und aus diesen Zahlen ein ungefähres Bild des sportlichen Lebens in Deutschland gewinnen. Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen, die Zentralorganisation des deutschen Sports, weist nach dem Austritt der Deutschen Turnerschaft in den ihm angeschlossenen Verbänden fast genau 4 Millionen (3 964 473) Mitglieder auf. In der Deutschen Turnerschaft sind über 1½ Millionen (1 655 009) zusammengeschlossen. Die gleiche Zahl von Mitgliedern, nämlich rund 1½ Millionen, weist die „Zentralkommission für Sport- und Körperpflege", die oberste Zusammenfassung des deutschen Arbeitersports, auf, den man in diesem Zusammenhange mit aufführen muß, wenn man sich ein Bild des deutschen Sportlebens machen will. Zu den genannten Ziffern kommen noch die Zahlen der Verbände und Organisationen, die keiner der drei Spitzenorganisationen angehören, so daß man alles in allem auf eine Gesamtsumme von 9—10 Millionen deutscher Sportler und Turner kommt. Rechnet man dazu noch die nicht eben geringe Schar der Mitläufer und Interessenten, die sich aus diesem oder jenem Grunde keinem Verein angeschlossen haben, bekommt man einen Begriff, welche dominierende Stellung der Sport im Rahmen des deutschen 60-Millionenvolkes einnimmt.

Radrennen Treptow. Zum ersten Mal in diesem Jahre fanden am Sonntag auf die Treptower Rennbahn als erstklassig bezeichnete Fliegerrennen statt. Die Zuschauer bekamen in den einzelnen Fliegerrennen, an dem fast die gesamte gute deutsche Klasse teilnahm, guten Sport zu sehen. Im Hauptrennen triumphierte Max Hahn knapp vor Lorenz und Schrage und den neuen Mann Schamberg. Das Malfahren gewann überraschend der Däne Jensen. Im 20-Runden-Punktfahren siegte im Endlauf Alfred Schrage. Im Entschädigungsfahren der leer ausgegangenen Fahrer holte sich der Australier Corry in zwei Dauerrennen, betitelt „Die Hundert" einen Sieg. Das Rennen verlief sehr monoton. Sawall gewann in der Gesamtbewertung den ersten Platz vor Wittig, Vanderstuyft und van Ruyssendt.

Internationales Leichtathletik-Sportfest in Magdeburg. Die vom Sportklub Viktoria 96 am Sonntag veranstalteten leichtathletischen Wettkämpfe, die nur mäßigen Besuch aufwiesen, hatten unter der schlechten Witterung zu leiden. Das Hauptinteresse richtete sich auf das Zusammentreffen der Sprinter Büchner und Schüller, das folgende Ergebnisse zeitigte: 100-Meter-Lauf 1. Büchner 10,9, 2. Schüller um eine Handbreite zurück. 200-Meter-Lauf 1. Schüller 22,3, 2. Büchner. Ein scharfes Rennen wurde im 800-Meterrennen gelaufen, das Böcher in 1,58 gewann. Den Höhepunkt des Tages bildete das 1500-Meter-Laufen um den Preis der Magdeburgischen Zeitung. Sieger wurde Krause-Breslau mit 4,18,2.

Westdeutschland siegt im Länderboxkampf gegen Holland 14:2. Im großen Kuppelsaal des Planetariums in Düsseldorf fand Sonnabend ein Länderkampf im Boxen zwischen Westdeutschland und Holland statt, den die deutschen Auswahlmannschaften nach glänzenden Kämpfen mit 14:2 für sich entscheiden konnten. Im Weltergewicht konnte Huzenaar-Rotterdam gegen Laß-Duisburg einen Sieg für sein Land herausholen. Auch die holländische Mannschaft hinterließ trotz ihrer hohen Punktniederlage einen sympathischen Eindruck.

Peltzer läuft Weltrekord. Der deutsche Mittelstreckenmeister Dr. Peltzer konnte am Sonntag in Budapest im 500-Meterlauf gegen den vorzüglichen Ungarn Barsi mit der Zeit 1:3,6 Min. einen neuen Weltrekord aufstellen. Desgleichen gelang es ihm im 400 Meter-Hürdenlauf mit 55,6 Sek. einen neuen deutschen Rekord zu erreichen.

Harry Persson schlägt Phil Scott. In dem Dienstag abend zum Austrag gelangten 20-Runden-Ausscheidungskampf für die europäische Schwergewichtsmeisterschaft konnte der Schwede Harry Persson seinen Gegner, den Engländer Phil Scott in der 11. Runde durch k. o. besiegen.

Suzanne Lenglen schlägt Miß Bryan. Bei der Endrunde des Dameneinzelspiels schlug am Sonntag in Paris Suzanne Lenglen die Amerikanerin Miß Bryan mit 6:1 und 6:0.

Wo man auf Amundsen gewartet hat

Der Name des an der Nordküste des Norton-Sunds in Alaska gelegenen, durch einen breiten Schnee- und Eisgürtel von jedem Verkehr mit der zivilisierten Welt zeitweise ausgeschlossenen Städtchens Nome war anläßlich des Nordpolfluges von Amundsen in aller Munde. Das Goldgräberstädtchen, auf das die Aufmerksamkeit der Welt gerichtet war, zählt etwa 10 000 Einwohner, die fast ausnahmlos nach Alaska gekommen sind, um dort nach Gold zu graben. Es ist im übrigen eine richtige Stadt, die sich mit den ungewöhnlichen klimatischen Verhältnissen, so gut es geht, abzufinden sucht. Sie besteht zum großen Teil aus Holzhäusern; indessen fehlt es auch nicht an Steinbauten, in denen die Regierungsämter und die großen Handelsfirmen ihren Sitz haben. Der Ort, der im Jahre 1899 entstanden ist, verdankt seine Existenz dem Umstand, daß längs des weltverlorenen Strandes in einer Ausdehnung, die sich auf mindestens 70 Kilometer erstreckt, der Sand so reich an goldhaltigen Körnern ist, daß das Edelmetall nicht nur leicht zu gewinnen ist, sondern daß die Sandwäscherei auch reichen Ertrag verspricht. Die Bevölkerung Nomes setzt sich aus Leuten verschiedenster Nationalität zusammen. Die Stadt ist auch der Sitz einer amerikanischen Garnison, und während der Sommermonate befindet sich dort eine amerikanische Marinestation mit großen Torpedo-Kreuzern, denen die Aufgabe zufällt, den Handelsverkehr mit dem benachbarten Sibirien zu überwachen. In der Sommerzeit, wenn die Sonne ununterbrochen scheint, arbeiten Männer und Frauen dort mit fieberhaftem Eifer, um keine Minute zu versäumen. Ist es doch die einzige Zeit, in der man dort Geld machen kann, d. h. Gold aus dem Sande zu waschen. Spaziergänger und müßige Leute sind deshalb während dieser Jahreszeit eine unmögliche Erscheinung. Die Stadt selbst macht dann den Eindruck einer verlassenen Ortschaft. Alle Geschäfte sind geschlossen, denn alles arbeitet draußen am Strand; allein oder in kleinen Gruppen vereint ist man emsig dabei, das Gold aus dem Sand zu waschen. Dafür ist dann der Winter ausschließlich der Unterhaltung und dem Vergnügen gewidmet. An Gelegenheit, sich zu amüsieren, fehlt es in Nome nicht. Kinotheater und Hundewettrennen, für die man sich mit Leidenschaft begeistert, bilden den Hauptteil des Vergnügungsprogramms. Vor allem aber tanzt man ununterbrochen, und an Tanzlokalen ist infolgedessen kein Mangel. In unmittelbarer Nähe der Stadt der Weißen liegt ein großes Dorf, das von Mischlingen aus indianischem und Eskimoblut bewohnt wird, die sich mit der Jagd auf Pelztiere beschäftigen und mit dem kostbaren Pelzwerk einen schwunghaften Handel treiben. Nome ist deshalb auch reich an großen Läden, in deren Auslagen man herrliche Pelze von weißen und schwarzen Bären, von Hermelinen und Silberfüchsen bewundern kann. Außer diesen Pelzschätzen befinden sich in Nome reich versehene Läger von allen Geräten, die bei der Goldwäscherei gebraucht werden, sowie von Konserven, aller Art. Der Preis dieser Konserven erhöht sich automatisch, je weiter sich der letzte Dampfer entfernt, der vor dem Eintritt des Frosts den Hafen verläßt. Die Stadt Nome stand schon einmal im vorigen Jahre im Mittelpunkt des Interesses der ganzen Welt als in dem Städtchen eine Diphteritis-Epidemie ausgebrochen war, die bei dem Mangel an Medikamenten die Bevölkerung zu dezimieren drohte. Damals gelang es einem Eskimo auf seinem mit Diphteritis-Serum beladenen und von dreizehn Hunden gezogenen Schlitten bei einem aufsehenerregenden Wettrennen mit dem Tod und trotz dem bei eisiger Kälte wehenden Schneestürmen einen Weg von tausend Kilometer quer durch schneebedeckte und vereiste Steppen und Wälder in genau 127 Stunden zurückzulegen. Er hatte damit einen Rekord aufgestellt, der umso höher zu bewerten war, als dieses Rennen mit dem Tod nicht aus sportlichem Ehrgeiz, sondern im Dienst der Menschlichkeit unternommen wurde.

Alkohol aus Stroh. Je lauter die Alkoholgegner ihre Stimmen erheben, umso mehr Wege finden die boshaften Wissenschaftler für die Herstellung von Alkohol. So wird soeben aus Adelaide (Australien) gemeldet, daß der Direktor des staatlichen Laboratoriums Dr. W. A. Hargreaves ein Verfahren entdeckt habe, das sich für die Gewinnung von Alkohol und Kraftsprit aus Stroh eignet. Nach den bisher erzielten Versuchen lassen sich 227 Liter Sprit aus 1000 Kilo Stroh herstellen.

Auf der Walze in Aegypten*)

Von **Artur Heye**

III.

Jetzt begann im Finsteren eine Sandwaterei und Steinkletterei, die durchaus nicht angenehm war. Er erklärte mir die Bauart der Pyramiden, ihr Alter und ihre Erbauer, zeigte mir den aus dem Sande gegrabenen Sphinxtempel, allerdings nur von oben, und führte mich dann an die Sphinx. Meinen eigenen Gedanken nachzuhängen blieb mir bei seinem Wortschwall nicht Zeit. Manches, was er mir sagte, war mir doch noch unbekannt; einen Frank war es immerhin wert. Schließlich waren wir ringsherum gelaufen, aber ich hatte nicht viel gesehen, dafür sorgte die Dunkelheit. Da fragte er unvermittelt: „Sind Sie Amerikaner, Sir?" „Nein, Deutscher." — „O, das freut mich sehr. Ich habe vor drei Jahren einen Deutschen geführt; er hat sehr gut bezahlt und schickt mir jedes Jahr ein Geschenk und schreibt oft. Er heißt Haintis." „Wie?" fragte ich. — „Haintis." — Ein merkwürdiger Name für einen Deutschen. — „Darf ich Sie zu einer Tasse Kaffee einladen in meines Vaters Hause? Wir wohnen dort unten in der Kafr el Harram" (Dorf der Pyramiden.) — Ich nahm an und stieg mit ihm hinunter. Es waren ungefähr einhundert flachdächige Häuser und Hütten, die meisten aus Nilschlamm, einige auch aus Ziegeln und Steintrümmer gebaut. Im allgemeinen waren sie aber doch sauberer und freundlicher als die Fellahdörfer. Vor allen Dingen fehlte der gewöhnliche Schwarm nackter Kinder mit dem Kriegsrufe „Backschisch!" Ich fragte meinen Begleiter deswegen. Da richtete sich der junge Mann stolz auf. „Was denken Sie, Herr! Wir sind keine Fellachen; wir sind aus Algier eingewanderte Beduinen." „Oho, jetzt betrachtete ich den Jüngling schon mit ganz anderen Augen; ein Beduine! Jugendphantasien tauchten vor mir auf. Es ging durch winklige Gassen. Einmal fiel ich über ein liegendes Kamel. Dann und wann streifte ein weißgekleideter Mann an uns vorüber. „Salem aleikum", grüßte er halblaut meinen Begleiter. „Aleikum salem", dankte der. Ich erhielt einen forschenden Blick aus blitzenden Augen und ein kurzes „Saida" und dankte mit demselben Worte. Dann blieb mein Führer vor einem handtuchbreiten Türchen stehen und klopfte. Ein kleines Mädchen öffnete. Einige arabische Worte, sie verneigte sich tief, legte die rechte Hand an Augen, Mund und Brust und sagte: „Saida Effendi." Sie schloß die Tür und verschwand im Hause.

Es ging eine Steintreppe hinauf aufs Dach. Gegen die Sonne des Tages und den Tau der Nacht war ein Teppich gespannt, auf dem Boden lagen Binsenmatten, alles sehr sauber. Er brachte aus einem Verschlage einen Stuhl, aber ich hatte mich schon auf die Matten gehockt. Er machte verwunderte Augen und lächelte wohlgefällig, sagte aber nichts. Wenn man unter Arabern ist, muß man tun wie die Araber tun. Dann hockte er sich mir gegenüber, drehte Zigaretten aus einem schönen, langgeschnittenen, goldgelben, persischen Tabak und gab sie mir. Seine kleine Schwester brachte arabischen Kaffee in fingerhutgroßen Porzellantäßchen. Es war schon mehr ein dicker süßer Kaffeesatz, aber von herrlichem Wohlgeschmack. Dann kamen wundervolle frische Datteln, dann wieder Kaffee und Zigaretten. Ich kam mir vor wie im Schlaraffenlande und ließ mich nicht lange nötigen. Wußte auch schon aus Reisebeschreibungen, was bei diesen Leuten Gastfreundschaft heißt und daß man nichts Angebotenes ausschlagen darf. Dabei unterhielten wir uns vorzüglich. Er war wißbegierig, wollte über europäische Verhältnisse, besonders über deutsche etwas hören. Schließlich brachte er einen Brief von seinem Freunde. Der hieß allerdings Heinz; das klang weniger japanisch als Haitis.

Ich wollte schon nach seinem Vater fragen; da kam er selbst. Ein alter Graubart mit lebhaften, ein wenig listig blickenden Augen und fast schwarzer Gesichtsfarbe, auf ein Stück Zuckerrohr als Spazierstock gestützt. Er fragte mich in gutem Englisch zwölfmal nach meinem Befinden, ich dankte ebensoviele Male und fragte nach dem seinigen. „Willst du etwas essen?" „Oh, ich danke, aber ich habe schon." „Ja salam! Das ist nichts! Gib mir die Ehre!" Er klatschte in die Hände. Im Nu stand gebratenes Hammelfleisch und Reis mit Rosinen auf der Matte. Dann wieder Datteln, Weintrauben und Brot. Schließlich brachte das kleine Mädchen noch drei Tücher und drei kleine Messingnäpfe mit Wasser. Ich Greenhorn hielts für Servietten und Trinkwasser. Ein Glück, daß ich's nicht als das benutzte. Ich erhielt Messer und Gabel, die beiden aßen mit den Händen. Der Alte interessierte sich für Politik: er schimpfte auf die Engländer, am meisten auf die Italiener, wegen Tripolis, und sagte, daß er das Ende des Krieges nicht erleben würde, und er hoffe noch sehr alt zu werden. Sein Sohn sprach kein Wort dazwischen. Dann wuschen sie sich die Zähne und die Hände und trockneten sich an den Tüchern ab. Ich tat das gleiche, würdevoll und selbstverständlich.

Schließlich gab's noch mal Kaffee und einen Vorrat von fünfzig Zigaretten. Sie drehten sie gemeinschaftlich und blitzschnell. Als der Alte erfuhr, daß ich Matrose war, mußte ich ihm von den großen Passagierdampfern und ihren Einrichtungen erzählen. Sie waren ganz Ohr und wollten immer mehr wissen. So verging die Zeit. Plötzlich fuhr ich hoch. Rief da doch wahrhaftig hier in einem Beduinenhause eine Schwarzwälder Uhr zwölfmal Kuckuck! „Ja," lachte der Alte," Haintis Effendi hat sie geschickt."

„Aber ich muß nun gehen, die Stadt ist weit". „Nein, sagte er schnell, „ich bitte dich, bleib über Nacht hier. Die Tramway fährt nicht mehr. „Ich klärte ihn darüber auf, daß die nur für Leute sei, die besser situiert daständen als ich, und daß ich hergelaufen war und auch wieder zurücklaufen wollte. Da fiel der Beduine aus einem Erstaunen in das andere. „Gelaufen, gelaufen? Ja salam, ja Rahuna!" Er war in seinem Leben noch nicht eine Viertelstunde gelaufen. Seiner Meinung nach hatte der Mensch die Beine, um sie über ein Pferd oder Kamel zu hängen. Und daß ich so wenig Geld hatte! Er sprach einige Worte mit seinem Sohne, der nickte und legte mir den Frank wieder hin. Ich protestierte, aber ich mußte ihn zurücknehmen und auch versprechen, dazubleiben. Dann stand der Alte auf, wünschte mir gute Nacht und murmelte einige Worte in seiner Sprache über mich. Er ging hinunter, kam aber gleich wieder herauf, mit einem Kästchen unter dem Arme. „Ich habe von der Regierung die Erlaubnis, nach Altertümern zu graben. Ich handle damit. Hier nimm einiges als Andenken. Alles was ich dir hier gebe, kannst du in Kairo für drei Piaster auf der Straße kaufen. Nur mit dem Unterschiede, jenes ist „made in England", das aber hier ist echt. Von mir selbst gefunden, draußen bei Sakkarahs Stufenpyramide." Er kramte einige Stücke altägyptisches Geld, eine Tonfigur, Cheops darstellend, und einen braunen, tönernen Skarabäus mit Hieroglyphen auf der Rückseite aus. Eine große Holzmaske schlug ich aus, sie war zu schwer zum Schleppen: ich bat statt dessen um einen sehr niedlichen Skarabäus von blauer Farbe. „Diese haben, wenn sie echt sind, einen Wert von einem Pfund das Stück. Aber wenn du gerade den haben willst, nimm ihn!", sagte er lachend, und schob ihn mir in die Tasche. Er wehrte alles ab und fragte mich, ob ich einen Derwisch beim Gebetstanz sehen wollte. Den wollte ich allerdings sehen. So wünschte er mir Gute Nacht und ich ging mit seinem Sohne nach einem großen unbewohnten Hause an einem Platze mitten im Dorfe.

Hier waren sämtliche erwachsene Männer des Dorfes versammelt. In dem einzigen Raume des Hauses lag ein großer Teppich. Zwei Reihen Männer standen darin. Zwischen den Reihen, am Ende derselben, stand ein Derwisch mit grünem Turban. Der sang mit monotoner, näselnder Stimme Koranverse und klatschte dazu im Takte in die Hände. Die Männer warfen im gleichen Takte die Oberkörper unaufhörlich links und rechts, und bei jeder Bewegung keuchten sie mit dumpfer Stimme ein „Allah". Unaufhörlich ging das, bald langsam und feierlich, bald rasend schnell und leidenschaftlich, wie der Derwisch klatschte. Manchmal hob er seine Stimme zu schrillem Kreischen, die Körper der Tanzenden folgen blitzschnell herüber und hinüber: „Allallallallah!" heulte einer in Ekstase auf, ein anderer brach zusammen, schlug lang hin. Die an den Wänden stehenden Zuschauer zogen ihn aus der Reihe, er lag einige Augenblicke röchelnd da, sprang bald wieder auf und reihte sich wieder ein. Ich stand draußen am offenen Fenster und sah dem fremden, eigenartigen Schauspiele zu. Um mich herum drängten sich andere Bewohner des Dorfes. Sie waren alle sehr freundlich; alle sprachen Englisch; denn alle sind professionelle Fremdenführer.

Länger als eine Stunde sah ich zu. Dann kam mein Freund heraus. Er keuchte und sah bleich aus, aber seine Augen glänzten in einem eigenartigen Feuer. „Hat es dir gefallen? Well, vome on, du sollst die Sphinx noch einmal im Mondschein sehen!" Ich war dabei und wir stiegen hinauf. Vor dem ungeheuren Steinbilde setzten wir uns in den Sand. Er rauchte und schaute schweigend in die leeren und doch so lebendigen Augen des Götterbildes. Mildes weißes Mondlicht floß um das gwaltige Haupt und die steinernen Züge. Sie schaut hinaus in die Einöde und lächelt, es ist ein fast schmerzliches, undefinierbares Lächeln. Sie hat Jahrtausende überdauert, sah Reiche und Religionen entstehen, blühen und untergehen und lächelt, lächelt. — — (Schluß folgt.)

*) Siehe die Nr. vom 16. und 17. Juni.

Die Tragödie auf Schloß Raabs

Das Schicksal einer Frauenseele

(Von unserem Wiener Korrespondenten)

Wien, den 10. Juni 1926.

Ein Drama, wie es sich nicht alltäglich ereignet, hält die Wiener Gesellschaft in Atem und rief, als es bekannt wurde, das größte Aufsehen hervor: Das Drama auf Schloß Raabs. Aufsehen und Sensation deshalb, weil die daran beteiligten Persönlichkeiten den höchsten Adelskreisen angehören. Das Leben hat hier eine Tragödie ersonnen, wie sie dramatischer von dem gottbegnadetsten Dichter nicht kühner ausgedacht hätte werden können, eine Liebesleidenschaft, die mit ihren starken Gefühlsimpulsen und den dramatischen Schlußakkorden an Frank Wedekindsche Ideengebilde erinnert.

Ein junger russischer Aristokrat, Cyrill Konstantin Orlow, ein Abkömmling des bekannten russischen Fürstengeschlechts, hat im Verlaufe eines Wortwechsels, den Baron Klinger von Klingerstorff, den Gatten der von dem Fürsten Orlow heißgeliebten Baronin Sybille, angeschossen und wurde dann von diesem durch einen Gewehrschuß schwer verletzt. Wenige Stunden nach diesem furchtbaren Ereignis erschoß sich die Baronin Sybille von Klinger. — — Das ist der nüchterne Tatbestand, nüchtern in seinen Einzelheiten, umso damatischer aber in seinen Zusammenhängen und psychologischen Schlußfolgerungen.

Baron Klinger von Klingerstorff entstammte einer altösterreichischen (böhmischen) Industriefamilie, die insbesondere in der Tschechoslowakei bedeutende Textilfabriken besitzt. Sein Vater, Ignaz Klinger, erhielt im Jahre 1908 die Baronie mit dem Prädikat „von Klingerstorff". Vor etwa zehn Jahren heiratete der Baron die Komtesse Sybille Spiegelfeld, deren Vater der frühere Statthalter von Tirol, Graf Spiegelfeld, war. Diese Heirat stellte sich als die Typische Liaison des neuen und reichen mit dem alten finanziell weniger gut gestellten Adel dar. Sie dürfte dem Mann zum Verhängnis geworden sein. Die Wirtschaftskrise der letzten Jahre scheint vor den Toren des schwerreichen Barons gleichfalls nicht Halt gemacht zu haben; denn gerade in der letzten Zeit erlitt er größere Verluste, sodaß er gezwungen war, einen Teil seiner Güter in Kärnten und Niederösterreich, darunter auch den Schloßbesitz Raabs (knapp an der tschechoslowakischen Grenze gelegen), mit Hypothekardarlehen zu überlasten. Baron von Klinger war aber bemüht, alle finanziellen und geschäftlichen Sorgen von seiner Gattin fernzuhalten und die Baronin Sybille von Klinger scheint Anpassungsvermögen genug besessen zu haben, um sich in die geänderten, sicherlich bescheideneren Verhältnisse der letzten Jahre hineinzufinden. Sie war in erster Linie eine gute Hausfrau und ihren drei Kindern eine zärtliche, aufopferungsvolle Mutter. Umso unfaßbarer und unverständlicher mutet daher die Tatsache an, daß diese Frau, deren Nerven allerdings nicht mehr die jugendliche Spannkraft von früher zu haben scheinen, dies alles von sich warf, wohldurchdacht und wohl vorbereitet, um aus dem eigenen Heim, von der Seite des Gatten, von ihren abgöttisch geliebten Kinderchen in die Arme eines jungen Menschen, der ihr all dieser Opfer würdig erschien, zu flüchten und die Solidität ihrer Existenz gegen ein höchst unsicheres, fragliches Glück einzutauschen. Sie mußte diesem Menschen, von dem man eigentlich nichts Genaues weiß, in einem unerhört starken Liebesfanatismus zugetan gewesen sein, daß sie so ohne weiteres die Vorurteile ihres Standes zu überbrücken glaubte. Daß die Flucht von der Seite des rechtmäßigen, angetrauten Mannes in den Tod führte, ohne die ersehnte Vereinigung mit dem Geliebten gebracht zu haben, das ist die Tragödie dieser starken Frauenseele. Was in diesem Menschenherz vorgegangen ist, wird wohl immer unergründet bleiben, unergründet und ein Rätsel wie ihre Seele.

Die Tragödie nahm ihren Anfang im sonnigen Süden, in Meran, wohin sich das Klingersche Ehepaar, auf Anraten des Hausarztes der Schloßherrin, der ihr mildes Klima verordnete, im vergangenen Winter begeben hatte. Bei dieser Gelegenheit lernte es den russischen Aristrokraten Cyrill Konstantin von Orlow kennen, der sich mit der Zeit immer mehr an das Ehepaar anschloß. Es kam zu gemeinsamen Ausflügen und Spaziergängen und das Ende war wie in den meisten solchen Fällen: Die 35jährige Baronin faßte zu dem viel jüngeren, sympathischen Russen Zuneigung, mehr als das, sie verliebte sich in ihn und stand eines Tages vor dem Dilemma, der unerhörten Seelenpein, mit ihrem Gatten nicht mehr so zusammenleben zu können wie bisher. Es soll schließlich so weit gekommen sein, daß die drei Personen gemeinsam über eine eventuelle Scheidung berieten. Daß es nicht dazu kam und nicht kommen konnte, ist auch ein Rätsel in dieser Tragödie. Der junge Russe suchte schließlich zu irgend einem Ende zu kommen. Die beiden Liebenden hatten sogar, falls der Widerstand des Barons gegen eine Scheidung unwiderruflich bleiben sollte, den Entschluß gefaßt, die Flucht zu ergreifen und dann gemeinsam Selbstmord zu begehen. Fürst Orlow erzwang sich förmlich eine letzte Aussprache mit dem Gatten der von ihm so heiß begehrten und geliebten Frau. Er fuhr mit einem Mietsauto von Wien nach dem drei Stunden entfernten Besitz des Schloßherrn, Raabs an der Thaya, und suchte den Baron in seinem Jagdrevier auf, wo er sich gerade auf dem Anstand befand. Damit war das Verhängnis besiegelt, das Schicksal dieser drei Menschen erfüllt. Daß ein erregter Wortwechsel zwischen den beiden Männern stattfand, ist bereits geklärt. Was zwischen den beiden gesprochen wurde, ist noch in Dunkel gehüllt, sicher ist, daß der Baron dem jungen Russen nicht nur in scharfen, sondern auch in beleidigenden Worten heftige Vorwürfe über seine Handlungsweise machte. Der junge Russe soll zuerst geschossen haben, wie ein Meuchelmörder, so rechtfertigt sich Baron Klinger, der, als er die Kugel im Rücken sitzen hatte, noch so viel Kraft aufbrachte, das Gewehr an die Wange zu reißen und dem Russen eine Kugel in den Körper zu jagen. Die Kugel zerschmetterte den rechten Arm des Russen und schlug ihn zu einem Krüppel. . . . . „Schade, ich schieße sonst besser, es ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich gefehlt habe!" soll Baron Klinger zähneknirschend hervorgebracht haben, als er mit dem verletzten Russen zur Hilfeleistung transportiert wurde . . . . Damit endete der Kampf der beiden Männer, die einer Frau wegen unermeßlicher, tödlicher Haß erfaßt hatte, der auch vor dem Aergsten nicht Halt machte.

Blieb nur noch die Frau, um deren Besitz sich diese zwei Männer zerfleischen und gegenseitig umbringen wollten. Der Kampf der Frau mit sich selbst begann in dem Augenblick, als die beiden Männer blutüberströmt am Boden lagen. Ein Kampf, der furchtarer war, als der Zweikampf, den die beiden Männer miteinander ausgefochten hatten, furchbar deshalb auch, weil sie ihn mit unerbittlicher Härte kämpfte und schließlich die Schwächere blieb. Als das nackte Leben, die nüchterne Wahrheit in Gestalt einer düster strengen Amtsperson auftauchte, um die Baronin zu verhören, da wußte diese Unglückliche, daß nur noch im Jenseits gesühnt werden könne, was zu sühnen auf Erden und vor den Menschen ihr nicht mehr möglich schien. Somit hat sich das tragische Geschick dieser Frau, die mutig und tapfer für ihre Liebe zu sterben verstand, erfüllt. Während die drei Kinder, von denen das älteste 8 Jahre und das jüngste 5 Jahre zählt, im Schloßpark Blumen pflücken, für die Mutter, die sie sehnsüchtig von der „Reise" zurück erwarten, schlummert diese auf einem einsamen Friedhof in einem bescheidenen Grab, in Frieden, den sie auf Erden nicht mehr zu finden glaubte.

Hans F. Schaffelhofer.

Aus aller Welt

Kosenamen berühmter Männer

Lord Derby, der während des Krieges dem Kabinett Lloyd George angehörte und später englischer Botschafter in Paris war, hat dieser Tage die Bemerkung gemacht, die Popularität Baldwins, des gegenwärtigen Ministerpräsidenten Englands nehme stets zu. Er folgerte dies aus der Tatsache, daß immer in familiären Ausdrücken vom Premierminister gesprochen werde und daß man dessen Namen stets mehr abkürze. Je kürzer, desto besser, das sei ein unfehlbares Zeichen der Popularität. Im Vorjahre hieß es: Mister Stanley Baldwin. In diesem Jahre fiel Stanley weg und man sprach von Baldwin ohne mehr. Jetzt liest man häufig von „unserem Baldwin", und wenn es „unser Stanley" heißen wird, dann wird der Höhepunkt der Volkstümlichkeit erreicht sein. Es sieht danach aus, daß dieser Augenblick nicht mehr so weit entfernt ist, seitdem die Regierung sich während des Generalstreiks als Beherrscherin der Situation erwiesen hat. Das war zum großen Teil der ruhigen Entschlossenheit Stanleys zu verdanken. — Es ist zu hoffen, daß Baldwin diese Einträchtigkeit der öffentlichen Meinung besser zu würdigen wissen wird, als Lord Charles Russel of Killowen, der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Lord Chief of Justice war. Als er im Jahre 1880 in London zum Mitglied des Unterhauses gewählt wurde und ein Wähler ihm nach der Kundmachung des Wahlresultates jovial auf die Schulter klopfte mit den Worten: „Gut gemacht, Charles!" war er höchst entrüstet und beeilte sich, dem liebenswürdigen Parteigenossen den Rücken zu kehren. Darauf fragte dieser gutmütig, warum Russel eigentlich so empört sei. „Wir nennen Sie einfach Charles, weil wir Sie lieb haben!" fügte er hinzu. Logischer konnte man die familiäre Ansprache nicht erklären. In Amerika ist es seit langem üblich, populäre Gestalten einfach bei ihrem verkürzten Vornamen zu nennen. Daß Präsident Wilsons Name nie in verkürzter Form den Amerikanern auf die Lippen kam, war ein böses Zeichen. Wilson stand bei der großen Menge nie in Gunst. Der gegenwärtige Präsident Calvin Coolidge dagegen wird allgemein „Cal" genannt und der Vizepräsident Charles Dawes, der Mann von dem komplizierten Wiedergutmachungsplan, heißt im Volksmund „Charlie". „King Tut" ist niemand anderer als der alte König Tutanchamon und der alte Marschall Hindenburg wird in Amerika nie anders als „The old Hindy" bezeichnet. Mussolini muß sich die Abkürzung „Muff" gefallen lassen.

Schwere Krise im russischen Filmwesen

Daß es in der russischen Filmproduktion seit einiger Zeit bedenklich kriselt, ist schon bekannt; in den letzten Tagen hatten sich jedoch verschiedene Ereignisse abgespielt, die auf eine erhebliche Verschärfung dieser mißlichen Lage hinzudeuten scheinen. Die politische Polizei in Moskau hat nämlich eine Reihe von leitenden Personen der Filmindustrie sowie einige Regisseure und Aufnahmeleiter verhaftet. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Lage aller dieser zur Herstellung sowjetistischer Films bestimmten Institute geradezu katastrophal ist. Das Defizit beläuft sich bereits jetzt auf $5^1/_2$ Millionen Rubel. Enorme Summen sind auf die luxuriöse Einrichtung direktorialer Büros sowie die Anschaffung von Automobilen verwandt worden. Auch in der Produktion selbst scheint eine beispielslose Mißwirtschaft eingerissen zu sein. So wurden zum Beispiel bei der Aufnahme einer Szene des neuen russischen Films „Der Dieb von Bagdad" zwecks möglichst realistischer Darstellung einer Orgie Champagner, Weine und teure Lebensmittel im Wert von insgesamt 2 000 Rubeln konsumiert. Das größte Defizit hat die Gesellschaft Proletkino zu verzeichnen, die übrigens liquidiert werden soll. In dieser Gesellschaft wurden neunzehn Regisseure und mehrere Theatermaler beschäftigt. Ihre Tätigkeit erstreckte sich jedoch lediglich auf die Entgegennahme der Gehälter. Während des größten Teils des Jahres lag die Arbeitskraft dieser hochbezahlten Künstler vollkommen brach. Die übrigen Gesellschaften sollen zu einem Syndikat zusammengeschlossen werden und eine staatliche Subvention von acht Millionen Rubel erhalten.

Riesenangebot in — Menschenhaut

In der Nähe von Bristol wurde vor einigen Tagen ein gewisser Britton, ein kleiner Beamter, von einem schweren Unglück betroffen; er stürzte mit seinem Motorrad und wurde dabei durch Brandwunden entsetzlich zugerichtet. Der Arzt im Krankenhaus, wohin man Britton sofort gebracht hatte, erklärte, daß der Patient nur durch Uebertragung von Haut gerettet werden könne und erließ in allen Zeitungen eine Anzeige, in der edle Menschenfreunde aufgefordert wurden, einem armen Verunglückten zu helfen und an sich eine Operation vornehmen zu lassen, um dem Verbrannten die notwendige Epidermis wiederzugeben. Dieser öffentliche Appell hatte einen unerwarteten Erfolg. Einige Stunden später empfing der Arzt Karten, Briefe und Telegramme von Leuten, die die Zeitung gelesen hatten und nun ihre Hilfe anboten. Im Laufe von 48 Stunden stellten sich nicht weniger als 120 Personen dem Operateur zur Verfügung. Unter den Freiwilligen befanden sich übrigens Angehörige aller Volksschichten, von den Stadtvätern angefangen bis zu den streikenden Kohlenarbeitern. Dank diesem Massenangebot konnte der Arzt eine Rationierung vornehmen, so daß auf jeden, der sich gemeldet hatte, nur ein ganz unbedeutender Hautverlust kam.

Briefkasten

Die Redaktion übernimmt für Auskünfte 2c. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. — Gedichte können keine Verwendung finden.

H. 101. Die Arbeitslosigkeit ist hier auch für gelernte Bauhandwerker groß. Zuziehende Maurer oder Zimmerer haben kaum Aussicht, irgendwo Arbeit zu bekommen.

O. S. A. Die Zinsen sind durch das deutsche Aufwertungsgesetz gesetzlich auf 3 Prozent für die Jahre 1926 und 1927 und auf 5 Prozent von 1928 an festgesetzt. Da die Wiedereintragung im April erfolgt ist, hat der Schuldner die 1500 Mark mit 3 Prozent vom 1. Juli 1926 ab zu verzinsen.

E. B. 1. Wenn im Jahre 1914 Schornsteinfegergeld außer der Miete gezahlt wurde, kann der Hauswirt die Friedensmiete um den entsprechenden Betrag erhöhen. Im Streitfalle entscheidet das Wohnungsnachweisamt. 2. Hat Ihnen der frühere Vermieter das Halten von Geflügel gestattet, so können Sie auch bei einem Besitzwechsel des Grundstücks die Geflügelzucht fortsetzen. Ein Verbot würde nur dann gerechtfertigt sein, wenn die Mitmieter durch das Halten des Geflügels belästigt oder gestört werden.

F. Ch. Auch wenn Sie auf Armenrecht geklagt haben, müssen Sie, sofern der Prozeß zu Ihren Ungunsten ausläuft, die Kosten des gegnerischen Anwalts übernehmen. Dagegen sind Sie von den Gerichtskosten und von den Kosten für den eigenen Anwalt befreit.

O. B. Nur mit Genehmigung des Wohnungsnachweisamtes ist eine Erhöhung der Miete möglich.

Bücherschau

Gerhard Lawin, Die Volksabstimmung in Westpreußen. Im Verlage von Gräfe u. Unzer in Königsberg hat Pfarrer Lawin-Jubitten eine Ergänzung der Schrift „Abstimmungszeit in Stadt und Land Marienburg" erscheinen lassen, die er der altehrwürdigen Ordenshauptstadt zum 650. Geburtstage widmet. Selbsterlebtes und bei der Mitarbeit im Abstimmungsgebiet gewonnene Eindrücke rollt der Verfasser dieses geistvoll packenden Werkes auf. In plastischen Zügen, getragen von dem hohen Ideal heißer Vaterlandsliebe und Heimattreue, wird die Leidensgeschichte und Blütezeit der hart umstrittenen Ostmark gezeichnet, werden die Wurzeln der planmäßigen Lügenpropaganda Polens bloßgelegt. Wie bitter sich die Sünden preußisch-deutscher Versöhnungspolitik, gepaart mit dem Erbfehler deutschen Bruderzwists und der bewußten Vernachlässigung unserer Ostmark, gerächt haben, wie der echt ostmärkisch-deutsche Geist trotz Revolution, Polennot und Bolschewistengefahr, äußerlich zwar hart bedrängt und vom Reiche im Stich gelassen, innerlich aber ungebrochen und selbstbewußt dennoch im letzten Augenblick ein Kernstück deutschen Landes vor der polnischen Unterjochung rettet, das bringt der Verfasser in glänzender Dialektik zum Ausdruck. Ist so der erste Schritt zum Wiederaufbau des großen Deutschen Reiches durch den Abstimmungssieg in der Ostmark getan, so berechtigt er auch zu der Hoffnung, daß sich die nationalen Kräfte zur Wiedervereinigung entrissener Gebiete wiederfinden und die geteilte Ostmark dem deutschen Vaterlande wiedergewinnen werden.

Unsere Postbezieher

erinnern wir an die rechtzeitige Erneuerung des Bezuges. Nur wenn die Post zeitig genug die Gebühr für die neue Bezugszeit erhält, ist mit einer ungestörten Weiterlieferung der Zeitung zu rechnen. Die Postboten legen in diesen Tagen jedem Bezieher die Quittung für die nächste Bezugszeit vor; ihre sofortige Einlösung liegt im Interesse unserer Leser.

Verlag des „Memeler Dampfboot".

Bestellzettel

Ich bestelle hierdurch das

„Memeler Dampfboot"

für das 3. Vierteljahr 1926 | für den Monat Juli 1926

zum Preise von

Litas 15,— ohne Zustellung | Litas 5,— ohne Zustellung
Litas 16,50 mit Zustellung | Litas 5,50 mit Zustellung

(Nichtzutreffendes durchstreichen)

....., den 1926

Name .....

Stand .....

Wohnung .....

Eva Maria

Skizze von

Fritz Brand, Reutlingen

Ueberaus traurig ist die Geschichte von Eva Maria . . .

Ein grauer Novembertag war es, schwere Nebel lagen über dem Lande, als das Kind in dieses Erdenleben trat. Wochenlang bangte dann die Mutter um das Leben des Kindes. Als man ihm die Nottaufe gab, erhielt es den Namen Eva Maria. So war es der Wille des Vaters. Die Mutter war eigentlich nicht damit einverstanden. Warum auch Eva? Warum die Erinnerung an das Weib, das die Sünde in die Welt trug? Warum die Verbindung mit der Jesusmutter, der Unbefleckten, der Reinen? Des Vaters Wille war hart und unerbittlich. So gab es keinen Widerspruch.

Man konnte in diesen ersten Lebensmonaten von dem Kinde durchaus nicht sagen, daß es von besonderer Schönheit gewesen wäre. Eva Maria war wie die meisten kleinen Kinder von plumper Gestalt. Nach dem ersten Geburtstag kamen Kinderkrankheiten über das an sich schon zarte Wesen. Die zehrten am Körper der kleinen Eva Maria, daß er zusammenfiel. In diesen Wochen weinte die Mutter viel um ihr Sorgenkind. Gerade in diesen Wochen war es auch, daß der Vater eine Reise antrat, von der er nicht mehr zurückkehrte. Er hatte sein leichtsinniges Herz an eine junge Tänzerin gehängt, mit der er in das Ausland ging.

Eva Marias Mutter war eine feine, stille Natur, die auch ihr großes Herzeleid vor den Menschen nicht zur Schau trug. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend zeichnete sie Entwürfe für kunstgewerbliche Arbeiten oder führte solche auch selbst aus. Nur bisweilen an Sonntagen saß sie am Klavier und sang Lieder. Das waren meist traurige Lieder. Dann legte Eva Maria ihr Köpflein wohl in der Mutter Schoß, weinte und wußte doch eigentlich nicht warum.

In Eva Marias zehntem Lebensjahre trug sich das Wunderbare zu. Da blühte das Kind mit einem Male auf. Die Mutter sah es mit Staunen, wie des Kindes Züge madonnenhaft wurden, von einer innigen Schönheit, Weichheit, Zartheit. Diese Madonnenhaftigkeit prägte sich immer stärker aus, je älter Eva Maria wurde. Die Mutter rief sie fortan nur noch „Maria" . . .

Als Eva Maria siebzehn Lenze zählte, sahen die Mädchen neidvoll auf sie. Aber Eva Maria war keineswegs stolz auf ihre Schönheit, war immer noch das stille, bescheidene Kind. In ihren Augen hätte man eher eine stille Sehnsucht nach dem zu rasch enteilten Kinderland lesen können. Und es blieb auch nicht aus, daß die Männer sie mit gierigen Blicken verfolgten.

Mit 20 Jahren heiratete das stille Mädchen einen jungen Lehrer, weil es die Mutter gerne wollte, deren Sorgenbündel durch die Heirat kleiner wurde. Eva Maria ging in diese Ehe, ohne der Liebe Lust und Leid zu kennen. Als die Hochzeitsglocken läuteten, war es wohl das erste Mal, daß die Augen des Mädchens in einem seltsamen Glanze aufleuchteten. Eines wurde ihr bewußt: Nun hatte das Leben erst einen Zweck. Sie wird Mutter werden . . . Die Leute standen vor dem hohen Kirchenportal und staunten ob der lieblichen Schönheit der Braut. Eine alte Frau sagte es ganz laut: „Sie ist eine Heilige und trägt mit Recht den Namen der Gottesmutter."

Aber diese Ehe von Eva Maria war doch keine glückliche. Der Mann war eine rohe Natur. Viel Lüge lag auf seinen Lippen. Eva Maria trug dies mit stiller Geduld. Nach einem Jahr gebar sie ein Kind mit großen Schmerzen. Ihr Mann, Andreas, stand dabei, und sein Herz schlug nicht lauter denn sonst. Der Knabe, den Eva Maria zur Welt brachte, war schwächlich, wie es die Mutter selbst gewesen war und starb nach wenigen Wochen. Die Mutter weinte viel in langen Nächten. Sie trug ihr Leid, ohne daß es die Menschen fühlten, war die stille, leidende Maria. Blieb es auch, als ihr Mann sie mit harten Fäusten schlug, weil sie nicht fröhliche Lieder singen wollte.

Zwei Jahre später war es, daß Fried Garden in ihren Lebenskreis trat. Von ihrer frühen Jugend her kannte sie den talentvollen Maler aus seinem Schaffen. Fried Garden malte mit besonderer Vorliebe Blumen in satten Farben, dann auch bisweilen düstere Naturstimmungen, denen fast immer die Sonne fehlte.

Bei einem Vergnügen, zu dem sie Andreas in einer Augenblickslaune mitgenommen hatte, machte sie die persönliche Bekanntschaft mit dem Maler, stand ihm zum erstenmale gegenüber. Sie sprachen viel über Kunst und die Kunst, Bilder zu betrachten, nichts von Menschen oder gar eigenem Geschick. Als die Gesellschaft aufbrach, stellte es sich heraus, daß Andreas schon vorher die Gesellschaft verlassen hatte. Das geschah nicht zum erstenmale. In irgend einer Schänke beschloß er den Abend und kam dann betrunken nach Hause.

So kam es, daß Fried Garden Eva Maria seine Begleitung antrug. Ein stiller Heimweg war es. Ueber dem Antlitz der jungen Frau lagen tiefe Schatten. Und doch war sie schön, unendlich schön. Ihr gescheiteltes, blondes Haar leuchtete in der Nacht. Als sie dem Maler die Hand zum Abschied bot, sprach dieser nur die Worte: „Arme Eva Maria" . . . Und seine Hand zitterte.

Kam nun das Glück oder das Unglück zu Eva Maria? Hättet ihr sie gefragt in diesen blütenschweren Frühlingstagen, sie hätte wohl gesagt das Glück. Auf heimlichen Wegen traf sie sich mit dem Maler. Nun erst wußte sie, was Liebe war, was die echte Liebe war, die auf Händen trägt, was einem anvertraut ist. Es war ein helles Jauchzen in der Seele der jungen Frau. Das suchte Ausklang in klingenden Liedern, die sie am Klavier sang.

Das Leben erwachte in ihr. Nun war die Erfüllung da, auf die sie jahrelang gewartet hatte in stiller Duldsamkeit. Nur ganz selten kamen Gedanken über sie, wie dieser: War sie eine Sünderin? Wenn es aber geschah, zitterten ihre Glieder in wilder Angst. Rief da nicht Andreas: „Eva, wo bist du?" . . . Dann aber war ihr doch auch wieder, als ob die Mutter die Hände auf ihr weiches Haar legte und sagte: „Arme kleine Maria!" . . .

Andreas kümmerte sich nicht viel um sein Weib. Nach wie vor war er roh und brutal zu ihr. Liebe forderte er schon seit vielen Wochen nicht mehr von Eva Maria. Das erleichterte ihr Gewissen. Darum auch wagte sie einmal mit Fried die herrliche Fahrt in die Berge. Und dann kam die Nacht, da er sie ganz nahm . . . Aber darnach war gar nichts von Reue in ihr. Stolz ging sie an der Seite des Malers durch die Straßen, und die fremden Menschen sahen auf sie und sagten: Ein prächtiges Paar.

Auch auf der Heimfahrt war Eva Maria still und froh. Beim Abschied drückte sie Fried lange die Hand. Dann stieg sie die drei Treppen hinauf in ihre Wohnung, die ihr doch so fremd war. Schon im Korridor sah sie, daß in der Arbeitsstube des Mannes noch Licht brannte. Es war an der Zeit wenig über Mitternacht. Und sie war müde, todmüde. Was kümmerte sie Andreas? Hatte er sich um sie in all den letzten Wochen gekümmert? In Gedanken an die wundervolle Heimfahrt ging die junge Frau in ihr Schlafgemach, löste die schweren Flechten des weichen Haares, entkleidete sich und hüllte sich in die Kissen. Durch das geöffnete Fenster kam süßer Geruch von Flieder aus dem Garten herauf. Der benahm ihr so die Sinne, daß sie bald einschlief.

Mit einem Male erwachte sie. Andreas stand vor ihr, beugte sich fast zärtlich zu ihr herab und flüsterte ihr ein Wort ins Ohr.

Eva Maria erschauerte. Das war ja nicht möglich, das konnte er nicht mehr verlangen. Jetzt nicht mehr. Das war ja lange aus. Ein flammendes Zittern kam über sie. Eva Maria krampfte die Hände in die Bettdecke. Dann sah sie wieder in das verzerrte Gesicht des Mannes, der sie mit Fäusten geschlagen hatte und jetzt Liebe forderte. Und nun fühlte sie, wie er sie aus dem Bette zerrte.

Da kam aber auch eine starke Kraft über sie. Weit schleuderte sie den Mann von sich. Rasch aber erhob er sich wieder. Wie ein Tiger wollte er sich auf seine Beute stürzen. Mit Eva Marias Kraft war es zu Ende. Einmal konnte sie ihn von sich schleudern, für ein zweitesmal fehlten die Kräfte.

Wieder spürte sie den süßen Duft von Flieder vom Garten her. Der lockte . . . Und der Gedanke war rasche Tat. Der Weg war frei . . . Mit einem Sprung stand sie auf dem Gesims, umklammerte das Fensterkreuz. So traf den Mann noch ein letzter Blick starr und kalt. Ihre Züge waren verzerrt; da war keine Spur mehr von ihrer kindlichen Schönheit. Da war alles Heilige aus ihren Zügen verschwunden. Dann ein wilder Aufschrei. Das war der Sprung ins Freie . . .

— — Fried Garden malte keine leuchtenden Blumen mehr. Seine Landschaften sind noch düsterer geworden. Er geht als ein stiller einsamer Mensch durch das Leben. Oft, wenn der Abend dämmert, sitzt er vor einem Bild, das eine heilige Maria darstellt . . . .

Und ist doch Eva Maria, die so mutvoll in den freiwilligen Tod ging.

Selbstmord eines Ehepaares

* **Berlin,** 16. Juni (Funkspruch.) Der praktische Arzt Dr. Harder in Bad Wörishofen, der seit längerer Zeit ganz erblindet ist, hat sich gemeinsam mit seiner Gattin mit Morphium vergiftet.

Lokales

Memel, den 17. Juni 1926

* [Unserem Bericht über die Füllen- und Tierschau des Kreises Pogegen] geben wir nach den uns zugesandten amtlichen Feststellungen die folgende Ergänzung: Die Kreisschau in Pogegen war im Vergleich zu der in Heydekrug bedeutend reichlicher beschickt und zwar sowohl mit Füllen wie mit Rindvieh. Die Anzahl der aufgetriebenen Füllen betrug beinahe das dreifache wie in Heydekrug. Auch in diesem Jahre hat der Kreis Pogegen gezeigt, daß er ein ganz ausgezeichnetes Pferdematerial besitzt. Auf der Tierschau hatten einige Herdbuchherden sich durch Ausstellung guten Zuchtmaterials besonders beteiligt. Hervorgehoben seien hier als Aussteller die Gutsverwaltungen Pakamonen und Schillgallen und Gutsbesitzer Gassner-Griegoleiten. Im Kreise Pogegen haben sich bis jetzt bereits 20 Stierhaltungsgenossenschaften gebildet, von denen einige sehr brauchbare Zuchtstiere aufgestellt haben; besonders genannt seien hier die Bullen der Stierhaltungsgenossenschaften Heydebruch und Piktpönen. Zu den einzelnen Prämiierungsergebnissen der Schau sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen: In Klasse I, Saugstutfüllen, waren im ganzen 37 Füllen aufgetrieben, von denen 17 prämiiert werden konnten. Außer den bereits aufgezählten Besitzern erhielten noch Prämien Knoll-Wartulischken: F. St. r. h. F. w., geb. 10. 4. 26, v. Pakonsul, a. e. Kreuzstute; Staschull-Gintscheiten: F. St., b. h. F. w., geb. 22. 4. 26, v. Leopard, Habenichts, Eigensinn, Nordstern, Haescher; H. Mertineit-Lasdehnen: F. St., l. h. Fsl. w., geb. 8. 4. 26, von Jupiter, Ifonzo, J. Pilot. In Klasse II, einjährige Stutfüllen, betrug der Auftrieb 23 Füllen, wovon 13 prämiiert wurden, und zwar außer den Genannten noch das Stutfüllen des Besitzers Kasperait-Uhsballen: bb. St., geb. 25. 3. 25, von Ergo, Attila, Atlas, Markeur, Glitter. Von den in Klasse III aufgetriebenen 19 zweijährigen Stutfüllen wurden sieben prämiiert. Anstelle des von uns genannten Stutfüllen des Gutsbesitzers Engelke-Pillwarren kommt das Stutfüllen von G. Buttgereit-Pellehnen: b. St., geb. 16. 3. 24, von Jupiter, Passiv, J. Pilot, Petros. Außerdem erhielt dieser Besitzer noch eine Zusatzprämie des Kreises Pogegen von 100 Lit. In Klasse IV, dreijährige Stutfüllen, wurden von den 15 aufgetriebenen Füllen 12 prämiiert. Außer den elf bereits genannten erhielt noch Neubacher-Wischwill eine Prämie für R., geb. 12. 2. 23, von Park, Panzer, Philosoph. Die Hengste der Hengsthaltungsgenossenschaft Baubeln: „Exzar," „Leopard" und „Turmfalke," welche zu Beginn der Schau vorgeführt wurden, wiesen hohe Zuchtqualitäten auf und waren in einem guten Futter- und Haltungszustand. Dem Vorsitzenden der Hengsthaltungsgenossenschaft Baubeln, Administrator Aschmoneit, sei an dieser Stelle für seine Mühe noch besonderer Dank ausgesprochen. In der Abteilung Rindvieh waren in Gruppe I (Bullen im Besitze von Genossenschaften und Besitzern bis zu 400 Morgen) im ganzen 21 Bullen aufgetrieben, von denen 11 prämiiert wurden. Anstelle des von uns genannten Bullen der Stierhaltungsgenossenschaft Wischwill tritt der Bulle der Stierhaltungsgenossenschaft Willkischken: B. K. 4788, geb. 9. 3. 25, von Landesfürst 3160, a. d. Hilda 22 135, Züchter: Gutsbesitzer Gassner-Grigoleiten. In der Gruppe II wurden von den fünf gezeigten Bullen drei mit zweiten Preisen bedacht. Von den in Gruppe I genannten Kühen wurden von sechs aufgetriebenen vier prämiiert, von den körungsberechtigten Sterken wurden zwei prämiiert, von den nicht körungsberechtigten waren nur zwei Sterken ausgestellt, die beide Preise erhielten. In der Abteilung Schweine wurden im ganzen sechs Eber vom Schlage des deutschen Edelschweines gezeigt. Sämtliche Eber waren im Besitze von Eberhaltungsgenossenschaften bzw. von Eberstationen, die mit Hilfe von Darlehn der Landwirtschaftskammer eingerichtet sind. Das Material war gut. Es konnten Prämien zu je 30 Lit verteilt werden. Von den aufgetriebenen Sauen, die dem Schlage des veredelten Landschweines angehörten, wurde eine mit einem Preis von 30 Lit prämiiert. Die Abteilung Schafe zeigte drei Böcke und drei Mutterschafe. Anstelle des Bockes der Bockstation Bajohr-Grischpelken, den wir als prämiiert bezeichneten, kommt der ein Jahr alte Bock des Besitzers Weichler-Wartulischken.

* [Rücknahme und Umtausch gelöster Fahrkarten.] Für die bevorstehende Reisezeit sind folgende Darlegungen über die Rücknahme und den Umtausch gelöster Fahrkarten auf den Linien der Deutschen Reichsbahn von Interesse. Auf der Zugangsstation darf der Reisende bis fünf Minuten vor Abgang des Zuges seine Fahrkarte, wenn sie noch nicht gelocht oder nachweislich nur zum Betreten des Bahnsteiges benutzt worden ist, gegen eine andere umtauschen. Nicht gelochte Fahrkarten werden ohne weiteres zurückgenommen. Auf Stationen mit Bahnsteigsperre müssen bereits gelochte, aber unbenutzt gebliebene Fahrkarten, die man zurückgeben oder umtauschen will, zunächst dem Aufsichtsbeamten vorgezeigt werden, der sie je nach der Lage des Falles auf der Rückseite mit einem entsprechenden Vermerk versieht. Erst dann werden die Karten zurückgenommen oder umgetauscht. Ist auf eine Fahrkarte bereits Gepäck abgefertigt, so kann die Karte nur zurückgenommen werden, wenn feststeht, daß auch das Gepäck zurückgenommen oder neu abgefertigt worden ist. Wird der Vermerk „Zug versäumt" oder „freiwillig zurückgeblieben" auf der Fahrkarte angebracht, so wird das zu erstattende Fahrgeld um den Betrag einer Bahnsteigkarte gekürzt. Reisende, die sich die Nichtbenutzung von Fahrkarten bescheinigen lassen wollen, können dies bei den Aufsichtsbeamten vornehmen lassen. — Für Fahrkarten, die nur zum Teil oder in einer niedrigeren Klasse benutzt sind, sowie für unbenutzte Fahrkarten, die zur Fahrt in der umgekehrten Richtung gelöst sind, kann die Fahrkartenausgabe keine Erstattung leisten, der Reisende muß vielmehr den Reklamationsweg beschreiten. Dem Stationsbeamten müssen aber die Karten innerhalb der Geltungsdauer zur Bestätigung vorgelegt werden. Beantragt ein Reisender Ueberlassung einer abgefahrenen Fahrkarte zu Reklamationszwecken oder als Ausweis, so wird der Aufsichtsbeamte die Rückseite der Fahrkarte mit dem Vermerk „Zur Reklamation bzw. als Ausweis überlassen" versehen. Einem Erstattungsantrage sind die Fahrkarten und gegebenenfalls besondere Bescheinigungen beizufügen.

* [Der Kuttengeier,] über dessen Erlegung durch den Besitzer Kurmies in Scheipen-Thoms wir gestern berichteten, ist vom Photograph Ehrhardt-Memel photographiert worden. Das Bild des seltenen Vogels ist auch in unserem Schaufenster ausgehängt. Wie wir hören, läßt der Erleger des Geiers diesen auf eigene Rechnung ausstopfen.

18 Tote bei einem amerikanischen Zugunglück

* Pittsburg, 17. Juni. (Funkspruch.) Auf der Linie der Pensylvania-Eisenbahn ist 50 Meilen östlich von Pensylvania ein Schnellzug in die Schlußwagen eines voranfahrenden Schnellzuges hineingerannt. Soweit Meldungen bis jetzt vorliegen, dürften 18 Personen getötet und sehr viele verwundet worden sein.

Eine grausige Bluttat

Dortmund, 17. Juni. (Funkspruch.) In der vergangenen Nacht tötete der Schlächter Blaschewski seine Frau und seine drei Kinder in seiner Wohnung in der Leopoldstraße. Dann erschlug er mit einem Beil im Schlafzimmer der Kostgänger einen von ihnen, mit dem er eine Nacht vorher durchzecht hatte. Die anderen Kostgänger verhielten sich aus Angst ruhig. Darauf schlug er eine ihm im Hausflur begegnende Frau, eine Mutter von sieben Kindern, nieder und verübte Selbstmord.

Die wütende Katzbach — Gefahr für das untere Odergebiet

* Liegnitz, 17. Juni. (Funkspruch.) Die Katzbach steigt nach kurzem Fallen abermals. Durch Anschwellen der Zuflüsse ist das Dorf Pfaffendorf völlig von Liegnitz abgeschnitten. Das Wasser droht die Ueberlandzentralen zu überfließen. Im Schwarzwasserbruch ist ein Damm gebrochen. Zwei Bataillone Reichswehr sind zur Hilfeleistung eingetroffen. Der an der Ernte angerichtete Schaden ist sehr groß. — Blättermeldungen zufolge ist nunmehr auch die Hochwassergefahr für das ganze untere Odergebiet in bedenkliche Nähe gerückt. Der Pegelstand der Oder in Stettin stieg in den letzten 24 Stunden um 18 Zentimeter. Weite Wiesenflächen sind bereits überschwemmt. Man hegt ernste Befürchtungen für die Heuernte.

Moskau—Berlin in 8 Stunden

* Berlin, 15. Juni. Eine ganz ausgezeichnete Leistung konnte gestern der Flieger Hans Lange, der bei der Lufthansa die Strecke Berlin—Königsberg befliegt, vollbringen. Obwohl das Wetter außerordentlich ungünstig war, trat Lange mit der von ihm geführten Maschine die Reise von Königsberg an, flog nach Danzig in 40 Minuten, von Danzig nach Berlin in 2 Stunden 5 Minuten. Es gelang so, die aus Moskau kommenden Passagiere und die Post in acht Stunden an ihr Ziel zu bringen. Die morgens in Moskau aufgegebene Luftpost konnte noch am gleichen Tage den Adressaten in Berlin zugestellt werden.

Zusammenstoß in der Luft

* Mainz, 17. Juni. Bei Gonsenheim ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück. Bei einer Luftübung, an der 10 französische Flugzeuge teilnahmen, stießen zwei Flugzeuge in der Luft zusammen und stürzten ab, wobei zwei Franzosen tödlich verunglückt sind.

1500 Einzelangaben zum Breslauer Kindermord

* Breslau, 17. Juni. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind bereits 60 Sonderbände mit Angaben über den Breslauer Kindermord vollgeschrieben. Ueber 1500 Spuren liegen vor. Die Polizei kann gegenwärtig nichts weiteres tun, als die Aufklärung auf dem Wege einer mühevollen systematischen Kleinarbeit zu betreiben.

Das gesunkene finnische Torpedoboot gefunden

* Berlin, 16. Juni. (Funkspruch.) Das Wrack des im letzten Herbst mit der gesamten Besatzung von 54 Mann gesunkenen finnischen Torpedobootes S. II ist in der Nähe der finnischen Küste mit dem Kiel nach oben liegend aufgefunden worden.

Eine russische Polarexpedition

* Leningrad, 16. Juni. (Funkspruch.) Eine hydrographische Polarexpedition mit dem Professor Matussewitsch an der Spitze hat sich von Leningrad nach Archangelsk begeben. Von hier aus wird sie in drei Schiffen nach Nowaja Semlja und von dort nach dem Karischen Meer zur Erforschung der fast gänzlich unbekannten Küstenstrecke von der Bucht Chaibutnrska im Bezirk von Petschora bis nach Jugorski Schar fahren. Die Arbeiten der Expedition sind auf drei Monate berechnet.

Ein Matador durch Hörnerstöße getötet

Ein tragisches Opfer seines Berufes wurde dieser Tage in einer Madrider Stierarena der Matador Mariano Montes. Der populäre Stierkämpfer erhielt durch eine Unvorsichtigkeit von einem Stier zwei Hörnerstöße. Die Verletzungen waren so schwerer Natur, daß Montes bald darauf verstarb.

Brand des Schwesterschiffes der „Norge"

* Rom, 17. Juni. (Funkspruch.) Gestern entstand auf dem Flugplatz von Ciampino ein Brand in der Halle des neuen italienischen Luftschiffes N 3, des Schwesterschiffes der „Norge", das abgerüstet wurde, um nach Japan verschifft zu werden. Der Oberbau des Luftschiffes wurde vollständig zerstört. Zwei in der gleichen Halle befindliche Luftschiffe konnten gerettet werden.

Neue Erfolge der Fernphotographie

Wie die amerikanischen Blätter aus Dayton melden, werden auf dem dortigen Flugplatz Mac Cook Fields zurzeit bemerkenswerte Versuche angestellt, um eine neue Vervollkommnung der Fernphotographie aus dem Flugzeug zu erzielen. Man hofft, es in kürzester Frist dahin zu bringen, daß man aus einem Flugzeug, das sich z. B. über Dayton befindet, eine Aufnahme der Stadt Detroit herstellen kann. Dabei ist zu bemerken, daß beide Städte nicht weniger als 400 Kilometer von einander entfernt sind. Selbstverständlich wird man, um einigermaßen brauchbare Negative zu erhalten, ganz besondere Apparate gebrauchen, deren Objektiv aus mehreren Linsen besteht. Außerdem wird das Flugzeug, von dem aus die Aufnahme bewerkstelligt werden soll, sehr hoch steigen müssen, man rechnet mit einem Minimum von 9000 Metern. Ein Erfolg dieser Versuche würde wohl ein umwälzendes Ereignis für die Kriegstechnik bedeuten.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Probleme der russischen Baumwollkultur

(Von unserem Ost-Berichterstatter)

Unter den staatswirtschaftlich geleiteten textilen Großbetrieben nehmen die Baumwollspinnereien und -Webereien an Zahl, Umfang und Bedeutung für das ganze Land weitaus die erste Stelle ein. Die rätestaatliche Textilindustrie, soweit sie Baumwolle verarbeitet, ist und um Moskau konzentriert. Diese Betriebe sollen nun nach bestehendem Wirtschaftsplan bis zum Beginn des Wirtschaftsjahres 1930/31, also im Laufe von 4—5 Jahren, auf 9 Millionen Spindeln und 230 000 Webstühle erweitert werden, wobei 1,5 Mill. Spindeln und 33 000 Webstühle in noch zu errichtenden neuen Anlagen unterzubringen wären. Außerdem sollen nach Abschluß des erwähnten Jahrfünfts zwei neue Appreturanlagen mit einer täglichen Lieferfähigkeit von 5000—12 000 Stück Stoff errichtet werden. In den Jahren 1928/29 soll der Ausbau der Textil-Industrie seinen Höhepunkt erreichen, um alsdann auch den Bedarf der Bevölkerung in dem Maße zu decken, wie das 1913 der Fall war. Im Jahre 1930/31 würde die Deckung des Vorkriegsbedarfs schon um 14 v. H. über die letzte Vorkriegsnorm hinaus übertroffen werden können. Im Vergleich zur Produktion des jetzigen Jahres würde diejenige von 1930/31 82,6 v. H. Baumwollgespinnste mehr ergeben und 77,3 v. H. Rohstoff mehr verarbeiten. Der tatsächliche Warenbedarf der Bevölkerung wird aber aller Voraussicht nach im Laufe des nächsten Jahrfünfts einen noch weitaus bedeutenderen Umfang annehmen, ebenso die Kaufkraft, so daß eine größere Einfuhr nicht zu vermeiden sein wird. Aber auch der Rohstoffbedarf wird zunehmen, und zwar, wie man das in Moskau amtlich errechnet, von 16,4 Mill. Pud Baumwolle auf 29,2 Mill. Pud in 1930/31. Man verkennt auch im heutigen Moskau nicht die Notwendigkeit, größere Partien ausländischer Baumwolle hinzuzukaufen, da der Anbau im eigenen Lande nicht so schnell zu steigern sein wird. 240,8 Mill. Rubel werden erforderlich sein, um wenigstens teilweise die Baumwollkultur in Zentralasien und Transkaukasien zu heben. Unter den Landarbeiten stehen dabei Kanalisation und Kolonisation an erster Stelle. So nämlich die graue Theorie am grünen Tisch".

Ganz anders lauten die Nachrichten aus Zentralasien und Transkaukasien, den Heimstätten der russischen Baumwollkultur. Man wird sich erinnern, daß die beiden großen Ströme zwischen Kaspi und Aralsee, nämlich Amu-Darja und Ssyr-Darja, in diesem Frühjahr aus ihren Ufern traten, wobei die Ueberschwemmung große Verwüstungen anrichtete, namentlich aber Teile des von früher her vorhandenen Bewässerungssystems beschädigte. Ja, es hieß zeitweilig, die beiden Ströme drohten an ihrem Unterlauf sich ein anderes Flußbett auszugraben, wodurch die Kanalisation noch problematischer geworden wäre. Zum Teil erwiesen sich die Hiobsmeldungen als übertrieben, jedoch wird heute in Taschkent und Tiflis zugegeben, daß das Bewässerungssystem überaus verfallen sei und zu einem Großteil seine Aufgabe nicht mehr erfülle. Hinzu kommt der mißliche Umstand, daß in den Monaten März bis Mai auch westlich und östlich vom Kaspi ungünstige Witterungseinflüsse vorgelegen haben, die die Feldarbeiten stark behinderten, sie zum Teil auch einschränkten. In diesem Frühjahr sollte die gesamtrussische Baumwollkulturfläche von 757 000 auf allerdings nur 764 000 Deßjatinen erweitert werden, jedoch steht jetzt schon fest, daß man es diesmal nur mit 650 000 Deßjatinen Baumwollland zu tun hat, wovon 525 000 auf Zentralasien und 125 000 auf Transkaukasien entfallen. Es liegt also gegenüber dem Vorjahre ein ganz bedeutender Rückgang vor, der alle Kalkulationen und wirtschaftsplanmäßigen Zielsteckungen über den Haufen wirft.

Zugegeben wird jetzt in Moskau, daß gegenüber den im vorigen Jahre geernteten 12—13 Mill. Pud, diesmal ein Ertrag von nicht mehr als 9—9½ Mill. Pud Baumwolle zu erwarten sei. Diese Meldung ist von besonderer Wichtigkeit auch für das Ausland, insofern als Rußland einerseits zunächst außerstande ist, seine Textilindustrie, soweit sie Baumwolle verarbeitet, noch wesentlich weiter zu entwickeln, während es andererseits mindestens bis zum Herbst 1927 veranlaßt sein wird, noch mehr Baumwolle einzuführen, als das bisher der Fall war. Endlich wird Rußland, ob es will oder nicht, auch in diesem Herbst wieder an eine umfangreiche Einfuhr von Fertigwaren der Textilindustrie denken müssen, denn seine eigene Industrie kann eben, wie die Dinge jetzt liegen, den vorhandenen und dauernd zunehmenden Bedarf an Stoffen und Fertigkleidungsstücken nicht hinlänglich decken.

Berliner Produktenbericht

* Berlin, 17. Juni. (Funkspruch.)

Von den ausländischen Forderungen für Weizen waren nur die argentinischen erhöht, während die nordamerikanischen ziemlich unverändert lauteten. In der Weizenmarktlage hat sich wenig verändert. Nahe Abladungen blieben spärlich offeriert und gut gefragt. Roggen bleibt in Locoware gleichfalls knapp offeriert und von Seiten der Mühlen gut gefragt, so daß sich das Preisniveau hier um 2 Mark erhöhte. Julilieferung war daraufhin ebenfalls befestigt. Die Herbstsichten blieben dagegen unverändert. In Roggenmehl machte sich im Zusammenhang mit dem geringen Roggenangebot Knappheit geltend, bei reger Nachfrage waren die Preise um 25 Pfennig erhöht. Weizenmehl hatte bei unveränderten Preisen reguläres Konsumgeschäft. Für Hafer sind die Forderungen der Verkäufer stetig nachgiebig, die Abnehmer bekunden dagegen wenig Neigung, die geforderten Preise anzulegen. Gerste ist in Futterqualitäten bei geringem Angebot weiter gesucht.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 17. Juni 1926. (Funkspruch.)

Weizen, märk.	298,75—299	Roggenkleie	11,25—11,40
„ pomm.	—	Raps	—
„ schles.	—	Rübsen	—
„ meckl.	—	Leinsaat	—
Roggen (märk.)	182—187	Vikt.-Erbsen	36,00—45,00
„ pomm.	—	Kl. Speise	30,00—34,00
„ westpr.	—	Futtererbsen	22,00—27,00
„ meckl.	—	Peluschken	23,50—28,50
Futtergerste	175—188	Ackerbohnen	24,00—26,50
Sommergerste	183—200	Wicken	33,00—35,50
Hafer, märk.	196—207	Lupinen blaue	15,50—17,50
„ pomm.	—	„ gelbe	20,50—22,00
„ westpr.	—	Seradella alte	—
„ meckl.	—	Seradella neu	—
Mais loko Berlin	—	Rapskuchen	13,50—13,70
Waggon fr. Hamb.	—	Leinkuchen	17,60—17,80
Weizenmehl	37,50—39,75	Trockenschnitzel	9,90—10,30
Roggenmehl	26,00—27,75	Soya-Schrot	19,20—19,30
Maismehl	—	Torfmelasse	—
Weizenkleie	10,00	Kartoffelflocken	21,50—22,00

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg, bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenz: Bei Weizen, Roggen, Hafer, Weizenmehl und Roggenmehl fest, bei Gerste stetig, bei Weizenkleie und Roggenkleie still.

* **Königsberger Produktenbericht.** Königsberg, 17. Juni. (Tel.) Zufuhr 18 inländische Waggons, davon 8 Roggen, 1 Hafer, 1 Gerste, 1 Wicken, 2 Erbsen und 3 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 1 Oelkuchen und 1 Leinsaat. Amtlich: Roggen 9,27½, Hafer fein 10,70; außerbörslich: Roggen 8,90—9,25, fein 9,27½, Weizen 14,50—15, Hafer 9,50—10,50, fein 10,70, Gerste 9,50 bis 10,50 Mark. Tendenz: stetig.

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 17. Juni. (Funkspruch.)

Nach den starken Kurssteigerungen der letzten Zeit ist heute aus markttechnischen Gründen der zu erwartende größere Rückschlag an der Börse eingetreten. Die Spekulation realisierte auf allen Gebieten und begründete dieses Bestreben mit der Sicherstellung der Kursgewinne. Bei allgemein wesentlich ruhiger gewordenem Geschäft senkte sich der Kursstand durchschnittlich um 1 bis 2 Prozent, für einige bekannte führende Papiere auch um 3 Prozent. Kursverluste von 4 bis 6 Prozent waren bei Siemens & Halske, Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Erdöl, Rhenania, Riebek-Montan- und Gelsenkirchener Bergwerke, alles Papiere, die in der letzten Zeit stark nach oben gegangen waren, festzustellen. Bei Schiffahrtsaktien war die Kursbewegung uneinheitlich. Zunächst traten für Deutsch-Australier, Hansa und Kosmos Einbußen von 3 Prozent ein, die aber später nicht nur ausgeglichen wurden, sondern infolge starker Deckungsbewegung sich um 1 Prozent erhöhten. Paketfahrt und Lloyd stiegen um 7 Prozent, welche Bewegung zu der schließlichen Befestigung den Anstoß gegeben hat. Am Rentenmarkt waren die Papiere der Berliner Großbanken um 2 Prozent, Darmstädter sogar um 3 Prozent rückgängig, aber auch hier trat später eine Befestigung ein. Es war überhaupt festzustellen, daß bei den Kursen auf den Terminmärkten Kurserholungen bis vereinzelt 1 Prozent zu verzeichnen waren, aber bei unsicherer und schwankender Haltung. Umsätze von einiger Bedeutung entwickelten sich in Farbenindustrie und einzelnen Montanpapieren. Für einzelne Maschinenfabrikaktien trat eine stärkere Widerstandskraft in der Kursbildung von vorneherein zutage. Am Rentenmarkte waren wiederum landschaftliche Goldpfandbriefe etwas fester. Von auswärtigen Renten machte sich bei teilweise gebesserten Kursen Interesse für Türken bemerkbar. Sofioter Stadtanleihe setzten bei starker Nachfrage ihre Steigerung fort (gestern 17½). Die Geldmarktverhältnisse sind unverändert leicht geblieben. Am Devisenmarkt ist die Schwankung des Frankenkurses im internationalen Verkehr von 171 bis 167 bis 165 interessant. Sonst erfuhren die Devisennotierungen nur geringe Veränderungen, nur Spanien stellte sich 49 Pfennig niedriger.

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

		Telegraphische Auszahlungen			
		17. 6. G.	17. 6. Br.	16. 6. G.	16. 6. Br.
Buenos-Aires	1 Peso	1,693	1,697	1,691	1,695
Japan	1 Yen	1,961	1,965	1,972	1,976
Konstantinopel	1 trk. Pf.	2,24	2,25	2,235	2,245
London	1 Pfd. St.	20,411	20,463	20,416	20,468
Newyork	1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Rio de Janeiro	1 Milr.	0,654	0,656	0,652	0,654
Amsterdam	100 Guld.	168,49	168,91	168,58	168,85
Brüssel	100 Fr.	12,11	12,15	12,22	12,26
Oslo	100 Kron.	33,03	33,27	33,03	33,27
Danzig	100 Gulden	80,975	81,175	81,00	81,20
Helsingfors	100 fin. M.	10,568	10,608	10,555	10,595
Italien	100 Lire	15,17	15,21	15,18	15,22
Jugoslavien	100 Din.	7,43	7,45	7,415	7,435
Kopenhagen	100 Kron.	111,21	111,49	111,31	111,59
Lissabon	100 Escudo	21,435	21,485	21,435	21,485
Paris	100 Fr.	11,96	11,98	11,95	11,97
Prag	100 Kr.	12,42	12,46	12,419	12,459
Schweiz	100 Fr.	81,19	81,39	81,19	81,39
Sofia	100 Lewa	3,03	3,04	3,03	3,04
Spanien	100 Peseten	67,52	67,68	68,01	68,00
Stockholm	100 Kron.	112,51	112,79	112,41	112,69
Budapest	100000 Kr.	5,87	5,89	5,85	5,87
Wien	100 Schill.	59,28	59,42	59,265	59,405
Athen	100 Drachmen	5,19	5,21	5,19	5,21
Kanada		4,197	4,207	4,197	4,207
Uruguay		4,225	4,235	4,235	4,245

* **Berliner Ostdevisen** am 17. 6. 26. (Tel.) Warschau 41.04 Geld, 41.26 Brief, Kattowitz 41.04 Geld, 41.26 Brief, Bukarest 1.803 Geld, 1.823 Brief, Riga 80.70 Geld, 81.10 Brief, Reval 1.118 Geld, 1.124 Brief, Posen 41.04 Geld, 41.26 Brief. Noten: Zloty große 40.965 Geld, 41.385 Brief, Zloty kleine 40.59 Geld, 41.01 Brief, Riga 80.30 Geld, 81.10 Brief, Reval 1.105 Geld, 1.115 Brief, Kowno 41.00 Geld, 41.51 Brief.

* **Danziger Devisen** am 17. 6. 26. (Tel.) 100 Zloty Auszahlung Warschau 50.69 Geld, 50.81 Brief, Zloto loco Noten 50,84 Geld, 50,96 Brief, Scheck London 25.21 Geld, 25.21 Brief, 100 Reichsmarknoten 123.296 Geld, 123.604 Brief, 100 Billionen telegraph. Auszahlung Berlin 123.221 Geld, 123.529 Brief.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, den 18. Juni
Wolkig, meist trocken, schwache Nordwestwinde

Temperaturen in Memel am 17. Juni:
6 Uhr: + 13,2, 8 Uhr: + 13,8, 10 Uhr: + 13,4, 12 Uhr: + 12,9

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Donnerstag, den 17. Juni, 8 Uhr morgens

Uebersicht der Witterung: Tief 750 Nordwestrussland auffüllend, Tief 752 westlich Irland ostwärts vordringend, Hoch 760 Südeuropa verflachend, Hoch 765 Nordmeer verflachend. Deutsche Küste schwache westliche Winde, wolkig, stellenweise Nebel.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenaes	757,4	WSW. 1	bed.	+12	ruhig
Bülk	758,5	NW. 3	„	+15	sehr ruhig
Swinemünde	757,7	WNW. 2	wolkig	+19	„ „
Rügenwalder-münde	756,7	WSW. 3	heiter	+12	ruhig
Memel	755,1	NW. 5	wolkig	+18	mäßig bew.
Skagen	757,4	WSW. 3	heiter	+15	ruhig
Kopenhagen	758,2	W. 2	bed.	+16	sehr ruhig
Wisby					
Stockholm					

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
299	16	Victoria SD. (de Buhr)	Riga	leer	Litt. Kohl.-Import
300		Lilian M.-Segl. (Johansen)	Slito	Zement	Sandelis

Ausgegangen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
297	16	Arcona SD. (Höpfner)	Stettin	leer	Ed. Krause
298		Mollösund SD. (Eneroth)	Danzig	Stückgut	Sandelis

Pegelstand: 0,30 m. — Wind: NW. 3. — Strom ein. — Zulässiger Tiefgang 6,2.

st. **Revaler Seeverkehr im April.** Der Verkehr in Reval war im April noch recht schwach, was wohl in der Hauptsache auf die ungünstigen Eisverhältnisse zurückzuführen ist. Eingelaufen sind 48 Schiffe mit 31 398 Nettotons, davon nur 5 Schiffe mit 5500 Tons ohne Ladung. Die Einfuhr mit diesen Schiffen betrug im April 38 673 t und war damit trotz dieses um 12 000 Tons geringeren Raumgehalts um 11 000 t größer als im April 1925. Hauptsächlich handelt es sich dabei wohl um eine sehr starke Kohleneinfuhr, aber auch die Einfuhr von Lebensmitteln und Baumwolle war groß. Von den eingelaufenen Schiffen führten 27 mit 14 624 Tons die deutsche Flagge, und erst an zweiter Stelle stand mit 3852 Tons die schwedische Flagge. Ausgegangen sind von Reval im April 65 Schiffe mit 44 284 Tons, davon rund 14 000 Tons ohne Ladung. Die ausgeführte Ladungsmenge betrug 73 070 Tons gegen 15 082 Tons in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den Gesamtinhalt i. V. Franz Gloschat, für den Inseraten- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Lehrerverein Memel 2454
Am **19. 6. 1926**, 1/2 3 Uhr nachm.
Versammlung
im **Schützenhaus**
(Garten oder Veranda)

Autovermietung
Tel. 653 [8007
Dörr & Kaspereit.
Tag- u. Nachtfahrten.

Autovermietung
offene u. geschl. Wagen
J. Meikis
Simon-Dach-Straße 7
Tel. 450 (6392

Autovermietung
Telephon 1050
Tag- und Nachtfahrten
Franz Mett
Libauer Straße 37 b.

Gründlich. litauischer
Sprachunterricht
gesucht. Off. m. Preisangabe u. 3649 an die Exp. d. Blts. [8041

Die Beleidigung [8021
die ich Herrn **Max Born** zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück und leiste Abbitte
Albert Zippelies

Ein
Herren-Fahrrad
Marke „**Patria**" am Mittwoch den 16. Juni, vormittags zwischen 10 und 11 Uhr v. hiesig. Postamt **gestohlen**. Wer zur Wiederbesch. des gestohlenen Rades verhelfen kann, erhält angemess. Belohnung. Näh. unter **3645** an die Exp. d. Bl. [7211

Wer möchte zuheiraten?
Gefl. Off. unt. **A. 96** an d. Exped. d. Bl. in Memel und Heydekrug erbeten. [7212

Freibank
Freitag, d. 18. Juni
8 1/2 Uhr vormittags:
Verkauf von Fleisch
Schlachthofverwaltung.

Tapeten
nur bei
P+K+O
Pierach Kundt & Co

Ein fast neuer
Grasmäher
(Osborne) steht billig zum Verkauf [7973
„**Memag**" **Memel**
Alexanderstraße.

Särge
Pierach Kundt & Co., Memel
Teleph. 115, 233

Billig! Billig
Fahrräder [7144
Motorräder
Nähmaschinen
Kinderwagen
sowie sämtl. Ersatzteile
Reparaturen
Emaillieren
schnell und billig.
Für Memelländer gewähre ich Zollerleicht.
Fahrradhaus
F. Jonat
Tilsit, Getreidemarkt
Telephon 259

Entfettungs-Tabletten „Coronova"
Niederlage: [7851
Schwarze Adler-Apotheke.

Fettes Roßfleisch Wurst und Fett
empfiehlt [7210
W. Fritze
Roßschlächterei
Reifschlägerstraße 5
Geöffnet Freitag und Sonnabend von 2 bis 7 Uhr.

Motorrad
(**Marke Schmidt**)
2 Gänge und Leerlauf steht zum Verkauf
Schmelz
Bernsteinbruchstraße 7

Einspänner-Spazierwagen
sehr leicht (Berliner Stuhlwagen) steht bill. zum Verkauf [8025
Ferdinandstr. 5, I

Neue Singer-Nähmaschine raumhalb. sofort zu verkaufen. Besichtig. vormitt. bei
Jutzas 8022
Jungfernstraße Nr. 2

Spreche hierdurch allen Freunden und Bekannten meinen innigsten Dank aus für die herzlichen Gratulationen anläßlich unserer Silberhochzeit. [8020
Franz Hofer und Frau.

Zurückgekehrt
Dr. Dieckert

Zurückgekehrt
7205 **Dr. Hanemann**

Meine Sprechstunden
finden jetzt statt:
Wochentags von 8—1 und 3—6
Sonntags fallen dieselben bis auf Weiteres aus
Zahn-Praxis A. Reich
Libauer Straße 31 [8042

Sandkrug
Sonntag, den 20. d. Mts.:
Grosses Chor-Konzert
der Männergesangvereine **Liedertafel, Liederfreunde** und **Beamtengesangverein unter Mitwirkung des Kurorchesters** [7200
Eintritt 1 Lit. Schüler 50 Cent

Ostseebad Schwarzort
Sonnabend, den 19. Juni, abends 8 Uhr, **Hotel May**
Konzert
Fritz Caspar, Violine
Hans Fromholz, Klavier
Sonate A-Dur, G. F. Händel — Chaconne für Violine allein, J. S. Bach — Präludium und Allegro, Pugnani-Kreisler — Caprice Nr. 20, N. Paganini — Violinkonzert e-moll, F. Mendelssohn-Bartholdy
Plätze zu 4 und 2 Lit. Karten im Vorverkauf und an der Abendkasse im Hotel May erhältlich. (7202

Dampfer-Ausflug nach Nidden
Sonntag, den 20. Juni cr., mit D. „Capella" [7209
Fahrpreis Lit 5.—
Abfahrt 6 1/2 Uhr morgens von Norderhuk
Fahrkarten bei Herrn **Seidler,** Credit-Verein, Theaterplatz

Litauisches Nationalfest
Rombinus-Johannifeier
Beginn Sonnabend, d. 19. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, **Ende Sonntag,** nachmittags 4 Uhr
Zwei Kownoer Militär-Kapellen, Gesangvorträge von sämtlichen Gesangvereinen ganz Litauens, großes Feuerwerk und sonstige Belustigungen. Dampfer-pendelverkehr von Uebermemel nach dem Rombinus
Der abends um 8.25 Uhr von Pogegen nach Tilsit abfahrende Zug hält vor der Eisenbahnbrücke und nimmt der bereitstehende Dampfer Passagiere auf

Bekanntmachung
Wegen Instandsetzungsarbeiten am elektrischen Leitungsnetz wird die Stromlieferung am **Sonnabend, den 19. Juni d. Js.,** von früh 4 Uhr bis abends gegen 8 Uhr, in der Töpferstraße von Neuer Park bis Ecke Witwenstiftstraße, in der Bakenquerstraße sowie in der Roßgartenstraße von Töpferstraße bis Polangenstraße und in der Alten Sorgenstraße von Töpferstraße bis Polangenstraße unterbrochen. [7160
Städtische Betriebswerke Memel
G. m. b. H.

Zwangsversteigerung
Am Montag, den 21. Juni 1926, vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Hofe des Maschinenfabrikanten **Paupers,** Friedrich-Wilhelm-Straße 51 [8051
70 hölzerne Maschinenmodelle
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Gronau, Gerichtsvollzieher kr. A., Memel

Freiwillige Versteigerung!
Freitag, den 18. Juni d. Js., nachmittags 2 1/2 Uhr, **Holzstraße 22,** gegenüber **H. v. Zaborowski,** über:
2 Kleiderschränke, 1 Sofa, mehrere Tische, 1 Kommode, 1 Spiegel mit Konsole, 6 Stühle, 1 Uhr, Gardinen mit Stangen, Bettgestell mit Matratze und diverse Wirtschaftssachen.: [8040
M. Edelmann, Auktionator
Friedrich Wilhelm-Straße Nr. 1.

Staunend billige Preise
Damen-, Herren- u. Kinderschuhe in schw. u. braun
8039] **Feiwelowitz,** Fleischbankenstraße

Der Israelitische Frauenverein Memel
sammelt abgelegte Kleider
Wäsche, Schuhe für die Abgebrannten in **Salantu** 8036
Annahmestellen:
Frau **Sobak,** Wieners Promenade 1
Frau **Itzigsohn,** Libauer Straße 35
Frau **Michelsohn,** Wiesenquerstr. 16
Frl. **Maisels,** Bäckerstraße 13
Frau **Gillis,** Hohe Straße 13

Wäsche-Freyer
Fischerstraße 7
gegenüber Landesdirektorium
Hemdhosen in großer Auswahl 23.50, 21.50, 19.75, 17.75, 16.75, 13.50, 12.50, **9.75**
Prinzeßröcke 34.—, 30.—, 28.—, 26.—, 24.—, 19.75, 16.75, 15.00, 13.80, **12.50**
Strümpfe in reicher Auswahl von **1.85**
Herrenoberhemden . . von **15.50**
Socken, reichsortiertes Lager von **1.75**
*
!! Wäsche-Ausstellung !!
Libauer Straße Nr. 26 in der Passage Steiner neu dekoriert [7207

Ueberzeugen
Sie sich bitte von unserer Auswahl und unseren billigen Preisen. [8028
W. Loerges Nachf.
Polangenstr. 22 und Schuhkeller Theaterplatz

Empfehle zu äußersten Preisen
Portland-Zement
Blau Anker
Gelöschten Kalk, Teer, Farben, Firnis, Oele, Dachpappen [8023
Franz Haeske
Steintor

Die beste und billigste Reklame ist und bleibt das Inserat

Eau de Cologne 7199
echt Kölnisch Wasser 90% erfrischend! nervenbelebend!
1/2 Fl. 2.50.—, 1/1 Fl. 4.50.—
Ueberall erhältlich. Bestimmt erh.
Sanitäts-Drogerie
Spezial-Geschäft

Arbeitsbücher
für Knaben und Mädchen
sowie
verschiedene Formulare
hält vorrätig
Geschäftsstelle des „Memeler Dampfboot"
Heydekrug, Prinz-Joachim-Straße

Baltische Blätter
vereinigt mit den
Baltischen Nachrichten
9. Jahrgang
monatlich 2 mal
Diese Wochenschrift gibt ein getreues Bild der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in Sowjetrußland und den Randstaaten mit besonderer Berücksichtigung der baltischn Republiken; sie bringt alle Nachrichten aus den Organisationen im Auslande
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährl. Lit **5.—,** Einzelnummer Lit **1.40**
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom
Baltischen Verlag und Ost-Buchhandlung
G. m. b. H.
Berlin W. 30 **Motzstraße 22**

hartes Wasser verteuert das Waschen. hartes Wasser hemmt Waschwirkung u. Schaumbildung – hartes Wasser verursacht die lästigen Kalkflecke. – Geben Sie vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda in den Waschkessel, dann haben Sie das schönste weiche Wasser.

Auf der Reise
finden Sie das
„Memeler Dampfboot"

auf den Bahnhöfen: **Berlin,** Friedrichstraße
Königsberg, Hauptbahnhof
Königsberg, Cranzer Bahnhof
Cranz
Insterburg
Tilsit
Heydekrug
Kowno
Schaulen

auf den Tourdampfern:
„**Memel**" „**Trude**" „**Germania**"

in Berlin: **Hotel „Russischer Hof"** am Bahnhof Friedrichstraße
Königsberg: **Hotel Continental** Vordere Vorstadt
Fremdenheim Heidenreich Vorder Roßgarten 31
Café Krecker, Steindamm 37
Café Zappa, Schloßplatz
Café Plouda, Kneiph. Langgasse
Insterburg: **Hotel „Dessauer Hof"**
Bahnhofshotel
Tilsit: **Hotel „Reichshof",** Hohe Straße
Bahnhofshotel, Bahnhofstraße
Café Kaiserkrone, Hohe Straße
Café Hohenzollern, Hohe Straße
Café Gesien, Hohe Straße
Buchhandlung Reuters und Zeitungskiosk
Cranz: **Hotel Gutzeit**
Hotel Monopol
Libau: **Hotel „Petersburger Hof"**
Kowno: **Hotel „Versailles"**
Hotel „Metropol"
bei den Buchhandlungen und im Straßenhandel
Schaulen: **Hotel „Berlin",** Wilnaer Straße
Buchhandlung Kulesa und im Straßenhandel
Mazeikiai: **Hotel Blumenthal**
Tauroggen: **Hotel Benjaminowitz**

Bitte ausschneiden — Auf die Reise mitnehmen.

„Heilan-Salbe"
(nach Dr. med. Piro)
das unerreichte Wundheilmittel
hilft überraschend bei allen Wunden, offenen Verletzungen, Durchliegewunden, Frost, Hämorrhoiden Entzündungen, Geschwüre jegl. Art, Wundsein der Kinder, Wundlaufen der Oberschenkel (volkstümlich Wolf genannt).
Brandwunden heilt „Heilan"-Salbe sofort und verhindert die schmerzhafte Blasenbildung.
Einzigartiges Mittel gegen Juckreiz bei Insektenstichen, Hautkrankheiten u. s. w. mit nie gekannter Heilwirkung.
Herr W. B. in Köln schreibt: Ich litt lange Zeit an einer nicht heilen wollenden offenen Beinwunde am Schienbein, die mir stets große Schmerzen verursachte. Nach nur zweimaligem Gebrauch von „Heilan"-Salbe war die Wunde völlig geheilt . . .
Ein früherer Frontkämpfer schreibt: Seit Jahren litt ich die größten Schmerzen an gefrorenen Ohren, welche bei jeder unsanften Berührung aufrissen. Ich habe alles versucht und nichts hat geholfen. Ihre „Heilan"-Salbe erreichte die fabelhaft vollendete Heilung in drei Tagen. . . .
Frau D. B. schreibt: Für Brandwunden, Verletzungen Schnittwunden usw. habe ich noch nie eine so vorzügliche und schnell wirkende Heilsalbe kennen gelernt.
Eine derartig gute Salbe gab es noch nicht;
„Heilan" — die Haussalbe — sollte daher in keinem Haushalt fehlen!
In Apotheken erhältlich
Bestimmt: Schwarze Adler-Apotheke, Memel Marktstrasse 38
Allein. Hersteller: **Ernst Demmer,** Chem. Fabrik
Wahn-Rhld. 119
2436

Drucksachen
fertigt an
„Memeler Dampfboot"

Krankheitsh. verkaufe ich mein **Grundstück,** 39 Mg., mit Altenteil, leb. u. totem Inventar oder in ein kleineres Grundstück zu vertauschen [7204
Rudolf Gerkau
Oschke, Postort
Bahnst. Gr. Brittanien
Kreis Niederung.

Eine [8015
Jagdflinte
Kal. 12 oder 16, Selbstspanner, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und Fabrikmarke bitte an die Exped. d. Bl. unter **Nr. 3668** abzugeb.

Gebr., gutschießender
Drilling mit Hähnen
Kal. 16, zu verkaufen. Zu besichtigen [8038
Libauer Str. 20a, III links

Segeljacht
mit Kajüte preiswert zu verkaufen. Off. u. **3652** an die Exped. dieses Blattes. (8046

Apollo
Heute bis einschl. Sonntag
ab 6 u. 3/4 8 Uhr, Sonntag 3, 5 1/2 u. 3/4 8 Uhr
Ermäßigte Sommerpreise
Ihre kleine Majestät
neues nordisches Lustspiel, 6 Akte
Gunnar Tolnäs, Stina Berg
* 16158
Der Sturm auf den Goldexpreß
lustige **Tom Mix**-Sensation, 6 Akte
*
Neue Deulig-Apollowoche
Musik W. Ludewigs

Kriegsbeschädigte, Pensionäre
für lohnenden Nebenerwerb von sofort gesucht. Offerten unter **Nr. 3648** an die Exped. dieses Blattes erbeten. [8037

Ordentlichen Kutscher, der Landarbeit kundig, dessen Frau melken kann, braucht
8030] **F. Engelke, Ziegelei**
Wohnung und Brennmaterial frei. Meldung **nur** mit Zeugnissen od. Empfehl. erwünscht.

Braune Reform-Schuhe, griechische Sandalen, Größe 37/40.
Graue Leinenschuhe, breite Form, niedriger Absatz, sowie
beige, grau und weiße Leinenschuhe von . . . . . **18.50** an
Dorndorf-Schuhe, Börsenstraße 14.

Leichte Jacken
für Herren, Schilfleinen **18** Lit. Alpaka **35** Lit. Zwirn **13** Lit. Gute Qualitäten, gute Verarbeitung, erstklassiger Sitz
Eigene Fabrikation
C. Wabulat & Co., Neue Straße

Luxus-Schuhe 8064
aparte Neuheit in grau, mode, blond sowie in Nubuck-Leder, auch mit niederem Absatz in feinstem Geschmack.
Dorndorf-Schuhe Börsenstraße

SVENSKA DAGBLADET
STOCKHOLM, SCHWEDEN
das leitende, grösste und meist verbreitete Tageblatt der schwedischen Hauptstadt
Svenska Dagbladet ist das Organ des kaufkräftigen Publikums in ganz Schweden. Die Zeitung wird gelesen von den Behörden, in der Finanz-, Handels- und Industriewelt, in allen gebildeten Familien und Kreisen und ist deshalb die schwedische Zeitung, die den Inserenten den grössten Erfolg garantieren kann.
*
Anzeigen für Svenska Dagbladet werden durch Rudolf Mosse, Ala und andere Büros vermittelt

„Nautische Rundschau"
nationale Schiffahrtszeitung
Organ für die Veröffentlichungen des Reichsverbandes Deutscher Nautiker, E. V. und vieler wichtiger Schiffahrtsbetriebe, Reedereien und Schiffswerften
Fachblatt für Schiffahrt, Nautik, Schiffbau, Technik, Funkentelegraphie, Frachtenmarkt und Seefischerei unter Mitwirkung hervorragender Fachleute und Wissenschaftler.
Glänzend unterrichteter Nachrichtendienst
Anerkanntes Insertionsorgan ersten Ranges für Reedereien, Schiffahrtsbehörden, Makler, Nautiker, Industrie und Spediteure.
Erscheint 10 täglich.
Abonnements und Insertionsbedingungen nur durch den
Verlag Nautische Rundschau
Alfred C. Meyer
Hamburg 23, Papenstraße 43
Tel.: Alster 5228 und 920.
(9523

Bienen-
Wohnungen **Kunstwaben**
Kanitzkörbe **Honigschleudern**
Rähmchenholz **Thür. Luftballons**
Absperrgitter **Flechtrohr**
sowie alle anderen **Bienenzuchtgeräte** empfiehlt
Otto Preuss Nachfl.
Königsberg Pr., Sattlergasse 11
6101] Preisliste kostenlos.

Tüchtigen Schuhmachergesellen
stellt von sofort ein
Heinz Peterelt
8047] Theaterplatz

Bankangestellte
mit Lyzeumbildung, 4 Jahre i. Buchhaltung tätig, in Stenographie u. Maschinenschreiben bewandert, **sucht,** da wegen Abbau z. 1. September austreten muß, **andere Stellung.** Eintritt kann evtl. früher erfolg. Gefl. Off. unt. **Nr. 3651** an d. Exp. d. Bl. [8044

Saub. Waschfrau melde sich. Wo? sagt die Exp. d. Bl. [8019

Wäschenäherin 8036
für's Haus gesucht.
Frau **Dr. Fischer**
Libauer Straße 18.

Besitzertochter, welche die Wirtschaft erlernt hat, **sucht Stellung als Stütze** zum 1. Juli. Off. unter **3666** an die Exped. d. Bl. [8031

Ehrliches, erfahrenes
Mädchen mit guten Zeugniss. zum 1. Juli für 3/4 Tag gesucht. Off. u. **3670** an die Exp. d. Bl. [8018

Ein anständiges
Mädchen
für einen kleinen Haushalt kann sich melden
Große Sandstr. 1

Mädchen
braucht [8017
Hotel Schmidt
Försterei.

Stütze
welche auch schriftliche Arbeiten verricht muß, für kinderlosen Haushalt z. 1. Juli gesucht. Off. unter **3664** an die Exp. d. Bl. [8043

Dienstmädchen
zum 1. Juli kann sich melden [7948
Franz, Försterei.

Arbeitsraum
von sofort zu mieten gesucht. Off. u. **3646** an die Exped. d. Bl. [8050

Junge Dame, tagüber im Beruf, sucht leeres oder wenig möbliertes
Zimmer
Off. unt. **3647** an die Exped. d. Bl. [8049

Wer vermietet ein einzel. möbliertes Zimmer für einen Herrn? Nähe der Marktstr. Offert. unter **Nr. 3669** a. d. Exp. d. Bl.

Möbliertes bzw. leeres
Zimmer
m. separatem Eingang von sofort gesucht. Off. unter **Nr. 3667** an die Exped. d. Blattes.

Möbl. oder leeres Zimmer in der Nähe Hofstraße gesucht. Off. mit Preis unter **3650** a. d. Exped. d. Bl. (8045

In **Schwarzort** suche [7208
Zimmer
mit 2 Betten vom 1. Juli bis 1. August Angeb. sind unter **3663** an die Exp. d. Bl. zu richten.

Schlafstelle
zu haben [8029
Schlewiesstr. 16.

Möbl. Zimmer
vom 1. 7. zu vermieten. Zu erfragen in d. Exp. dieses Blattes. [7206

Möbl. Zimmer mit Kabinett billig zu vermieten [8028
Breite Straße 20

Laden
Libauer Straße 17
Das **Speicher mit Kontor** sofort zu vermieten. 6027